

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Kampfschule Naator

Ihre Masken sind hervorragend — aber eine Leiche kann alles verraten!

Nr. 85

70 Pf.

Dohrnstr. 4-5
Schorle 30-31
Haus 144 Live
Sonderpreis Berlin
50 Pf.

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Perry Rhodan – die größte Science-Fiction-Serie der Welt

Nr. 85

Kampfschule Naator

*Ihre Masken sind hervorragend –
aber eine Leiche kann alles
verraten!*

von CLARK DARLTON



Perry Rhodans Entdeckung des auf dem Mond gestrandeten arkonidischen Raumschiffes gab den Anstoß zur politischen Vereinigung der Menschheit und legte den Grundstein für das Solare Imperium, das Sternenreich Terras., daß dieses Reich - winzig klein im Vergleich zu den vielen anderen Mächten des Universums - überhaupt noch besteht und nicht im Inferno atomarer Vernichtung verging oder zur Kolonie Arkons degradiert wurde, ist den klugen Schachzügen der Terraner um Perry Rhodan beim großen galaktischen Spiel zuzuschreiben - und dem Glück, das aber auf die Dauer nur der Tüchtige hat...

Auf dieses Glück vertrauend, entwickelte Perry Rhodan auch den kühnen Plan, mit einer terranischen Kampfgruppe zur Zentrale seines größten Widersachers, des Robotregenten von Arkon, vorzustoßen! Bevor aber die REKRUTEN FÜR ARKON - denn als solche ließen sich ja die terranischen Spezialisten anwerben, nachdem sie sich auf dem Planeten der Zaliter etabliert hatten - auch wirklich in die Nähe des Robotgehirns gelangen können, um dort ihr Zerstörungswerk zu verrichten, erwartet sie die KAMPFSCHULE NAATOR...

Die rote Riesensonnen stand hoch am Himmel und schien auf die Wüstenlandschaft herab. Die spärlichen Sträucher warfen wenig Schatten. Nur sanft stieg der sandige Boden an, wurde allmählich felsig und ging dann jäh in den steil aufsteigenden Hang eines Gebirges über. Wenn man von Westen gegen dieses langgestreckte Gebirge sah, konnte man beim besten Willen keinen Durchbruch bemerken, und doch gab es Täler, durch die zu friedlicheren Zeiten die Handelskarawanen zogen. Moderne Karawanen natürlich, mit Raupenschleppern und schweren Lastgleitern.

Aber auf Zalit, dem vierten Planeten der Sonne Voga, herrschten keine friedlichen Zeiten. Es war auch nicht Krieg. Aber allein die Nähe des Arkon-Systems war Bedrohung genug. Und drei Lichtjahre - was war das schon?

Das Sternenreich der Arkoniden, von einem gigantischen Robotgehirn regiert, benötigte Soldaten. Es holte sie sich von den Kolonialwelten, die der Forderung keinen Widerstand entgegenzusetzen wagten. Und Arkon verstärkte seine gewaltige Kriegsflotte, um einen unbekannten, mehr als dreißigtausend Lichtjahre entfernten Planeten anzugreifen, dessen Name allerdings nicht unbekannt war: Terra!

Überall auf Zalit gab es Verstecke, in die sich die wehrfähigen Männer zurückgezogen hatten, um den Suchkommandos der Arkoniden zu entgehen. Dort lebten sie und warteten. Sie wußten nicht, wann sie wieder zu ihren Heimstätten zurückkehren konnten, aber sie hatten Zeit. Freunde versorgten sie mit Lebensmitteln, und die Enge der freiwillig gewählten Gefangenschaft war ihnen lieber als die Ausbildungslager der Arkoniden auf einer ihnen fremden Welt. Der Krieg Arkons ging sie nichts an.

Sie wagten auch keinen offenen Aufstand. Zu genau wußten sie, daß ihre schwache Raumflotte gegen die Superschiffe der Arkoniden, meist mit Robotern bemannbt, keine Chance hatte.

Außerdem war auf den Zarlt kein Verlaß. Der schon alte Herrscher der Zaliter hielt sich gut mit Arkon, weil ihm keine andere Wahl blieb.

Hoch oben auf einem Gipfel stand der Ausguck, ein junger Mann mit dem üblichen Kupferhaar der Zaliter. Seine Haut war mehr rot als braun, und seine Kleidung schien viel zu groß zu sein. Er hatte eine gute Sicht auf die Wüste nach Westen und weit im Westen, fünfhundert Kilometer entfernt, lag Tagnor, die Hauptstadt des Planeten. In Tagnor aber waren auch die Arkoniden und ihre Roboter. Auf dem Raumfeld befand sich ihr Auffanglager für die zum Dienst geprästen Zaliter. Von hier aus erfolgte der Abtransport der Rekruten nach Arkon, wo die letzte Ausbildung und Aufteilung stattfand.

Verteilter Arkons auf Zalit war Arkonidenadmiral Calus, ein fähiger und kluger Mann, gleichzeitig aber auch grausam und unerbittlich, wenn es darum ging, die Befehle des Robotgehirns auszuführen.

Aller Haß der Zaliter konzentrierte sich auf diesen einen Arkoniden.

Der einsame Posten auf dem Gipfel des Berges nahm seinen Blick vom westlichen Horizont, hinter dem seine Heimatstadt Tagnor lag. Seine guten Augen suchten die unter ihm liegende Wüste ab, aber er stellte keine verdächtige Bewegung fest. Einige Tiere weideten drüben am Berghang, wo noch Gras wuchs.

Er stand auf einem kleinen Gipfelplateau, das von einer niedrigen Mauer eingeschlossen war. Eine flache Muldenhöhle verbarg ihn vor neugierigen Blicken von oben - und es kam nicht selten vor, daß die Gleiter der verhaßten Arkoniden dicht über das Gebirge dahinstrichen, um nach Deserteuren zu suchen.

Der Zaliter lächelte grimmig in sich hinein. Seine Gruppe hatte bisher viel Glück gehabt. Sie waren etwa zweihundert Männer im wehrfähigen Alter. Der Zufall hatte sie zusammengeführt, und nun waren sie entschlossen, so lange beisammenzubleiben, bis die Arkoniden Zalit

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan –

Der Administrator des Solaren Imperiums.

Jeremy Toffner –

Sein Weg hat ihn von Terra in die Katakombe von Tagnor geführt.

Roger Osega –

Sein Tod kann alles verraten.

Rhog –

Ein Attentäter, der seine Waffe auf den Falschen richtet.

Andre Noir –

Der Hypno des Mutantenkorps.

Boris –

Chefarzt auf Naator.

Gucky –

Der Mausbiber läßt sich beim besten Willen nicht als Zaliter tarnen.

verließen.

Er schrak plötzlich zusammen, als er ein Geräusch vom Felsenpfad her hörte, aber dann entspannte er sich. Die Ablösung würde es sein. Einen regelrechten Anführer hatten sie nicht gewählt, die reine Vernunft hielt sie zusammen und regelte ihr Leben. Aber Cagrib, der ihn nun ablösen kam, wäre sicherlich ihr Anführer geworden, hätten sie einen gewählt.

"Bist du froh?" fragte Cagrib, als er um die Felsnase bog und sich mit einem schnellen Blick davon überzeugte, daß alles in Ordnung war. "Ich hoffe, Rhog, die Zeit ist dir nicht zu lang geworden."

"Unter dem freien Himmel wird sie mir niemals zu lang", erklärte der einsame Wächter und schüttelte den Kopf, eine Geste, die auf Zalit das gleiche wie auf der fernen Erde bedeutete. "Solange das Wetter gut ist..."

"Wir haben neue Nachrichten", unterbrach ihn der andere ruhig. "Eben hat Calus wieder gesprochen." Der Admiral der Arkoniden sprach fast täglich über alle Bildsender Zalits und verkündete neue, drastische Maßnahmen, mit denen er sein Ziel zu erreichen hoffte. "Selbst die älteren Männer sollen sich nun schon melden. Niemand ist mehr vor ihnen sicher."

Rhog kniff die Augen zusammen. "Wir sind in Sicherheit - aber ist das genug? Sehen wir nicht einfach zu, wie man unsere Landsleute unterjocht und die jungen Männer in die Sklaverei verschleppt? Warum tun wir nichts?"

Auch Cagrib bekam plötzlich ganz schmale Augen.

"Was sollen wir denn tun? Würde es deiner Meinung nach vielleicht genügen, diesen Calus umzubringen? Du hast einmal etwas in dieser Richtung gesagt. Glaubst du nicht auch, daß sie einen anderen schicken, jemand, der vielleicht noch grausamer ist? Was hätten wir also damit gewonnen?"

Rhog lehnte sich gegen die Brustwehr.

"Ich weiß es nicht, wirklich nicht. Ich meine immer nur, wir dürften nicht untätig bleiben. Wir sollten irgend etwas unternehmen, und sei es nur mit dem Zweck, unseren Landsleuten zu zeigen, daß sie nicht allein sind."

Cagrib sah hinauf in den klaren Himmel. Nur am Horizont ballten sich einige Wolken, als

wolle es bald regnen.

"Also Calus...? Vielleicht sollte man ihn wirklich umbringen. Ich werde mit den ändern darüber sprechen. Es wird ja nicht schwer sein, jemand von uns nach Tagnor zu schicken..."

"Ich werde gehen!" erbot sich Rhog eifrig. Aber Cagrib lehnte ab. "Nein, Rhog, du bist jetzt zu hitzig. Man würde dich fangen - und wen die Arkoniden mit ihren Schockwellen aushorchen, der verschweigt nichts mehr. Warte noch, wir müssen es in Ruhe überlegen."

Rhog nickte und schritt hinaus auf den schmalen Pfad, der hinab zu dem Höhlenversteck führte. Er wußte, daß der Anfang gemacht worden war. Endlich war es vorbei mit dem untätigen Warten. Es wurde etwas getan!

Aber er ahnte nicht, daß die Gruppe sich anschickte, jenen verhängnisvollen Fehler zu begehen, der stets am Anfang einer Katastrophe steht.

*

Ein rein persönlicher Fehler der Gruppe war es, nach eingehenden Beratungen nun doch Rhog zu entsenden, das geplante Attentat auszuführen. Er kannte Tagnor und seine Schlupfwinkel am besten und behauptete immer wieder, gute Beziehungen zum Palast des Zarlt zu haben. Einige seiner Freunde seien bei der Wache des Herrschers. Durch sie könne er wertvolle Tips über den jeweiligen Aufenthalt des Admirals erhalten.

Der eigentliche große Fehler lag in der Tatsache begründet, daß man sich anschickte, Zalits besten Freund zu beseitigen. Die Kriegsdienstverweigerer konnten das natürlich nicht wissen, denn sie dachten rein logisch - allerdings nicht logisch genug.

Man benötigte einen vollen Tag, Rhog äußerlich zu verwandeln. Zwar schützte auf Zalit auch Alter nicht vor dem Zugriff der Musterrungskommissionen der Arkoniden, aber ein junger Mann wäre noch verdächtiger gewesen. Der Paß Rhogs wurde geändert und lautete jetzt zwar immer noch auf den gleichen Namen, aber der Inhaber hätte Alter und Beschreibung nach gut Rhogs Großvater sein können.

Eine zweite Schwierigkeit war die Reise nach Tagnor. Die unterirdische Rohrbahn konnte

nicht benutzt werden, da ständige Kontrollen eine Entdeckung wahrscheinlich machten. Eigene Fahrzeuge standen den Rebellen nicht zur Verfügung. Blieb also nur der zweihundert Kilometer südlich gelegene Karawanenweg der Händler. Dort bestand die Möglichkeit, daß ihn jemand mitnahm.

"Du wirst laufen müssen", stellte Cagrib sachlich fest und schüttelte den Kopf. "Hoffentlich ist die Strapaze nicht zu groß für dich. Leider können wir den einzigen Gleiter, den wir besitzen, nicht riskieren. Er ist die einzige Verbindung zur Außenwelt."

"Ihr könnet mich vor Tagnor absetzen", schlug Rhog vor.

"Und das Fahrzeug verlieren?" Cagrib schüttelte immer noch den Kopf. "Außerdem käme man schneller auf deine Spur. Nein, du wirst den schweren Weg wählen müssen. Mit einer Karawane kannst du unauffällig in die Hauptstadt gelangen. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht."

Rhog fügte sich. Er mußte, wenn man ihm den Auftrag nicht wieder wegnehmen sollte. Und er wollte es doch sein, der Zalit und damit sein Volk von dem Tyrannen befreite.

Drei Tage nach dem kurzen Gespräch auf dem Gipfel machte sich Rhog auf den Weg, ein einsamer Wanderer mit kärglichen Vorräten. Er wandte sich nach Süden, wo der Gebirgsdurchbruch verlief. Dort hindurch zogen die Handelskarawanen. An allen anderen Stellen gab es hier keine Täler oder gangbare Pässe. Zweihundert Kilometer lagen vor ihm.

Rechts lag in fünfhundert Kilometern Entfernung Tagnor. Links, über den Gipfeln des Gebirges und jenseits der Wüste, lag Larg. Dort besaß Rhog ebenfalls Freunde, aber er wußte nicht, ob sie schon unterwegs nach Arkon waren. Hilfe...? Nein, die konnte er nicht erwarten, und er durfte nicht zu sehr damit rechnen. Er war auf sich allein angewiesen.

Die rötlich schimmernde Sonne kroch über die Gipfel der Berge und stieg schnell höher. Das Bündel mit den Lebensmitteln drückte. Aber noch mehr drückte die kleine Waffe in seiner Tasche. Er wußte nicht, wie Cagrib in ihren Besitz gelangt war, er hatte auch nicht danach gefragt. Wahrscheinlich arkonidische Bauart. Der einzige Energiespeicher im Kolben

reichte für zwei bis drei tödliche Strahlschüsse aus. Danach war die Nadelstrahlpistole wertlos, wenn kein Ersatzmagazin vorhanden war. Und es war keins vorhanden!

Rechts dehnte sich die Wüste bis zum Horizont. Sie schien endlos zu sein und niemals mehr aufzuhören. Und doch lag hinter ihr die größte Stadt Zalits mit dreißig Millionen Einwohnern und dem größten Raumhafen des Planeten.

Rhog hielt sich dicht am Rande des Gebirges, um sich schnell verbergen zu können, falls eine Luftstreife der Arkoniden auftauchte. Mit wenigen Schritten würde er in den nahen Felsen verschwinden können. Vielleicht wäre es besser, nachts zu wandern, denn verirren konnte er sich kaum, wenn er sich stets am Gebirgsrand hielt, der genau in nordsüdlicher Richtung verlief. Aber nachts waren auch die blutrünstigen Hhracks unterwegs, vierfüßige Raubtiere, wie sie in der Kampf-arena verwendet wurden. Einmal hatte er gesehen, wie so ein katzenähnliches Ungeheuer einen Gladiator zerrissen hatte. Seitdem ging er nicht mehr in die Arena.

Es wurde Mittag, dann Abend. Er suchte sich eine der zahlreichen Höhlen aus, um in ihr die Nacht zu verbringen. Seiner Schätzung nach hatte er heute gut vierzig Kilometer hinter sich gebracht. Noch vier oder gar noch drei Tage, und er war am Ziel. Dann brauchte er nur auf der Karawanenstraße nach Westen zu wandern, um sicher bald aufgenommen zu werden. Niemand würde ihn fragen, was er in Tagnor wollte. Und daß ihn Arkoniden hier in der Wüste aufgriffen, war kaum zu befürchten.

Er schlief unruhig und wachte mehrmals auf, weil er ein Geräusch zu hören geglaubt hatte. Endlich dämmerte es draußen vor dem Höhleingang, und er bereitete sich ein einfaches Frühstück, um sich erneut auf die Wanderschaft zu begeben. In seinem Herzen brannte der Wille, zum Helden seines Volkes zu werden und es von dem grausamen Admiral der Arkoniden zu befreien. Und wenn er dabei sein Leben verlor...

An diesem Tag legte er mehr als sechzig Kilometer zurück, aber er spürte, daß er nun eine längere Pause einlegen mußte, wenn er nicht schon morgen irgendwo zusammenbrechen wollte. Die lange Wartezeit machte sich be-

merkbar. Das Training fehlte.

Es war schon dunkel, als er nach einer Höhle zu suchen begann. Das Gelände war denkbar ungünstig und keine Höhle zu finden. Eine steile Felswand ragte mehrere hundert Meter hoch, ehe sie in einen Hang überging.

Rhog tastete sich an dieser Wand entlang in der Hoffnung, eine schützende Einbuchtung zu entdecken, in der er schlafen konnte, ohne Gefahr zu laufen, von den Hhracks gefressen zu werden. Rechts verglomm der letzte Schimmer der untergegangenen Sonne. Die ersten Sterne spendeten nur schwaches Licht. Kein Mond war zu sehen.

Rhog blieb stehen. War da nicht ein Geräusch gewesen - eins, das ganz bestimmt keine Einbildung sein konnte? Ein heiseres Schnauben, schabende Krallen auf Fels...? Bewegungslos stand er da, gegen den Felsen gelehnt, und lauschte. Wie von selbst war die kleine Waffe in seine Hand geglitten. Ehe er einem Raubtier zum Opfer fiel, würde er eine der wertvollen Energieladungen verschwenden.

Es war still und wurde immer dunkler. Aber dann, nach dem Übergang, würde es wieder heller werden. Zalits Sonne Voga stand nahe beim Mittelpunkt des Sternhaufens M 13. Der nächtliche Himmel war mit Sternen übersät, die genug Licht gaben, um verschwommene Schatten zu werfen.

Kein Laut war zu hören. Er mußte sich also doch getäuscht haben.

Rhog schritt weiter. Die linke Hand strich leicht über die Steilwand, die unwahrscheinlich eben schien. Keine Spur einer Höhle. Hätte er sich doch früher nach einer Unterkunft für die Nacht umgesehen. Nun konnte er womöglich noch stundenlang laufen.

Fast wäre er gestolpert, als die Hand plötzlich keinen Widerstand mehr fühlte und ins Leere griff. Er verlegte sein Gewicht auf das rechte Bein und fing sich rechtzeitig.

Die Felswand war zurückgewichen, aber fünf Meter weiter begann sie wieder und setzte sich endlos fort. Dazwischen aber...

Rhog hatte es kaum mehr zu hoffen gewagt, eine Höhle oder wenigstens einen schmalen Einschnitt zu finden. Er rückte sein Bündel zurecht und tastete sich in die enge Schlucht hinein. Er erwartete, deren Ende sofort zu errei-

chen, aber er sah sich getäuscht. Zwar verengten sich die Wände bis auf vier Meter, aber dann traten sie wieder auseinander. Sogar sehr weit auseinander. Rhog konnte sie nicht mehr sehen, obwohl es schon heller geworden war.

Vor ihm, so erkannte er, war nicht die abschließende Felswand, sondern eine weite Ebene, die wie ein Kessel mitten im Gebirge lag, von steilen Felswänden umgeben. Oben war ein kreisförmiger Ausschnitt mit Tausenden von Sternen zu sehen.

Das Tal hatte sicher einen Durchmesser von fünfhundert Metern.

Flackerte dort drüben nicht ein Feuer?

Es mußte in einer Höhle brennen, denn nur die huschenden Schatten waren zu erkennen.

Rebellen? Kriegsdienstverweigerer? Freunde von ihm? Eine plötzliche Hoffnung ergriff von ihm Besitz. Er vergaß alle Vorsicht und ging auf das flackernde Feuer zu. Er mußte sich eingestehen, daß diese Gruppe ein vorzügliches Versteck gewählt hatte. Es war purer Zufall gewesen, daß er den Eingang in das Tal entdeckt hatte.

Rechts hoben sich dunklere Konturen von der Wand ab. Sie kamen ihm nicht unbekannt vor. Sie waren zu regelmäßig, um Felsformationen zu sein.

Und dann wußte er plötzlich, was sie waren.

Fahrzeuge, wie sie zum Transport von Waren durch die Wüste benutzt wurden, wenn man den kostspieligen Luftweg sparen wollte.

Er war auf den Lagerplatz einer Karawane gestoßen.

Rhog war stehengeblieben. Eine Karawane, hier, so hoch im Norden? Das breite Tal durchs Gebirge lag noch gut hundert Kilometer südlich. Warum sollte eine Karawane einen solchen Umweg machen, nur um zu übernachten?

Etwas stimmte nicht mit dieser Karawane, das stand fest.

Aber die Vorsicht konnte nur den Arkoniden gelten, niemals den Behörden von Zalit, wenn man sich jetzt auch vor denen in acht nehmen mußte.

Er mußte es herausfinden, und dazu gab es nur einen Weg.

Die rechte Hand um den Kolben seiner kleinen Waffe, schlich er weiter auf das Feuer zu, das immer noch durch Felsvorsprünge verdeckt

wurde.

Dicht hinter ihm erklang plötzlich eine laute Stimme:

"Ich würde an deiner Stelle stehenbleiben und beide Hände langsam hochheben, Freund. Es ist viel zu gefährlich, nachts ein Lagerfeuer anzuschleichen, ohne sich zu erkennen zu geben." Rhog erstarrte. Langsam und vorsichtig zog er die rechte Hand leer aus der Tasche und erhob sie gleichzeitig mit der linken.

Jemand trat von hinten an ihn heran und nahm ihm den Strahler ab.

"Brav, mein Freund. Und nun wollen wir doch auch noch wissen, wer da nachts durch die Wüste wandert. Laß dir inzwischen eine glaubwürdige Ausrede einfallen. Los, nun komm schon..."

Rhog stolperte auf den Felsvorsprung zu, hinter dem das Feuer flackerte.

*

Die Stadt Tagnor glich einem Heerlager. Überall begegnete man den Roboterstreifen der Arkoniden. Wer ohne den Nachweis einer erfolgten Musterung angetroffen wurde, mußte mit seiner Festnahme rechnen. Man sah nur wenige Männer. Schlanke, hochgewachsene Zaliterinnen mit rötlich schimmernden Haaren bestimmten das Straßenbild.

Rechts von der breiten Straße, die zum trichterförmig errichteten Palast des Zarlt führte, lag einsam und verlassen die Arena. Es hatten schon lange keine Kampfspiele mehr stattgefunden, obwohl der Veranstalter nicht von den Arkoniden eingezogen worden war. Garak gab sich aber offensichtlich alle Mühe, wilde Tiere und Gladiatoren für die Spiele aufzutreiben.

Er kam gerade aus Larg zurück, wo er einige Dinge in die Wege geleitet hatte, die sicherlich Admiral Calus sehr interessiert hätten. Mit sich und Zalit zufrieden, eilte Garak in sein unterirdisches Versteck, in die Katakomben unter der Arena. Er sah sich vorsichtig um, ehe er in dem breiten Gang verschwand, der schräg hinab in die Tiefe führte.

Es war dunkel, und er mußte seine kleine Lampe einschalten, um die richtige Einbiegung nicht zu verpassen. Dann - endlich - stand er vor der geheimen Tür. An dem glatten Fels war

nichts zu erkennen, aber ein Druck mit der flachen Hand genügte, um die Wände plötzlich beiseite gleiten zu lassen. Licht flutete Garak entgegen, während sich hinter ihm die Tür wieder schloß.

Er stand in einer geräumigen Felsenkammer, die durch niedrige Mauern in Nischen unterteilt wurde. Zaliter standen oder saßen umher und warfen ihm neugierige Blicke entgegen. Einer kam auf ihn zu.

"Nun, Toffner...? Was haben Sie erreicht?"

Der Mann sprach nicht das übliche Zalitisch, eine leichte Abart des Arkonidischen, sondern reinstes Englisch. Auch hieß Garak nun auf einmal Toffner. Und Jeremy Toffner war ein kosmischer Agent der Erde. "Es geht alles soweit klar, Major. Unser Freund Hhogka in Larg wird eine Karawane zusammenstellen und durch die Wüste hierher entsenden. Unsere Pässe sorgen dafür, daß er Freiwillige bekommt. Die Karawane ist vorgestern aufgebrochen und dürfte heute bereits bei der Höhle eintreffen. Sie muß durch das Tal und dann wieder hundert Kilometer nach Norden abbiegen. Im Talkessel erwartet man uns."

Major Rosberg, Spezialist für Transmitteranlagen im Solaren Abwehrdienst, nickte befriedigt.

"Ausgezeichnet! Mein Hyperfunk-Spruch an die wartende CALIFORNIA ging gestern ab. Der Kreuzer wird morgen vormittag Erdzeit - zufällig morgen identisch mit Zalitzeit - die angeforderten Gegenstände absetzen."

Mit diesen wenigen Worten umriß der Major ein reichhaltiges Programm, das nicht ohne Gefahren war. Zwar kam die CALIFORNIA nur für eine Minute aus der Transition und brauchte nur ihre fünf Materietransmitter einzuschalten und die Güter abzusenden, aber diese eine Minute konnte zur Katastrophe führen. Der Weltraum um Zalit wurde von den Schiffen Arkons blockiert.

Im Hintergrund des unterirdischen Raumes bewegte sich etwas, dann kam jemand herbei. Dieser Jemand war knapp einen Meter hoch, trug ein rostbraunes Fell, sah aus wie eine riesige Maus und hatte außerdem den breitflächigen Schwanz eines Bibers. Vor den beiden Männern baute sich das Wesen auf und sagte mit piepsiger Stimme:

"Dann wird es ja wohl Zeit, daß wir die Transmitter-Empfangsstation in der Höhle einschalten?"

Major Rosberg und Toffner nickten einmüttig..

"Stimmt, Gucky", gab Rosberg dem merkwürdigen Wesen recht, das fehlerfrei Englisch sprach. "Aber morgen früh genügt auch. Du kannst dann mit den drei Männern springen."

Das Springen bezog sich auf Gucky's Teleportereigenschaften. Aber der Mausbiber war außerdem noch Telepath und Telekinet. Im Grunde genommen war er überhaupt der fähigste Mutant des Solaren Imperiums - und er bilde te sich nicht wenig darauf ein.

Gucky wackelte mit seinen großen Ohren, entblößte den Nagezahn zu einem freundlichen Grinsen und begab sich mit seinem schaukelnden Gang in seine Ecke zurück. Toffner sah ihm belustigt nach.

"Wenn wir Gucky nicht hätten, verlören wir eine Menge Zeit", stellte er fest. "Und alles wäre gefährlicher."

"Rhodan wird wissen, warum er uns Gucky zurückließ", stimmte Rosberg zu und ging mit Toffner zu einem Tisch. Sie setzten sich auf die roh gezimmerte Bank. "Betty Toufry meint, in den nächsten Tagen würden wieder größere Transporte nach Arkon gehen. Hoffentlich kommen sie diesmal mit."

Sie, das waren Rhodan und seine hundertfünfzig Männer, die - als Zaliter aufgemacht - im Auffanglager der Arkoniden weilten. Es war ihnen gelungen, die Schlüsselpositionen in die Hand zu bekommen. Nun warteten sie darauf, mit den anderen - allerdings unfreiwillig im Lager weilenden - Zalitern nach Arkon gebracht zu werden. Der bevorstehende Transport sollte für Arkon ein Troja bedeuten, und sie selbst waren die Krieger, die sich im Bauch des hölzernen Pferdes verborgen hielten.

"Warum sollten sie nicht?"

"Heute wurden fünfzigtausend abtransportiert, Toffner. Rhodan und unsere Leute waren nicht dabei. Haben Sie eine Ahnung, wieviel Zaliter die Arkoniden schon entführten?" Als Toffner schwieg, fragte Rosberg, indem er das Thema wechselte: "Was sagt Hhogka zu Ihrem Vorschlag?"

"Ich suchte ihn auf, kaum, daß ich Larg betreten hatte. Zuerst war er skeptisch, aber

treten hatte. Zuerst war er skeptisch, aber dann überzeugten ihn unsere vorzüglich hergestellten Ausweise, die ja sogar die Unterschrift des Admirals Calus tragen.

Die Karawane ist heute bei der Höhle und kann morgen bereits beladen nach Tagnor aufbrechen. In drei Tagen dürften wir mit ihrem Eintreffen rechnen."

"Das ist die Krise!" sagte Major Rosberg. "Wir müssen bei ihr sein, ehe sie von den Robotern am Stadtrand aufgehalten wird. Vielleicht holen wir uns einen arkonidischen Offizier zu Hilfe. Wir haben die notwendigen Mittel zur Verfügung, ihm einen Hypnoblock zu geben. Er wird dann nur das tun, was wir von ihm verlangen. Vielleicht nehmen wir gleich den vorbehandelten Kerl, der Ihnen vor einigen Tagen draußen im Gang begegnete. Versuchen Sie morgen, ihn in Tagnor aufzutreiben und bringen Sie ihn her. Mit seiner Hilfe bringen wir die Karawane sicher in die Stadt. Im Schutze der Nacht wird es dann leicht sein, sie unter die Katakomben zu leiten."

Toffner stützte das Kinn in die Hände. Die Ellenbogen lagen auf der hölzernen Tischplatte.

"Ich habe drei Jahre als einziger Terraner auf Zalit gelebt und mich zwar einsam, aber verhältnismäßig sicher gefühlt. Heute bin ich nicht mehr einsam - aber glauben Sie nur nicht, ich fühlte mich noch sicher."

"Das Robotgehirn, der Regent des arkonidischen Imperiums, plant die Vernichtung der Erde, Toffner. Nun greift Rhodan an. Es ist die einzige Möglichkeit für ihn, die Erde zu retten."

"Ich weiß", gab Toffner zu, aber er blieb für den Rest des Tages ziemlich schweigsam.

*

In der Höhle brannte tatsächlich ein Feuer.

In seinem flackernden Schein erkannte Rhog neun Zaliter. Einige von ihnen lagen nahe der Wand auf Decken und richteten sich auf, als er durch den Eingang stolperte und stehenblieb. Andere saßen direkt am Feuer und sahen ihm neugierig entgegen.

"Seht mal an, was ich draußen gefunden habe", sagte der Mann, der Rhog in die Höhle gebracht hatte. "Er will das Tal zufällig gefunden haben. Bewaffnet ist er auch - mit einem

arkonidischen Handstrahler. Verdächtig, was?"

Ein bärtiger Zaliter erhob sich langsam und kam auf den Gefangenen zu.

"Wer bist du?" fragte er. Rhog sah sich vorsichtig um, ehe er antwortete. Er konnte sich kein rechtes Bild machen, in welche Geschichte er da durch Zufall hineingeraten war. Wie eine normale Karawane sah das nicht aus. In der Mitte der weiten Höhle stand ein merkwürdiges Gebilde. Es bestand aus zwei Hauptteilen - einem Metallblock, der sehr massiv und schwer aussah, und einem Käfig. Es sah wahrhaftig wie ein Käfig aus, aber Rhog sah auf den ersten Blick, daß es etwas anderes sein mußte. Allein schon die schimmernden Stromleitungen, die Käfig und Metallblock verbanden, ließen darauf schließen.

"Ich bin Rhog aus Larg", sagte er schließlich. "Mein Fahrzeug hatte eine Panne, und ich bin zwanzig Kilometer marschiert, bis ich dieses Tal fand. Ich verstehe nicht..."

"Larg? Wir kommen auch aus Larg. Hätten wir dich nicht überholen müssen?"

"Vielleicht verpaßten wir uns."

"Hm, sehr unwahrscheinlich." Der Bärtige schien zu überlegen. Dann streckte er die Hand aus. "Hast du Papiere?"

Rhog zögerte. Es war ungewöhnlich, daß man von ihm den Paß verlangte. Aber sie mochten ihre Gründe haben, und er legte keinen Wert darauf, noch mehr Aufsehen und Verdacht zu erregen. Er griff in die Tasche und holte den Paß hervor. Der Bärtige nahm ihn und betrachtete ihn aufmerksam. Schließlich hielt er ihn gegen das Licht des Feuers, schüttelte mehrmals den Kopf und reichte ihn endlich Rhog zurück.

"Warum wurde das Geburtsdatum geändert, Rhog?"

Rhog erschrak. Jetzt war alles verloren, wenn die Karawane etwas mit den Arkoniden zu tun hatte. Aber lügen schien sinnlos. Immerhin brauchte er ja nicht den Zweck seiner Reise nach Tagnor zu verraten.

"Ich wollte vermeiden, daß man mich einzog", erwiderte er so gelassen wie möglich. "Wenn ich alt scheine, wird man mich in Ruhe lassen."

"Schon möglich", nickte der Bärtige und setzte sich wieder ans Feuer. "Komm her, wir wollen uns noch ein wenig unterhalten."

Der Mann, der Rhog gefangen hatte, verschwand draußen in der Nacht, um seine Runde wiederaufzunehmen. Rhog selbst setzte sich neben den Bärtigen. Die anderen Zaliter hatten sich wieder hingelegt, als ginge sie das Ganze nichts mehr an. Nur noch drei andere hockten mit ihm am Feuer. Sie starrten in die züngelnden Flammen und schienen die Angelegenheit dem Bärtigen überlassen zu wollen, der so etwas wie ihr Anführer zu sein schien.

"Also - die Wahrheit, wenn ich bitten darf", sagte der Bärtige kurz und bündig. Rhog sah ein, daß ihm keine Wahl blieb, wollte er seine Lage nicht unnötig erschweren.

"Kann ich Vertrauen zu euch haben?"

"Dafür garantiere ich", nickte der andere. Rhog sah in seine Augen. Er fühlte, daß er dem Bärtigen glauben durfte. So sah kein Verräter aus.

"Ich bin auf der Flucht vor den Arkoniden - so, jetzt wißt ihr es!"

"Dachte ich es mir doch, mein Freund. Allerdings frage ich mich, warum du von Larg nach Tagnor willst. Dort ist die Gefahr am größten."

"In Tagnor habe ich Freunde, in Larg nicht. Sie können mich bei sich verstecken. Einmal werden die Arkoniden genug Soldaten haben und Zalit wieder verlassen. Darf ich auch eine Frage stellen?" Der Bärtige nickte schweigend. "Wer seid ihr? Eine ganz gewöhnliche Karawane? Warum fürchtet ihr nicht, von den Arkoniden angehalten und zum Dienst in der Raumflotte gezwungen zu werden?"

"Wer sagt, daß wir das Risiko nicht eingehen?"

"Wollt ihr nach Tagnor?"

"Ja."

"Dann geht ihr das Risiko ein!" stellte Rhog fest. "Ihr glaubt doch wohl nicht, daß den Arkoniden eine so stattliche Anzahl wehrfähiger Männer nicht auffiele?"

Der Bärtige überlegte einen Augenblick, dann gab er zu:

"Natürlich fiele es auf, aber wir haben gute Papiere - bessere jedenfalls als du. Sie besagen, daß wir bereits vor der Musterungskommission gestanden haben und nicht für tauglich befunden wurden. Uns kann nichts passieren." Rhog beugte sich interessiert vor. "So gehört auch ihr einer Widerstandsbewegung an?" In seinen

Augen glomm plötzliche Zuversicht auf. Er war nicht mehr allein. "Ihr habt eine Organisation im Rücken, die falsche Papiere herstellen kann."

Der Bärtige schüttelte den Kopf, nestelte an seiner Tasche herum und zog ein mehrfach gestempeltes Dokument aus dem Rock.

"Diese Unterschrift hier..." und er zeigte auf einen Namenszug unter dem größten Stempel "...ist nicht falsch. Sie stammt von Admiral Calus."

"Das verstehe ich nicht", murmelte Rhog verstört.

"Brauchst du auch nicht", schüttelte der bärtige Zaliter den Kopf. "Die Hauptsache ist, wir nehmen dich morgen mit nach Tagnor. Es hängt allerdings noch von den drei Männern ab, die wir morgen hier treffen werden. Wenn sie keine Bedenken haben, kannst du mit uns kommen."

"Drei Männer? Wer sind sie...?"

"Du darfst nicht zu viele Fragen stellen", wies ihn der Bärtige milde zurecht. "Wer viel fragt, hört viel Lügen. Und nun suche dir einen Platz zum Schlafen. Morgen ist ein anstrengender Tag. Wir müssen unsere Fahrzeuge beladen, und du kannst uns dabei helfen."

Rhog sah sich in der Höhle um. Außer dem merkwürdigen Käfiggestell konnte er nichts feststellen, was man hätte aufladen können. Und draußen in der Nacht hatte er nur die Fahrzeuge bemerkt. Wenn sie leer und unbeladen waren, wo steckte dann die Fracht, die verladen werden sollte?

Irgend etwas stimmte hier nicht. Aber was? Ging es ihn etwas an?

Der Bärtige schien seine Zweifel zu erraten. Ein heiteres Grinsen überzog sein Gesicht.

"Zerbrich dir nicht den Kopf, mein Freund. Du hast ihn noch nötig, besonders morgen. Denn wenn sich einer wundern soll, muß er auch einen Kopf haben."

Rhog sah die zwingende Logik dieser Feststellung ein und rollte sich auf dem felsigen Boden zusammen, um zu schlafen.

Welches Abenteuer ihm immer auch noch bevorstand, wenigstens war er hier in der Höhle sicher, und kein Hhrack würde ihn zerreißen.

*

Etwa zur gleichen Zeit saßen sechs Männer in einem hell erleuchteten Raum um einen Tisch und flüsterten miteinander. Sie sprachen so leise, daß man in zwei Metern Entfernung schon kein Wort mehr verstehen konnte. Diese Vorsicht war angebracht, denn der Raum gehörte zu einem Gebäude, das sich auf dem Gelände des Raumhafens von Tagnor befand, der wiederum in arkonidischer Hand war.

Sie sahen alle aus wie Zaliter, aber sie waren Terraner.

Perry Rhodans Haare schimmerten kupferfarben im Licht der Lampe. Seine Haut erinnerte an die eines Indianers. Die Biochemiker seines Spezialkommandos hatten ganze Arbeit geleistet, ihn und seine Begleiter in echte Arkonidenabkömmlinge zu verwandeln, denn die Zaliter stammten von ehemaligen Kolonisten des Imperiums ab. In erster Linie war es dem Können der Biochemiker zu verdanken, daß sich Rhodan heute mit hundertfünfzig Mann unerkannt zwischen den Zalitern aufhalten konnte, die von den Arkoniden zum Dienst in der Flotte gepreßt worden waren.

Rechts von ihm saß Reginald Bull, etwas gedrungen und zu kurz geraten, aber trotzdem ein scheinbar echter Zaliter. Links hockte Captain Hubert Gorlat, der nicht auffälliger als gewöhnlich wirkte. Jetzt war er ein zalitischer Hauptmann, der sich freiwillig den Arkoniden gestellt hatte, um Dienst in der Flotte des Robotregenten zu tun.

Die anderen drei Männer waren der afrikanische Teleporter Ras Tschubai, der Telepath John Marshall und Professor Eric Manoli. Rhodan sagte gerade: "...so lange kann es nicht mehr dauern. Der Regent legt größten Wert darauf, daß die Soldaten ausgebildet werten und läßt sie nicht untätig auf Zalit sitzen. Beim nächsten oder übernächsten Transport sind wir dabei."

"Zu dummm, daß Calus nichts tun kann", murmelte Bully und zwinkerte mit den Augen. "Er hilft uns doch sonst immer."

Rhodan warf ihm einen warnenden Blick zu. Eigentlich völlig sinnlos, denn wenn auch nur ein einziges ihrer vielen Geheimnisse verraten wurde, waren sie verloren. Nur war ihr Geheimnis um die Person Calus ihr größtes und wertvollstes Geheimnis.

"Osega darf keinen Verdacht erregen", flüsterte Rhodan. "Er ist unsere wichtigste Schlüsselfigur in diesem galaktischen Schachspiel. Gewissermaßen der König. Wird er schachmatt gesetzt, ist unsere Mission gescheitert."

"Wir haben seit gestern keine Verbindung mehr mit ihm gehabt", gab Gorlat zu bedenken. "Seine heutige Rede im Bildfunk war scharf. Sie hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen."

"Osega spielt die Rolle des Arkonidenadmirals sehr gut", gab Rhodan zu. "Der echte Calus wird inzwischen unter der Arena Blut schwitzen. Er hätte sich auch nicht gedacht, einmal durch einen Doppelgänger ersetzt zu werden."

"Niemand hätte das gedacht", grinste Bully. "Weder Zaliter noch Arkoniden. Und das ist gut so."

"Die Zaliter werden eines Tages vieles begreifen, wenn sie es erfahren", sagte Gorlat. "Vielleicht sollte Ras jetzt gehen."

Rhodan sah auf seine Uhr. Er nickte.

"Die vereinbarte Zeit ist gekommen. Ja, Ras, du könntest Calus jetzt aufsuchen, damit wir erfahren, wann wir mit dem Abtransport rechnen können. Die Verbindung darf nicht abreißen. Er wird nun allein auf seinem Zimmer im Palast des Zarlt sein - nun, die Örtlichkeiten sind dir ja vertraut." Der Reporter erhob sich. "Noch Instruktionen, Sir?" fragte er Rhodan.

"Keine soweit. Du könntest Osega höchstens fragen, ob der Regent noch immer nichts über seine Pläne verlauten ließ. Eigentlich sollte er den leitenden Offizieren seiner Flotte reinen Wein über seine Absichten einschenken. Das wäre alles."

Ras Tschubai nickte, ging in eine Ecke des Zimmers und konzentrierte sich auf seinen Sprung. Die anderen sahen ihm dabei ungeniert zu. Es war für sie immer wieder faszinierend, einen Reporter verschwinden zu sehen. Für Ras selbst war die Prozedur nicht besonders anstrengend, weil er sein Ziel genau kannte. Er stellte sich Calus Zimmer vor und sah es fast greifbar nahe vor sich, während er entmaterialisierte. Gleichzeitig fast wurde die Vorstellung Wirklichkeit. Die Wände, der Tisch, das Bett, Calus selbst materialisierten vor ihm. Er war angelangt, und zwar in der gleichen Sekunde, in der er vor den Augen Rhodans verschwand.

Calus zuckte ein wenig zusammen, aber dann lächelte er. Die Biochemiker hatten aus dem irdischen Sergeanten Roger Osega einen echten Arkoniden gemacht. Niemand hätte ihn in dieser Maske erkennen können. Calus war auch zu Tode erschrocken, als er damals sein Spiegelbild in persona vor sich sah und dann entführt wurde, um in den Katakomben zu landen.

"Sie sind pünktlich, Ras", sagte Osega und sah auf seine Uhr. "Aber Sie hätten sich den Weg sparen können. Keine Neuigkeiten."

"Der Transport? Wann geht er?"

"Sie haben es sehr eilig, nach Arkon zu gelangen - dabei weiß noch niemand, was geschehenen wird. Vielleicht wären ihr einmal alle froh, nicht gegangen zu sein."

"Reden Sie jetzt keinen Unsinn", antwortete der Afrikaner schärfer, als es vielleicht seine Absicht war. "Das Unternehmen läuft, und es kann nicht mehr aufgehalten werden. Sie wissen das so gut wie ich. Was gibt es sonst? Der Chef möchte wissen, ob der Regent etwas verlauten ließ."

"Nichts, Ras. In den nächsten Tagen werden laufend Transportschiffe eintreffen, um die Rekruten nach Arkon zu bringen. Die Listen werden mitgeschickt. Ich habe keinen Einfluß auf die Registrierung. Unsere Gruppe ist noch diese Woche dabei, soviel ich weiß."

"Danke", erwiderte Ras und nickte zufrieden. "Wenigstens etwas. Übrigens wirken die Ausweise mit Ihrer Unterschrift Wunder - oh, Verzeihung. Es ist ja die Unterschrift des echten Calus. Er gibt sie freiwillig und ohne zu zögern. Wahrscheinlich hat ihm Dr. Linkmann ein vorzügliches Mittelchen eingegeben. Calus würde jetzt sogar sein eigenes Todesurteil unterschreiben."

"Würde er!" gab Osega zu. "Dann wäre ich der einzige Calus." Der Afrikaner grinste vergnügt. "Wie gut Ihnen als Sergeant die Admiralswürde steht!" spottete er und trat einen Schritt zurück. "Ich darf mich verabschieden. Morgen zur gleichen Zeit. Leben Sie wohl,

Admiral Calus, edler Arkonide von Robotgehirns Gnaden..."

Und der falsche Calus, der Rhodans Weg nach Arkon ebnen half, war wieder allein. Er war ein Schaf im Wolfsfell - wenigstens für die Zaliter, die nicht wußten, daß ihr größter Feind

in Wirklichkeit ihr bester Freund war.

*

Der neue Tag dämmerte im Osten. Rot und groß stieg die Sonne über den Horizont empor und begann, in den klaren Himmel hinaufzuklettern. Das Feuer in der Höhle war längst erloschen und mußte von der Wache neu angefacht werden. Bald darauf brodelte das Wasser im Kessel, und der anregende Duft des "Kagarak" stieg hinauf zur Felsendecke.

Rhog erwachte, als ihn jemand anstieß.

"Aufstehen, mein Freund", sagte der Bärtige und deutete auf das Feuer. "Frühstück!"

Rhog fühlte Erleichterung. Er wußte, daß er in Sicherheit war und gut nach Tagnor gelangen würde. Sie mußten ihm nur noch seine Strahlpistole wiedergeben. Ohne Waffe wußte er nicht, wie er sein Vorhaben ausführen sollte.

Auch während des Frühstücks konnte Rhog keine Anzeichen des bevorstehenden Aufbruchs bemerken. Wo waren die Güter, die aufgeladen werden sollten? Hatte man so viel Zeit, um in aller Ruhe frühstücken zu können?

Er entsann sich der drei Männer, die noch kommen sollten. Woher kamen sie, hier, mitten in der Wüste zwischen den beiden Städten?

Sie gaben ihm von ihrem Essen ab, so daß er seine mageren Vorräte sparen konnte. Überhaupt waren alle sehr freundlich zu ihm. Auch später, als sie gegessen hatten und der Bärtige ihn aufforderte, einen Rundgang mit ihm zu unternehmen, änderte sich nichts an dem neuen Verhältnis. Die anderen Männer blieben in der Höhle zurück.

Sie gingen zu den wartenden Karawanenfahrzeugen, die von Planen überdeckt waren. An den Spuren erkannte Rhog, daß sie erst seit gestern hier standen. Soweit also stimmten die Angaben des Bärtigen. Nur die drei Männer, die noch kommen sollten, störten Rhog.

"Wann kommen die drei Männer, von denen du gesprochen hast?" fragte er. "Vielleicht treffen sie mit einem Gleiter ein?" Der Bärtige sah auf seine Uhr. "Ich begreife deine Neugier, aber ich werde dir nichts sagen können. Um ehrlich zu sein - ich weiß nicht viel mehr als du. Man sagte mir nur, ich solle die drei Männer hier in dieser Höhle erwarten. Du hast doch

bestimmt die merkwürdige Maschine gesehen, die in der Höhle steht? Weißt du, was das ist?"

"Nein", erwiderte Rhog. Er hoffte jetzt, endlich etwas zu erfahren. Aber er wurde enttäuscht.

"Ich weiß es auch nicht, Rhog. Man sagte uns, sie stünde hier in der Höhle. Mit ihr kommen die drei Männer und die Waren, die nach Tagnor gebracht werden sollen."

"Mit der Maschine?" fragte Rhog ungläubig. "Wie kann etwas mit einer Maschine reisen, die fest verankert in der Höhle steht?" Der Bärtige lächelte. "Ich werde für den Transport gut bezahlt und erhielt außerdem lebenswichtige Ausweispapiere - darum frage ich nicht soviel wie du. Wenn ich wieder zurück in Larg bin, kann ich in aller Ruhe den Abzug der Arkoniden abwarten. Was geht mich also die Maschine an?"

Rhog erkannte, daß hier eine größere Organisation am Werke sein mußte, als er sich bisher vorgestellt hatte. Er sollte froh sein, ihr begegnet zu sein. Aber er beschloß, niemand etwas von seinen eigenen Plänen zu verraten.

"Meine Waffe?" erkundigte er sich. "Werde ich sie wiederbekommen, wenn wir in Tagnor eintreffen?"

Der Bärtige sah ihn von der Seite her an. "Wozu benötigst du sie?"

"Zu meiner Sicherheit, mehr nicht. Ich habe nicht so gute Papiere wie ihr. Wenn mich die Arkoniden erwischen, will ich kämpfend sterben, aber nicht als hilfloser Gefangener von ihnen erschossen werden. Kannst du das verstehen?"

"Ja, das kann ich verstehen", nickte der Bärtige und griff in die Tasche. Als seine Hand wieder zum Vorschein kam, lag in ihr die kleine Nadelpistole. Er reichte sie Rhog. "Hier! Aber komm mir nicht auf dumme Gedanken. Du siehst, daß ich dir vertraue."

"Sind wir nicht alle Zaliter und damit Verbündete?"

Langsam nickte der Bärtige. Sie hatten sich fast zweihundert Meter weit vom Eingang der Höhle entfernt und waren nun ganz in der Nähe der schmalen Spalte, die in die Wüste hinausführte. Rhog konnte sich vorstellen, daß die Raupenfahrzeuge Schwierigkeiten haben mußten, sich durch sie hindurchzuzwängen.

Ein langgezogener Ruf hallte von den Felswänden wider. Der Bärtige blieb mit einem Ruck stehen. Er sah zurück. Vor der Höhle stand ein Mann und winkte ihnen zu. Die Armbewegung war eindeutig.

"Gehen wir, Rhog. Ich denke, unsere Freunde werden eingetroffen sein."

Wortlos folgte ihm Rhog. Er begriff nichts. Wie konnten die drei Männer in das Tal gelangt sein, ohne an ihnen vorbeizukommen? Sie sollten mit einer Maschine gefahren sein, die unbeweglich in der Höhle stand?

Drei fremde Zaliter erwarteten den Karawannenführer bereits. Sie sahen wenigstens aus wie Zaliter; in Wirklichkeit stammten sie von der Erde und gehörten zu Rhodans Spezialkommando. Gucky hatte sie einzeln hierherteleportiert. Zum Entsetzen der in der Höhle weilenden Männer waren sie plötzlich unter ihnen gewesen, aus dem Nichts heraus materialisiert. Gucky selbst war nicht bemerkt worden, da er jeweils sofort wieder zurück nach Tagnor gesprungen war.

Der Bärtige reichte ihnen die Hand.

"Hhogka schickt mich, euch nach Tagnor zu begleiten", gab er das verabredete Kodewort. "Wo sind die Geräte, die wir aufladen sollen?"

Sergeant Miller erwiderete den Händedruck.

"Ich bin Thar, mein Freund. Dies hier sind meine beiden Begleiter Regul und Prezi." Er zeigte auf Kadett Rudolf und Kranolte. "Wir können in einer halben Stunde - so hoffe ich mit dem Aufladen beginnen." Der Bärtige starnte ihn an. Miller nickte. "Du hast richtig gehört, aber du scheinst keine Materietransmitter zu kennen. Sie sind auf vielen Welten üblich. In der Höhle steht ein solcher Transmitter. Er ist auf Empfang geschaltet. In wenigen Minuten müßte es soweit sein..."

Materietransmitter gab es auf Zalit keine, aber man wußte, daß sie existierten. Der Bärtige begann zu ahnen, daß mächtige Leute hinter Hhogka stecken mußten. Materietransmitter...!

Jemand kam schreiend aus der Höhle gerannt.

"Zauberei! Der Satan ist los...! Die Maschine...!"

Sergeant Miller zuckte die Achseln und sah auf die Uhr.

"Verdammst pünktlich, unsere Freunde. Ge-

nau auf die Minute."

Er schritt an dem Bärtigen vorbei in die Höhle hinein. Seine beiden Begleiter folgten ihm.

Rhog fühlte das harte Metall seiner Waffe in der Tasche. Materietransmitter oder nicht - er wußte, was er zu tun hatte. In drei Tagen würde es soweit sein...

*

General Deringhouse überzeugte sich davon, daß alles stimmte.

Uhrzeit, Sprungkoordinaten, Geschwindigkeit - alles war so, wie es der Computer errechnet hatte. Fehlte nur noch der letzte Hebeldruck, der alles einleitete. Und der war Deringhouse überlassen.

Die CALIFORNIA hatte die Funksprüche von Zalit aufgefangen. Das angeforderte Material lag bereits in den Verladefeldern der fünf Transmitter, die im Frachtraum der CALIFORNIA standen. Auch hier würde ein Knopfdruck genügen, sobald man über Zalit materialisierte. Noch zwanzig Sekunden. Der Leichte Kreuzer entmaterialisierte und verschwand aus dem normalen Universum, aber der ganze Vorgang des Sprunges durch den Hyperraum dauerte nur Bruchteile von Sekunden. Als General Deringhouse um sich herum das All wieder sehen konnte, lagen viele Lichtjahre zwischen ihm und jenem Punkt, an dem er vor einer Sekunde noch gewesen war.

Die Blockadeflotte der Arkoniden schließt nicht, aber sie war auch nicht schnell genug, Deringhouse an der Erfüllung seiner Aufgabe zu hindern. Noch während das Kugelschiff in rasendem Flug die obersten Schichten der Atmosphäre von Zalit streifte, begannen bereits die fünf Transmitter zu arbeiten. Von einer Sekunde zur anderen verschwanden die aufgestapelten Güter. Gleichzeitig raste die CALIFORNIA wieder in den Raum hinaus, auf den nächsten Transitionspunkt zu, den der Computer vorausberechnet hatte.

Als die verfolgenden Roboterschiffe der Arkoniden das Feuer eröffneten trafen sie nichts als leeren Raum. Mit eingeschalteten Schwingungsdämpfern hatte die CALIFORNIA entmaterialisiert. Da jede Spur von ihr fehlte, konnte sie nicht mehr aufgespürt werden.

Der Regent auf Arkon erhielt lediglich die lakonische Nachricht, daß ein Schiff unbekannter Identität geortet und verfolgt worden sei.

In der Höhle auf Zalit hingegen kamen die abgeschickten Ausrüstungsgegenstände heil im Empfänger an. Der Vorgang erregte das Entsetzen des einen Zaliters, der an Zauberei und Teufelsspuk glaubte.

Rhog blieb am Eingang stehen und betrachtete das Unglaubliche.

Aus der geöffneten Tür des Käfigs quollen Kisten und Pakete, als würden sie von unsichtbaren Händen ins Freie befördert. Die drei unbekannten Männer standen dabei und taten nichts. Einer von ihnen grinste breit. Der Bärtige hatte den Mund geöffnet, aber er sagte nichts.

Endlich drehte sich der vorherige Sprecher der Fremden um.

"Ihr könnt mit dem Verladen beginnen. In genau einer Woche seid ihr zurück oder schickt andere Männer. Eine zweite Karawane ist notwendig."

Der Bärtige gab seinen Leuten einen Wink. Sie stürzten sich, ohne viel zu fragen, auf ihre Arbeit. "In einer Woche?" Miller nickte. "Ein zweiter Transport, mein Freund. Ihr werdet gut dafür bezahlt."

Während sich daraufhin der Bärtige um das Verladen kümmerte und Rhog den Männern half, zogen sich die drei Terraner in eine Ecke der Höhle zurück.

"Da hilft alles nichts", sagte Miller zu seinen beiden Untergebenen. "Die Karawane schafft es nicht. Wir müssen eben hierbleiben und Wache schieben. Immer noch besser, als mit Rhodan nach Arkon zu gehen."

"Ich bin für Abenteuer", murkte Kadett Kranolte und setzte sich ächzend auf einen Stein, der auch schon anderen als Bank gedient haben mochte. "Hier sitzen wir wie blinde Hühner." jedem das Seine", grinste Kadett Rudolf hinterhältig. "Aber vielleicht findest du das berühmte Korn."

"Welches berühmte Korn?" fragte Kranolte mißtrauisch. In Sprichwörtern war er nicht bewandert. "Was soll ich auch damit?"

Sergeant Miller wußte, daß eine der endlosen Debatten ihren Anfang genommen hatte, bei der zwar viel gesprochen, aber nichts gesagt wurde.

Ehe er sie unterbrechen konnte, sagte Rudolf:

"Ein Huhn ohne Korn? Aber Kranolte...!"

"Benutze gefälligst meinen Decknamen! Ich heiße Prezi!"

"Klingt auch nicht anziehender!" bemerkte Rudolf hämisch.

galtet den Mund!" kam Miller endlich zu Wort. "Wir haben später noch eine volle Woche Zeit, uns zu unterhalten. Wartet wenigstens, bis unsere Freunde mit der Karawane unterwegs sind." Rudolf fiel plötzlich etwas ein. "Habt ihr übrigens bemerkt, daß es elf Zaliter sind und nicht nur zehn, wie Toffner uns berichtete? Wer mag der elfte sein?" Miller nickte anerkennend. "Du kannst gut zählen, Rudolf. Nun, ob zehn oder elf, was geht es uns an? Vielleicht ein Mann, der mit der Karawane nach Tagnor möchte. Hhogka wird schon dafür gesorgt haben, daß nur ein Vertrauenswürdiger mit der Karawane geht. Ich denke, wir sollten uns darum keine Sorgen machen."

Im Grunde hatte er recht, aber wenn Sergeant Miller geahnt hätte, welches Unglück er hätte verhüten können, sicherlich wäre er bei seinen Worten nicht so ruhig gewesen.

So aber setzte sich drei Stunden später die Karawane in Bewegung und ließ die drei Terraner in der Höhle zurück, in der noch genug Kisten stehengeblieben waren. Und Rhog zog mit der Karawane, Tagnor entgegen.

*

Zwei Tage später, die Karawane befand sich noch mitten in der Wüste, landete eine Frachtflotte auf dem Raumhafen von Tagnor. Ihr Kommandant hatte den Auftrag, alle noch auf Zalit befindlichen "Freiwilligen" nach Arkon zu transportieren.

Die Stunde der Entscheidung war für Rhodan gekommen. Es war ihm und seinen Leuten in letzter Zeit gelungen, viele Schlüsselpositionen zu besetzen. Die Mutanten hatten bei der geheimen Aktion eine besondere Rolle gespielt. Die meisten der arkonidischen Offiziere hatten einen Hypnoblock erhalten und bedeuteten keine Gefahr mehr. Außerdem war dafür gesorgt worden, daß dieser Block von selbst verschwand, wenn man auf einem Planeten der Sonne Arkon landete.

Allerdings hatte man nicht voraussehen können, daß mit der Frachtflotte neue Offiziere mit neuen Befehlen eintrafen. Es blieb keine Zeit mehr, auch diese Arkoniden noch zu beeinflussen. Sie kamen im Auftrag des Regenten und brachten dessen Anordnungen mit. Es gab kein Mittel, sich diesen Anordnungen zu widersetzen, ohne Verdacht zu erregen. Sogar Admiral Calus war machtlos. Im Augenblick half es Rhodan also gar nichts, daß dieser Calus in Wirklichkeit Sergeant Osega war.

Aus den sofort anlaufenden Vorbereitungen war zu ersehen, daß der Abtransport der Zaliter noch heute beginnen sollte. Die eingetroffenen Offiziere, durchweg äußerst aktive Arkoniden, begannen sofort mit der entsprechenden Einteilung und ließen sich durch nichts in ihren Entscheidungen beeinflussen. Immerhin gelang es Rhodan, geschickt dafür zu sorgen, daß seine hundertfünfzig Leute zusammenblieben und einem Kugelfrachter zugeteilt wurden. Allerdings konnte er nicht verhindern, daß weitere dreitausend echte Zaliter auf dem gleichen Schiff reisen würden. Die Gefahr der Entdeckung blieb auch weiterhin bestehen.

Bis zur Verladung blieben noch einige Stunden. Sie hatten ihre Ausrüstung vervollkommen und warteten nun in ihren Quartieren auf den Befehl, den Frachter zu betreten.

Die Stimmung war nicht besonders gut. Vor ihnen lag die große Ungewißheit. Niemand konnte ahnen, ob das Robotgehirn ihren Trick nicht bereits durchschaut hatte und sie in eine Falle laufen ließ, aus der es kein Entrinnen mehr gab. Sicher, die Masken waren echt. Die Biochemiker hatten Rhodan und seine Männer in waschechte Zaliter verwandelt, ihre Papiere waren in Ordnung und ihre Aussprache perfekt. Aber irgendein Umstand konnte sie doch verraten haben.

Rhodan nickte Captain Hubert Gorlat zu.

"Vertreten Sie mich, Captain. Ich werde mit Ras noch einmal Rosberg einen kurzen Besuch abstatten. Marshall, Sie bleiben mit mir in telepathischer Verbindung. Sobald es hier losgeht, lassen Sie einen Suggestor mich benachrichtigen. Ich komme dann sofort zurück."

Der afrikanische Teleporter nahm Rhodans Hand, um den notwendigen körperlichen Kontakt herzustellen, der bei einem solchen Sprung

bestehen mußte. John Marshall bestätigte durch ein Kopfnicken, daß er Rhodans Befehl verstanden hatte. Gorlat machte ein besorgtes Gesicht. Zwar bestand kaum die Gefahr, daß gerade jetzt ein Arkonide den Aufenthaltsraum betrat, aber ausgeschlossen war es nicht. Er atmete erleichtert auf, als Ras Tschubai und Rhodan verschwunden waren.

Unter der Arena in dem Katakombenversteck war man über den Besuch Rhodans erfreut, wenn er auch den endgültigen Abschied bedeutete. Gucky versuchte noch einmal vergeblich, seinen Freund umzustimmen und mitgenommen zu werden. Aber Rhodan blieb hart.

"Auszgeschlossen, Gucky! Selbst als Haustier nicht! Es wird den Zalitern erlaubt, ein paar persönliche Kleinigkeiten mitzunehmen. Hinzu kommt, daß du bei einigen Arkoniden nicht ganz unbekannt bist. Hättest du in der Vergangenheit darauf verzichtet, so oft im Vordergrund zu stehen, wäre eine Entdeckung weniger wahrscheinlich. So aber... Außerdem wirst du hier dringend benötigt. Was wäre Major Rosberg ohne dich?"

"Wir brauchen einen Teleporter!" bestätigte der Major ernst. "Wie hätten wir Sergeant Miller und seine zwei Kadetten in die Höhle befördern sollen, wenn wir nicht Gucky hätten?"

"Siehst du!" nickte Rhodan dem Mausbiber zu. Dann wechselte er das Thema. "Unsere Verbindung wird nun unterbrochen werden. Die Arkoniden haben uns das Tragen unserer Uhren nicht untersagt, ich werde also den winzigen Impulssender im Armband mitnehmen. Im äußersten Notfall kann so die Verbindung zwischen uns hergestellt werden. Wegen der Anpeilgefahr sollten wir möglichst auf einen Kontakt verzichten, aber es ist beruhigend für beide Seiten, die Möglichkeit einer Fühlungnahme nicht ausschließen zu müssen. Die Frequenz wie üblich. So, das ist eigentlich alles, was ich noch sagen wollte. Wie steht es mit der CALIFORNIA?"

"Sie konnte die angeforderten Gegenstände vorgestern in der Höhle absetzen und entkommen. Toffner organisierte die Karawane, die bereits morgen hier eintreffen muß. Wir senden ihr einen Offizier entgegen und sorgen dafür, daß sie ohne weitere Kontrollen passieren darf.

Sie können also ganz beruhigt sein, Sir."

"Das möchte ich auch", entgegnete Rhodan und lächelte flüchtig. "Ich glaube, wir werden noch heute nach Arkon starten. Viel Glück, Major Rosberg. Ich verlasse mich auf Sie!"

"Viel Glück, Sir! Mögen Sie alle heil zurückkehren."

"Vergiß nicht, dem Robotgehirn von mir einen Gruß zu bestellen und es könnte froh sein, daß ich nicht mitkommen durfte!"

Gucky sagte es nicht ohne einen gehässigen Unterton. Er schien den Regenten persönlich dafür verantwortlich zu machen, daß er auf Zalit bleiben mußte. "Aber allmählich gewöhne ich mich daran, in der Etappe zu dienen."

"Wer weiß, was in der Etappe noch alles passiert", erwiderte Rhodan leichthin und ahnte nicht, wie recht er haben sollte. "Ras, wir springen. Die andern warten auf uns."

Er winkte den Zurückbleibenden noch einmal zu, ehe er die Hand des Teleporters ergriß und ihm ein Zeichen gab.

Als die beiden Männer entmaterialisierten, starnte Gucky noch lange auf den leeren Fleck. Dann wandte er sich mit einem Ruck um und watschelte in seine Ecke. Für ihn schien die Aktion Sturm auf Arkon abgeschlossen zu sein.



*

Dabei begann sie erst! Arkonidische Offiziere und Roboter - von Rhodans Spezialisten noch nicht heimlich umprogrammiert trieben die Zaliter in die Schiffe, die sie nach Arkon bringen sollten. Die Männer des Einsatzkommandos fühlten sich nicht besonders wohl in ihrer zaliti-

schen Haut, wenn sie auch im Augenblick keine Entdeckung zu befürchten hatten.

Bevor das Schiff betreten wurde, mußten die Pässe noch einmal vorgewiesen werden. Die Namen wurden mit einer vorliegenden Liste verglichen. Das war eine Maßnahme, die Rhodan und seine Leute kaum beunruhigen konnte. Die Pässe waren terranische Wertarbeit.

Weit schwieriger war es, jetzt zusammenzubleiben. Die einzelnen Quartierräume faßten nicht mehr als einhundert Mann. Rhodan gehörte zu jenen fünfzig, die ihr vorübergehendes Heim mit fünfzig echten Zalitern zu teilen hatten. Es würde für die nächsten Stunden unmöglich sein, offen miteinander zu reden. Vielleicht hielt sich unter den Zalitern auch ein Verräter oder Spitzel auf, der jedes verdächtige Wort den Arkoniden berichten würde, um sein eigenes Los zu erleichtern.

Atlan, der mit seinen neunundneunzig Gefährten im Nachbarraum untergebracht worden war, hatte es besser. Er konnte sich wenigstens leise mit ihnen unterhalten, ohne befürchten zu müssen, belauscht zu werden. Niemand wußte, was draußen vor sich ging. Aber das schien auch im Augenblick nicht so wichtig.

Nach zwei Stunden verrieten vermehrte Fußtritte draußen auf den Korridoren, daß die Startvorbereitungen begannen. John Marshall berichtete Rhodan, daß ihr arkonidischer Kommandant eine letzte Unterredung mit Admiral Calus gehabt habe, in der diesem der Befehl des Regenten überbracht worden sei, in den kommenden Wochen weitere Zaliter einzuziehen, notfalls mit Gewalt. Entsprechende Anordnungen solle er noch in seiner heutigen Rede be-

kanntmachen.

Nach weiteren zehn Minuten erfolgte der Start.

Der Andruck wurde so weit kompensiert, daß sie nichts von den ungeheuren Beschleunigungen bemerkten. Die Zaliter, so erkannte Rhodan, schienen sich in ihr unvermeidliches Schicksal ergeben zu haben. Sie saßen einzeln oder in Gruppen an der Wand und blickten stumpf vor sich hin. Im Geiste sahen sie sich wohl alle schon auf irgendeinem Kriegsschiff einem unbekannten Ziel entgegenfliegen, wo sie sicherlich von einem übermächtigen Gegner angegriffen und getötet würden. Wie gern hätte Rhodan ihnen ein Wort des Trostes gesagt, aber es war zu gefährlich. Niemand durfte erfahren, daß er Terraner war ein Angehöriger ausge rechnet jenes Volkes, gegen das Arkon Krieg zu führen beabsichtigte.

Die Transition dauerte nur Sekunden, dann setzte die Verzögerung wieder ein. Jetzt mußte von der Kommandozentrale aus bereits das System Arkon zu sehen sein - Mittelpunkt eines gewaltigen Sternenreiches, das seinem unabänderlichen Schicksal entgegenelte. Die drei Hauptplaneten umkreisten ihre Sonne auf der gleichen Bahn in Form eines gleichseitigen Dreiecks. Rhodan rechnete fest damit, daß ihr Schiff auf einem dieser Planeten landen würde, wenn auch nicht gerade auf dem wichtigsten. Dort nämlich stand das Robotgehirn, der Regent von Arkon. Ihm galt der gefährliche Einsatz.

Drei Stunden nach dem Start von Zalit verriet neue Bewegung im Schiff, daß man sich dem Ziel näherte. Sie mußten bereits innerhalb des Festungsrings aus der Transition gekommen sein, anders war die kurze Zeit nicht zu erklären, die sie nur mit Lichtgeschwindigkeit geflogen waren.

Die Tür zum Laderaum wurde aufgerissen. Ein Roboter verkündete mit kalter, metallischer Stimme:

"Sie verlassen in dreißig Minuten das Schiff. Packen Sie Ihre Sachen zusammen und warten Sie auf das Kommando des Lautsprechers."

Dann wurde die Tür wieder geschlossen.

Rhodan saß in einer Ecke mitten unter den Männern.

John Marshall? Alles in Ordnung bei euch ?

Die Antwort, durch einen der Suggestoren

vermittelt, kam sofort und genauso lautlos:

Alles in Ordnung. Sobald wir das Schiff verlassen, versuchen wir zusammenzubleiben. Klar! dachte Rhodan. Innerlich war er längst nicht so ruhig, wie er äußerlich zu sein vorgab. Die Spannung erreichte nun ihren Höhepunkt. Sicherlich würden sie vor dem Betreten Arkons erneut kontrolliert werden. Rhodan hatte nicht die geringste Ahnung, mit welchen Methoden eine solche Kontrolle durchgeführt werden sollte. Sie konnte rein persönlicher, aber auch technischer Natur sein. Oder gar medizinischer! Dann allerdings bestand größte Gefahr!

Das Frachtschiff setzte mit einem sanften Ruck auf. Fast gleichzeitig dröhnte im Lautsprecher unter der Decke eine Stimme. Sie forderte die Zaliter auf, solange in ihren Kabinen zu bleiben, bis sie abgeholt würden. Den Anordnungen der Roboter sei unbedingt Folge zu leisten.

Rhodan überkam ein merkwürdiges Gefühl. Er kannte es noch nicht, und doch war es eine völlig normale Reaktion. Etwas Unbekanntes lag vor ihm, aber er hatte jetzt keinen Einfluß mehr auf die Geschehnisse. Was immer auch in den nächsten Minuten passierte, er konnte es weder verhindern noch beschleunigen. Jemand anders bestimmte nun den Lauf der Ereignisse. Er, Rhodan, existierte für Minuten oder Stunden ohne jede Verantwortung.

Und dieses Gefühl kannte Rhodan nicht.

Er schreckte aus seinen Gedanken hoch, als der Roboter die Tür aufriß und befahl:

"Herauskommen! Der Reihe nach!"

Rhodan ließ sich Zeit. Zuerst verließen die echten Zaliter den Laderaum und stellten sich im Korridor in Fünferreihen auf. Der Roboter begann zu zählen. Als Rhodan die große Kabine verließ, konnte er gerade die anderen hundert Mann seines Kommandos abmarschieren sehen. Die Gruppe, zu der er gehörte, folgte unmittelbar darauf.

Es ging durch lange Korridore bis in einen großen Frachtraum. Die einzelnen Gruppen wurden sich überlassen, und es gelang Rhodan, seine Leute wieder zusammenzubekommen. Sie standen nun in einem geschlossenen Block und waren fest entschlossen, sich nicht mehr trennen zu lassen.

Langsam schwang die Ladeluke auf. Eine

kühle, aber frische Luft strömte in den Raum. Im Hintergrund waren einige flachgestreckte Gebäude zu erkennen, darüber ein dunkelblauer Himmel, der fast violett schien. Jemand hustete. Neben Rhodan flüsterte Gorlat auf Zalitsch:

"Verdammte trockene Luft - und sauerstoffarm. Stimmt das mit den Angaben über die drei Hauptplaneten Arkons überein?"

Rhodan gab keine Antwort. Seine Augen waren eng zusammengekniffen. Die Atmosphären der drei Planeten Arkons waren erdgleich. Was er jedoch jetzt einatmete, war vielleicht eine verbesserte Ausgabe der Marsatmosphäre. Sollte...?

Sein Gedankengang wurde jäh unterbrochen. Von der Luke her ertönte die Stimme eines Roboters: "In Fünferreihen - marsch!" Es bestand für Rhodan keine Veranlassung, länger zu zögern. Er gab seinen Leuten einen Wink. Sie setzten sich in Bewegung.

Eine breite Rampe führte zur Oberfläche des Planeten hinab. Rechts und links der Luke standen je ein Robot und zählten die Reihen.

Rhodan erblickte rechts oben am Himmel eine Sonne. Das mußte Arkon sein, daran konnte kein Zweifel bestehen. Aber Arkon war kleiner, als er den Stern in Erinnerung hatte. Seine letzten Zweifel schwanden, als er etwas links hinter den Gebäuden eine mächtige, matt leuchtende Kugel erkannte - einen Planeten!

Wie eine eisige Hand tastete sich die Enttäuschung nach seinem Herzen vor.

Sie waren nicht auf einem der drei Hauptplaneten gelandet.

Sie waren überhaupt nicht auf einem Planeten gelandet, sondern auf einem Mond mit gerade noch atembarer Atmosphäre.

Das Robotgehirn, so mußte Rhodan zu seiner Bestürzung erkennen, ging nicht das geringste Risiko ein.

Bevor es jemand nach Arkon ließ, wurde er auf Herz und Nieren geprüft. Und ob die Terraner dieser neuerlichen Überprüfung standhielten, war eine andere Frage. Von ihrer Beantwortung hing alles ab.

*

Mühsam arbeitete sich die Karawane gegen den Sturm vor. Der Wind war plötzlich aufge-

kommen und wehte genau aus Westen. Er führte den trockenen Sand mit sich und formte neue Dünens. Die elf Zaliter hatten sich Tücher vor die Gesichter gebunden, um nicht zu ersticken, denn der feine Staub drang durch die kleinsten Ritzen der Fahrzeugkabinen.

Rhog saß neben dem Bärtigen, der selbst einen Wagen steuerte.

"Hoffentlich kommen wir nicht von der Straße ab, Murgo."

"Na, und wenn schon!" gab der Führer der Karawane zurück. "Sie unterscheidet sich ohnehin kaum von der Wüste. Außerdem besitzen wir Orientierungsinstrumente. Wenn wir nach Westen fahren, müssen wir irgendwann einmal auf Tagnor stoßen." Nach einer Weile sagte Rhog: "Wie weit ist es denn noch?" Der Bärtige warf ihm einen forschenden Blick zu.

"Warum hast du es so eilig, nach der Hauptstadt zu kommen? Hier in der Wüste besteht keine Gefahr für dich - wohl aber in Tagnor. So ganz verstehe ich deine Hast nicht, mein Freund."

Rhog erkannte, daß er vorsichtiger sein mußte, wenn er keinen Verdacht erregen wollte. Ob Calus einen Tag früher oder später starb - es machte keinen Unterschied.

"Der Sturm bereitet mir Sorgen", lenkte er ab und versuchte gleichzeitig, eine Erklärung für seine Unruhe zu geben. "Wenn wir einfach hier im Sand steckenbleiben..."

"Das ist völlig unmöglich!" lachte Murgo dröhrend und zeigte auf die Raupenketten des ihnen folgenden Fahrzeuges. Da die Kabine nach allen Seiten Glasfenster besaß, hatte man einen guten Rundblick. "Auch die höchsten Sanddünen sind kein Hindernis für uns. Aber wenn es dich beruhigt, so laß dir sagen, daß bei diesem Wetter keine Patrouillenflugzeuge der Arkoniden unterwegs sind. Wir reisen also ungestörter."

Das war immerhin ein Pluspunkt, gab Rhog sich zufrieden. Er dachte an seine Kameraden, die er im Gebirge zurückgelassen hatte. Was würden sie wohl jetzt tun? Warten? Warten auf die Sensationsmeldung, die vielleicht niemals kommen würde? Rhog konnte sich sehr gut vorstellen, daß die Arkoniden den Tod Calus geheimhielten, wenn das ihren Zwecken diente.

Er erkannte, daß er Calus in aller Öffentlich-

keit ermorden mußte, wenn sein Tod bekannt werden sollte. Die Gefahr vergrößerte sich damit für ihn. Vielleicht sogar derart, daß es für ihn keine Flucht mehr gab.

"Worüber denkst du nach?" fragte Murgo in das entstandene Schweigen hinein. "Vielleicht machst du dir Sorgen um deine Zukunft - um unsere Zukunft. Dann laß dir sagen, Rhog, daß unsere Chancen nicht sehr groß sind. Den Arkoniden ist es jetzt gleichgültig, was mit uns geschieht. Sie brauchen Soldaten, und sie holen sie sich. Nicht nur von unserer Welt. Ein großer Krieg steht bevor - ich weiß nicht, gegen wen. Aber es muß ein mächtiger Feind sein, der Arkon bedroht. Bisher wurde der Regent mit allen fertig, auch ohne unsere Hilfe. Aber nun genügen ihm seine Robotarmeen nicht mehr. Er setzt organische Wesen ein."

"Vielleicht ist das eine sehr trostreiche Tatsache, Murgo. Es gibt jemand, der stärker als Arkons Roboter ist. Man sollte daran denken, wenn man über die Zukunft grübelt. Es besteht Hoffnung."

"Für unser Volk - ja! Aber wir selbst? Unser persönliches Schicksal? Werden uns die Arkoniden nicht noch früh genug finden und einziehen? Wird Zalit nicht halb entvölkert, bevor Arkons Reich zusammenbricht?" Rhog lächelte kalt. "In den Bergen und Wüsten Zalits halten sich viele Männer verborgen, die eines Tages bereit sein werden, ihre Welt wieder aufzubauen. Die Arkoniden werden nicht lange bei uns bleiben."

Murgo sah einer wirbelnden Sandfontäne nach, die ihren Weg kreuzte.

"Und warum glaubst du das, Rhog? Hast du besondere Gründe anzunehmen, daß Arkon bald auf unsere Hilfe verzichten wird?"

"Nein - natürlich nicht. Ich hoffe es nur." Murgo sah geradeaus in die Sandwolken hinein. Um seine Lippen zuckte es.

"So", sagte er nur und schwieg dann.

Rhog war es recht. Das eintönige Brummen der Motoren schien ihm helfen zu wollen, seine Gedanken zu verbergen. Er machte sich Sorgen. Sein Vorhaben, das ihm in der Felsenhöhle noch so einfach erschien war, wurde allmählich zu einem unlösbaren Problem. Admiral Calus wurde sicherlich schwer bewacht, und es war vielleicht unmöglich, in seine Nähe zu

gelangen. Roboter würden das Leben ihres Herrn beschützen und niemand durch die Absperrkette lassen.

Aber dann, als Murgo am späten Nachmittag den Bildempfänger einschaltete, um die tägliche Rede des Arkonidenadmirals zu hören, kam Rhog ein Gedanke. Er sah seitwärts auf den kleinen Bildschirm und betrachtete Calus grausames und hochmütiges Gesicht.

Und mit seinem Haß wuchs die Zuversicht, einen Weg gefunden zu haben, den Tyrannen zu beseitigen.

*

Die Luft war schneidend kalt. Sie standen vor den gelandeten Schiffen und warteten auf die Kommandos der Wachroboter. Die Arkoniden hatten nun jede Rücksicht fallengelassen und gaben den Zalitern zu verstehen, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hatten. Von den arkonidischen Offizieren, die auf Zalit geweilt hatten, war keiner mitgekommen. Rhodan und seine Leute hatten es also nicht nur mit einer neuen Umgebung, sondern auch mit völlig neuen Gegnern zu tun.

Rhodan stand zwischen Atlan und Bully. Der linke Flügelmann der Fünferreihe war Gorlat, der rechte John Marshall.

"Wo sind wir?" flüsterte Rhodan, der seine Ahnung bestätigt haben wollte. Wenn zwei von ihnen dasselbe vermuteten, war es vielleicht die Wahrheit. "Bully, du kennst das System genauso wie ich. Die GröÙe Arkons..."

"Ich würde sagen...fünfter Planet", gab Bully ebenso leise zurück. "Auf einem Mond des fünften Planeten. Unseren Informationen nach heißt der Planet..."

"Ich kenne ihn ja", erinnerte Rhodan ihn. "Und wir sitzen auf seinem Mond. Nummer fünf ist eine Riesenwelt. Der Mond hier heißt Naator, fast erdgroß, dünne Atmosphäre, Wüstencharakter, Gebirge - alles in allem ein wenig erfreulicher Ort. Aber sicher! Von hier kommt ohne Schiff und Wissen des Regenten niemand weg. Eine hübsche Falle."

"Würde ich nicht sagen, Perry. Sprungbrett nach Arkon klingt viel besser. Wenn es nur nicht so kalt wäre!"

Atlan murmelte kaum hörbar: "Drüben liegen

die Unterkünfte. Wenn mich nicht alles täuscht, ist Naator eine Art Truppenübungsplatz. Arkon besitzt eine kosmische Kampfschule für seine kolonisierten Völker. Hier erfolgt die Ausbildung der Truppen. Ich denke, wir sind genau richtig auf Naator."

"Ist der fünfte Planet nicht bewohnt?" versuchte Bully sich zu erinnern. Rhodan nickte unmerklich. "Die Naats sind dreiaugige Zyklopen. An sich völlig harmlos und Arkon völlig ergeben. Die Aras benutzen sie als Versuchskaninchen für ihre medizinischen Experimente."

Die Aras - Abkömmlinge der ersten Arkonidenstädter vor vielen Jahrtausenden - waren eine ganz besondere Zivilisation. Sie lebten von der Kunst, andere zu heuen. Und sie lebten gut von dieser Kunst. Es hatte sogar einmal eine Zeit gegeben, in der sie andere Planeten verseuchten, um aus der nachfolgenden Heilung Gewinn zu ziehen. Die Aras waren hager, intelligent und keineswegs gutmütig.

"Sind die Naats intelligent?"

"Nicht besonders, Bully. Von ihnen haben wir kaum etwas zu befürchten. Sie werden wahrscheinlich nur als Arbeitskräfte eingesetzt."

Auf dem riesigen Raumfeld hatten nun mehr als fünfzigtausend Zaliter Aufstellung genommen, von patrouillierenden Robotern bewacht. Die kleine und ferne Sonne Arkon gab kaum Licht, geschweige denn Wärme. Von der Wüste her wehte ein eisiger, scharfer und trockener Wind. Rhodan war dem Umstand dankbar, mitten in der Menschenmenge eingekeilt stehen zu müssen. Die Zaliter am Rande des Raumfeldes mußten bereits halb erfroren sein.

Plötzlich ging ein Raunen durch die Fünferreihen. Drüben an der Breitseite des größeren Gebäudes flammte ein riesiger Bildschirm auf. Ein Gesicht erschien darauf - das Gesicht eines Arkoniden in Admiralsuniform. Gleichzeitig wurden überall Lautsprecher eingeschaltet, die die Stimme des Arkoniden überstark wiedergaben, so daß jeder auf dem Raumfeld sie verstehen konnte. "Zaliter!"

Rhodan dachte einen Augenblick über die Tatsache nach, wie bequem es sich die Arkoniden doch machten. Der Admiral hockte irgendwo in der Wärme und hielt eine Ansprache an die neu eingetroffenen Rekruten. Vielleicht

hatte er das täglich zu machen, und es war reine Gewohnheit. Aber wenigstens fror er nicht dabei. Er saß an einem Tisch, vor sich das Mikrofon und die Aufnahmekamera.

"Zaliter! Ich begrüße euch im Namen des Regenten auf Naator, dem Auffanglager der imperialen Streitkräfte. Ihr werdet hier ausgebildet und dann der Flotte zugeteilt. Ihr seid Soldaten Arkons, Zaliter! Ihr seid auf den Regenten vereidigt und damit verpflichtet, für ihn zu kämpfen und - wenn es sein muß - auch zu sterben! Ihr kämpft für Arkon, aber damit auch für Zalit, eure Heimat! Ein mächtiger Gegner bedroht unsere Existenz. Wenn wir ihn geschlagen haben, werdet ihr nach Zalit zurückgebracht. Bis dahin aber dürft ihr nur eure Pflicht kennen. Gehorcht den Befehlen der Offiziere und der Roboter, bis ihr selbst ein Kommando erhaltet. Das war alles, was ich euch heute zu sagen hatte. Ich bin Admiral Senekho, der Befehlshaber von Naator. Und nun wird man euch die Quartiere zuweisen."

Ein anderes Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

"Die Quartiere befinden sich westlich vom Landefeld. In jedem Trichterbau haben tausend Mann Platz. Je ein Roboter wird tausend Mann übernehmen und anführen. Merkt euch die Seriennummer, denn von jetzt an sind alle Fragen an diesen Robot zu stellen. Er ist für den Kampfblock seiner tausend Soldaten zuständig."

Das war einfach, aber wirkungsvoll organisiert. Immerhin dauerte es noch zwei Stunden, ehe Rhodan und seine Leute mit achthundert-fünfzig Zalitern abmarschierten. Robot Nr. 574 führte sie an.

Rechts und links der breiten Straße bemerkte Rhodan in regelmäßigen Abständen Radarkontrollen. Es war somit unmöglich, daß jemand die Kolonne verließ und verschwand. Er war sogar davon überzeugt, daß der ganze Truppenübungsplatz von noch wirkungsvoller Kontrollgeräten umgeben war. Eigentlich völlig überflüssig, denn in der unfruchtbaren Wüste Naators mußte jeder Flüchtling früher oder später zugrunde gehen.

Die Trichterbauten kamen in Sicht. Sie hoben sich kaum von dem ewig dämmigeren Hintergrund ab.

Die Arkon-Sonne verschwand hinter dem Horizont, aber es wurde nicht viel dunkler. Der Himmel blieb dunkelviolet. Hundertausende von Sternen gaben genügend Licht, einen schwachen Schatten zu werfen. Arkon lag nahe beim Mittelpunkt des Sternhaufens M 13, und die Pracht der Gestirne übertraf alles, was Menschenäugen sich vorzustellen vermochten.

Der Bau hatte sieben Etagen. Je hundertfünfzig Zaliter kamen in eine Etage, wo es kleinere Wohnquartiere mit je fünfundzwanzig Mann Besatzung gab. Nur in der untersten Etage fanden hundert Mann Platz. Sie waren das Wachkommando und sollten alle drei Tage abgelöst werden.

Der Roboter teilte sie ein und kündigte Lebensmittel ausgabe an. Von jeder Etage sollten zehn Zaliter diese Aufgabe übernehmen.

Rhodan sah sich in dem schmucklosen Raum um. An der Wand standen die einfachen Betten, daneben schmale Schränke. Die Fenster nach außen waren groß und nicht vergittert - es gab bessere Hindernisse als primitive Gitter. Sie waren in der dritten Etage und hatten einen umfassenden Blick auf die Anlagen des Raumhafens. Daneben standen die flachen Gebäude der Akademien.

Trotz der relativen Sicherheit blieb Rhodan vorsichtig, wenn er mit jemand sprach. Es war anzunehmen, daß keiner der auf Naator stationierten Arkoniden je in seinem Leben ein englisches Wort vernommen hatte, aber es gab gute Entschlüsselungsapparate. Immerhin hielt Rhodan es für besser, wichtige Dinge in Englisch zu sagen als in Zalitisch.

"Leutnant Wroma, Sie nehmen neun Männer und melden sich als Verpflegungsempfänger. Achten Sie auf die Gespräche der anderen Zaliter. Wir müssen wissen, welche Einstellung sie haben."

Der Afrikaner salutierte und verschwand.

Bully hatte sich auf ein Bett gesetzt.

"Wie in meiner Rekrutenzzeit!" seufzte er und klopfte mit der flachen Hand auf die Matratze. "Soll ich das alles denn noch einmal mitmachen? Und dazu noch mit einem Spiel, der ein Roboter ist Atlan ging zu ihm und legte ihm die Rechte auf die Schulter.

"Warum die ganze Aufregung, Dicker? Ich bin Admiral und muß den Rekruten spielen.

Ehrlich gesagt, es beginnt sogar, mir Spaß zu machen"

Bully knurrte etwas Unverständliches und untersuchte die Decken. Kalt war es nicht in dem Raum, und man würde kaum frieren. Das schien aber auch im Augenblick der einzige Komfort zu sein, der ihnen gegönnt wurde.

"Wir werden ja auch nicht ewig hierbleiben", tröstete Gorlat sich und die anderen. "Betrachten wir Naator als eine Ruhepause"

Bully wimmerte komisch auf. "Erholung nennt er das! Ich werde mich erst dann erholen können, wenn wir dem Robotgehirn den Gas-hahn abgedreht haben. Dazu aber müssen wir nach den Hauptplaneten!"

Rhodan verschaffte sich durch eine Handbewegung Schweigen.

"Wir müssen vorsichtiger sein. Sprecht nur das Notwendigste, und das nur leise. Nach dem Essen werden wir schlafen. Ich fürchte, wir haben einen anstrengenden Tag vor uns. Und vergeßt niemals unser einziges Ziel: Arkon! Dort liegt unsere Aufgabe! Dies hier..." und er deutete auf die Betten, die Schränke und die Fenster "...dies hier ist nichts als eine Episode, die vorbeigehen wird. Früher oder später"

In die Stille hinein sagte Marshall plötzlich:

"Endlich habe ich Kontakt, Sir!" Sie sahen ihn erwartungsvoll an. "Ja, telepathischen Kontakt mit Admiral Senekho. Bald werden wir wissen, was uns bevorsteht."

"Und ich", flüsterte der japanische Peiler-Mutant, "werde mich ein wenig um ihre Funksendungen kümmern."

"Tun Sie das, Tanaka Seiko. Jede Information kann wertvoll für uns sein"

Rhodan setzte sich auf sein Bett. "Im Augenblick bin ich nur gespannt darauf, was sie uns zum Abendessen geben werden. Hungrige Soldaten sind keine guten Soldaten."

"Ich tauge auch satt nicht viel", knurrte Bully im Hintergrund.

Das Dasein als Rekrut schien ihm nicht gefallen zu wollen.

Rhodan aber war zufrieden. Der Anfang war gemacht. Jetzt kam es nur darauf an, den nächsten Schritt zu tun. Den Schritt in Richtung Arkon.

Der erste Tag auf Naator brachte keine Neugkeiten. Zwar konnte Rhodan vom Fenster aus sehen, wie mehrere Kolonnen Zaliter zu den nahen Verwaltungsgebäuden geführt und später wieder zurückgebracht wurden, aber seiner Schätzung nach wurden an diesem Tag nicht mehr als dreitausend Rekruten abgefertigt.

Gegen Abend kam der Robot 574 und gab bekannt, daß ihre Gruppe am folgenden Tag registriert würde.

John Marshall, der Telepath, hatte in den vergangenen Stunden ausschließlich auf seinem Bett gesessen, den Rücken an die Wand gelehnt und die Augen geschlossen. Niemand störte ihn, denn jeder wußte, daß der Australier versuchte, Kontakt mit den wichtigen Leuten von Naator aufzunehmen, um Informationen zu sammeln.

Jetzt sah er auf. Sein Blick begegnete dem Rhodans. Die stumme Aufforderung war unmißverständlich. Auch Gorlat und Bully kamen herbei. Atlan weilte gerade in einem anderen Raum.

"Was ist. Marshall? Etwas erfahren?"

Der Telepath nickte langsam. "Die ersten drei Gruppen von je tausend Zalitern werden heute ärztlich untersucht. Nein, nicht wie Sie denken. Auf Zalit war es nichts als eine Farce, um die Rekruten tauglich zu schreiben. Hier auf Naator handelt es sich um eine Untersuchung auf Herz und Nieren. Ich habe die leitenden Ärzte aufspüren und ihre Gedanken lesen können."

"Auf Herz und Nieren?" flüsterte Bully erschrocken. Er sah den plötzlichen Ernst in Rhodans Augen. Selbst die Kunst der Maskenbildner würde nun eine Entdeckung nicht mehr verhindern können.

Marshall fuhr fort: "Das ist noch nicht alles. Ich habe in Erfahrung bringen können, daß die Untersuchung nicht aus gesundheitlichen Gründen stattfindet, sondern einzig und allein dem Zweck dient, das Vordringen getarnter Spione nach Arkon zu unterbinden. Man rechnet damit, daß irdische Agenten durch Plasti-Operationen in Angehörige Fremder Völker verwandelt wurden und sich vielleicht unter den angeworbenen Zalitern aufhalten."

Rhodan ließ die angehaltene Luft aus den Lungen.

"Sie vermuten also genau das, was geschehen

ist...erstaunlich! Und was nun?"

"Leider ist das immer noch nicht alles", setzte Marshall seinen entmutigenden Bericht fort. "Die untersuchenden Ärzte sind ausschließlich Aras!" Diesmal blieben alle stumm. Ausgerechnet die Aras mußten mal wieder ihre Hand im Spiel haben. Sie kannten die Terraner und haßten sie wie die Pest. Rhodan war es gewesen, der ihnen ihr Geschäft mit der Krankheit verdorben hatte. Sie kannten die Skelettform der Terraner; die erste Durchleuchtung würde ihnen die Maskerade verraten.

Rhodan fragte noch einmal: "Was nun. Freunde? Sieht jemand einen Ausweg? Ich glaube kaum, daß wir die Untersuchung vermeiden können - das würde sofort Verdacht erregen. Wir müssen uns also den Aras stellen - und müssen durchkommen. Ehrlich gesagt - im Augenblick bin ich ratlos."

"Das beste wird sein, wir sprechen alle Möglichkeiten durch", lautete Gorlats Vorschlag. "Wenn jeder seine Ideen äußert, werden wir einen gemeinsamen Plan erarbeiten können. Unsere Absicht ist es also, die Ara-Ärzte zu täuschen. Was liegt näher, als Noir einzusetzen?"

"Noir ist ein ausgezeichneter Hypno, aber er kann in so kurzer Zeit nicht ein Dutzend oder gar mehr Aras beeinflussen und ihnen einen Hypnoblock geben"

Bully schüttelte den Kopf. "Ras Tschubai könnte hinspringen und sie einfach außer Gefecht setzen."

"Eine größere Dummheit könnten wir kaum noch begehen", lehnte Rhodan ab. "Immerhin hast du mich auf einen Gedanken gebracht, Bully. Ras kann mit Noir zu den Aras gehen. Unter solchen Umständen ist ein Block schnell geschaffen." Gorlat strahlte.

"Seht ihr nun, wie ich das mit den zusammengeworfenen Ideen meinte? Aus zwei einzeln unbrauchbaren Gedanken entstand bereits ein neuer und durchaus brauchbarer. Noch einige Kleinigkeiten, und unser Kriegsplan ist fertig. Wie wäre es, wenn wir diesen Admiral Senekho ein wenig von seiner eigentlichen Aufgabe ablenken würden? Wenn er genug zu tun hat, bleibt ihm wenig Zeit, sich um die Zaliter zu kümmern - und damit um uns."

"Und wie dachten Sie sich das?" Gorlat lä-

cheute Rhodan an. "Son Okura kann nachts genauso gut sehen wie am Tag. Wenn er mit Ras Tschubai unterwegs ist, sind sie wie die Schatten - schnell, unsichtbar und gefährlich. Sie könnten einige Sabotageakte ausführen, die man sicherlich den Naats in die Schuhe schieben wird."

"Augenblick!"

Rhodan schüttelte den Kopf. "Ich fürchte, wir schießen über das Ziel hinaus. Es ist nicht unsere Aufgabe, auf Naator Unruhe zu stiften, sondern nach Arkon zu gelangen. Immerhin muß ich zugeben, daß Umwege manchmal schneller zum Ziel führen. Unsere vordringliche Aufgabe ist es, die Aras unter Druck zu setzen - und zwar derart, daß sie selbst nichts davon bemerken. Und andere natürlich auch nicht."

"In einer Nacht ist das unmöglich, weil ich sie nicht alle gleichzeitig orten kann", warf Marshall wieder alle Spekulationen über den Haufen. "Es wäre also gut, wenn wir Zeit gewinnen würden: Vielleicht hat Gorlat nicht unrecht, wenn er Senekho beschäftigen will."

Als Atlan zwei Stunden später zurückkehrte, war der Plan durchgesprochen, koordiniert und endgültig gefaßt.

Atlan brauchte nur noch eingeweiht zu werden.

*

Son Okura war von schmächtiger Gestalt und leicht gehbehindert. Als man ihn in einen Zaliter verwandelte, hatte man darauf Rücksicht nehmen müssen, aber die Verwandlung war so gut gelungen, daß niemand ihn von einem echten Bewohner Tagnors unterscheiden konnte. Er war ein sogenannter Frequenzseher und konnte jeden Gegenstand auch bei absoluter Finsternis erkennen. Selbst infrarote Strahlen waren für seine Augen sichtbar. Den Wärmeabdruck eines längst verschwundenen Gegenstandes konnte er noch Stunden später feststellen.

Der Teleporter Ras Tschubai war, körperlich gesehen, das genaue Gegenteil von Okura. Seine mächtige Gestalt ähnelte der der Naats, aber natürlich besaß der Afrikaner nur zwei Augen, keine drei.

Diese beiden Mutanten bildeten das erste Einsatzkommando der angebrochenen Nacht.

Ras wußte, daß es ein großes Risiko war, ins Unbekannte zu springen. Wäre er allein gewesen, hätte er sich weniger Sorgen gemacht, aber er hatte den Japaner bei sich. Natürlich konnte er auch mit dieser Belastung innerhalb weniger Sekunden wieder entmaterialisieren, falls er wegen einer drohenden Gefahr schnell verschwinden mußte. Aber Rhodan hatte ihm eingeschärft, keinen Verdacht zu erregen. Niemand durfte auf die Idee kommen, daß es auf dem Mond Naator Teleporter gab.

"Fertig!" sagte Son Okura und nahm die Hand des Afrikaners.

Ras Tschubai konzentrierte sich auf einen kurzen Sprung, der sie in Richtung der Verwaltungsgebäude und Magazine bringen sollte. Er kannte sein Ziel nicht, aber das war kein Hindernis. Er stellte es sich vor.

Als sie materialisierten, sah Ras Tschubai zuerst überhaupt nichts. Die Sterne leuchteten hell wie immer, aber gegen das Licht im Quartier erschienen sie dunkel.

"Gut gezielt", murmelte Okura, dessen Augen sich sofort umgestellt hatten. "Wir sind ganz nahe bei den ersten Häusern. Rechts patrouilliert ein Posten - ein Zaliter. Sie haben sie also schon zur Streife eingeteilt. Willst du ihn umgehen?"

"Wir springen direkt in das vor uns liegende Gebäude. Du weißt, was wir suchen?"

Okura nickte, aber Ras sah es nicht. Er sprang.

Diesmal war es wirklich finster, und keine Sterne schienen.

"Wo sind wir?" fragte der Teleporter.

"In einem Lagerraum mit militärischer Ausrüstung. Uniformen, soweit ich erkennen kann. Dort hinten leichte Raumanzüge. Alles fein säuberlich auf Regale gestapelt."

"Wenn es uns zu kalt ist, wissen wir Bescheid. Aber wir suchen heute etwas anderes, Okura. Gehen wir."

Der Japaner führte Ras durch die Finsternis. Es war direkt unheimlich, mit welcher Sicherheit das geschah. Aber der Afrikaner vertraute dem Frequenzseher. Er brauchte keine Angst zu haben, über einen Gegenstand zu stolpern oder gar mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen.

"Eine Tür - ah, sie ist nicht verschlossen." Sie gingen weiter. "Ein Korridor. Überall Türen.

Welche nehmen wir?"

Ras gab keine Antwort. Weiter vorn hatte er ein Geräusch gehört. Schritte! Jemand kam auf sie zu. Aber der Gang verriet, daß sein Besitzer müde war. Die Füße schlurften über den Boden.

"Ein Posten!" zischelte Ras. "Ein Robot ist es nicht, vielleicht ein Zaliter. Los, in die nächste Tür!"

Es war Zufall, das versuchten sie später immer wieder zu erklären, aber man hielt ihre Versicherungen für Bescheidenheit. Denn als sie in den hinter der Tür liegenden Raum kamen und Okura einen erstaunten Ruf aussieß, wußte Ras, daß sie keine Kleiderkammer betreten hatten.

"Waffen!" flüsterte der Japaner. "Handgranaten, Handstrahler, kleine Zeitbomben - das reine Paradies für Rebellen."

"Und die soll es ja auf Naator geben", flüsterte Ras erfreut zurück. "Warum war diese Tür nicht abgeschlossen?"

"Der Haupteingang ist unpassierbar, Ras. Ein Energiefeld. Niemand kann dieses Gebäude verlassen. Sogar der Posten ist eingeschlossen." Das allerdings erklärte alles.

Sie vernahmen draußen die Schritte der Wache. Sie gingen vorüber.

"Zum Teufel!" fluchte Ras. "Warum kann ich nur nichts sehen..."

"Weil es finster ist", lautete Okuras lakonische Erklärung. Dann lachte er leise. "Dein Herz würde vor Freude lachen. Ras, wenn deine Augen sähen, was ich sehen kann. Genau das richtige für unser Vorhaben. Wir haben unver schämtes Glück gehabt."

"Gut! Dann beeilen wir uns. Wir bringen einen größeren Vorrat in unser Quartier, damit wir von dort aus operieren können. Mit drei oder vier Sprüngen schaffen wir es."

Eine Stunde später teleportierte Ras mit Okura und dem Hypno Andre Noir ins Hospital und versprach, sie beide in genau zwei Stunden wieder abzuholen. Dann verschwand er vor ihren Augen, beladen mit einer stattlichen Anzahl von kleinen Zeitbomben, einigen Handgranaten und einem Energiestrahler. Sie konnten sich nun alle Waffen und Sabotagemittel, die in ihren Uniformen oder in ihrem kleinen Gepäck unauffällig eingebaut waren, für ihren Einsatz in Arkon selbst aufsparen.

*

Noir war nicht sehr groß und sah als Terraner recht gemütlich aus. Als Zaliter wirkte er drohend und wenig vertrauenerweckend. Seine Spezialität, fremde Intelligenzen unter seinen Willen zu zwingen, hatte jedoch unter der Maske nicht gelitten.

"Die Aras wohnen weiter vorn", flüsterte er und deutete in das dämmerige Dunkel des Korridors. "Ich kann ihre Gedankenausstrahlungen spüren. Sie schlafen."

"Könntest du den Chefarzt herausfinden, Andre?"

"Kaum, Son. Sie schlafen - und im Traum kann jeder der Chef sein."

Der Japaner grinste und setzte sich in Bewegung.

"Dann nehmen wir sie uns einzeln vor. Gleich haben wir die erste Tür."

Da auch das Hospital - wenn man es so bezeichnen wollte - durch einen Energievorhang hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen war, blieben die Türen im Innern unverschlossen. Als die beiden Männer das erste Zimmer betraten, konnte nur der Japaner sehen, was in ihm war.

In der Ecke unter dem Fenster stand ein Bett, in dem ein Ara lag. Seitlich war ein Schrank. Über dem Stuhl vor dem Tisch hingen Kleidungsstücke, darüber ein weißer Mantel, das typische Berufszeichen eines aktiven Aras.

Allmählich gewöhnten sich Noirs Augen an das Dämmerlicht. Das Fenster hatte keine Vorhänge, und der Schein der Sterne konnte ungehindert eindringen. Der Mann im Bett war ungewöhnlich groß und erschreckend hager. Sein Gesicht wirkte eingefallen und krank. Aber Noir wußte, daß der Anblick täuschte. Der Ara vor ihm war kerngesund.

Noir setzte seine Kräfte ein. Behutsam drang er in das schlummernde Bewußtsein des Aras vor und ergriff von ihm Besitz. Da keine Gegenwehr vorhanden war, gelang ihm das sehr schnell und leicht. Dann weckte er ihn. "Wie heißt du?" Der Hypno fragte es leise und eindringlich. Die aufgerissenen Augen des Arztes starnten ihn an, aber dann wurden sie trübe und fast gleichgültig. "Renol."

"Du gehörst zu den Medizinern, die Rekruten untersuchen? Wer ist der Chefarzt?"

"Wir untersuchen die Rekruten. Chefarzt ist Boris. Er wohnt einige Zimmer neben dem meinen."

Noir frohlockte. Das ging besser, als er erwartet hatte.

"Du wirst jetzt aufstehen und mit uns gehen. Wenn uns jemand begegnet, wirst du eine Ausrede finden. Du hast allen meinen Befehlen Folge zu leisten. Weitere Anordnungen erhältst du je nach Bedarf und Lage. Zeige uns die Untersuchungsräume."

Der Ara stand mechanisch auf und zog sich an. Seine Bewegungen waren nicht schnell, aber gleichmäßig und völlig normal. Er ahnte nichts von der Gefahr, in der er schwebte. Morgen würde er alles wieder vergessen haben.

Sie verließen das Zimmer und ließen Renol vorangehen. Durch einen normal scheinenden Operationssaal kamen sie schließlich in eine weite Halle, die durch dünne Wände in Nischen unterteilt war. In diesen Nischen standen fremdartige Geräte, deren Sinn Noir zuerst nicht klar wurde. Dann aber, als er den Ara dazu aufforderte, begann dieser zu erklären.

Noir erschrak, als er erkannte, in welche Falle sie alle gegangen wären. Mit Hilfe der in diesem Saal befindlichen Instrumente und Maschinen wäre es keinem Terraner gelungen, unentdeckt die Kontrolle zu passieren. Überhaupt würde jedes Individuum entlarvt werden, das kein Zaliter war.

Besonderes Interesse zeigte der Hypno für den IQ-Tester. Das Gerät bestand - äußerlich gesehen - aus einem Sessel mit Kopfhaube, einigen Leitungen und der positronischen Auswertung. Der Prüfling hatte sich einfach hinzusetzen, alles übrige besorgte die Automatik. Das Ergebnis wurde in einer Kartei gespeichert.

Noir wußte, daß Terraner im Durchschnitt einen höheren Intelligenzquotienten als die Zaliter besaßen. Wenn die Untersuchung auch völlig normal verlief, würde allein dieser Umstand für das Spezialkommando verhängnisvoll sein. Die hohen Werte würden sie verraten.

"Wer bedient diesen IQ-Computer, Renol?"

"Boris selbst", lautete die Antwort. Der Rundgang nahm viel Zeit in Anspruch, und als sie zwei Stunden später Renol wieder in sein

Zimmer gebracht hatten, war Ras immer noch nicht zurück.

Sie warteten eine weitere halbe Stunde.

Als Ras nicht erschien, wurden sie unruhig. Ohne den Teleporter waren sie im Hospital eingeschlossen, es sei denn, Renol besaß einen Schlüssel, mit dem sich der Energievorhang ausschalten ließ. Aber das war so gut wie ausgeschlossen. Noir hatte in Erfahrung gebracht, daß die Energiemauern von einer Zentrale aus gesteuert wurden. Sie durften nur auf Befehl Senekhos ausgeschaltet werden.

Weitere zehn Minuten vergingen. "Warte du hier, Son. Ich werde mir diesen Boris inzwischen vornehmen. Wenn wir den Chefarzt auf unserer Seite haben, läßt sich einiges mehr erreichen. Die Lage seines Zimmers ist mir bekannt."

Noir konnte gut genug sehen, um seinen Weg ohne die Hilfe des Japaners zu finden. Die Tür war unverschlossen, und er trat in den halbdunklen Raum. Im Hintergrund erkannte er die Umrisse des Bettes. Das Fenster war weit geöffnet. Der Vorhang wehte leicht im Wind. Irgend etwas warnte Noir. Ehe er feststellen konnte, daß es die Gedanken des Aras waren, sagte dieser mit drohender Stimme:

"Was immer Sie auch wollen, wer immer Sie auch sind - bewegen Sie sich nicht. Ich habe die Mündung einer Energiepistole auf Sie gerichtet. Drehen Sie sich vorsichtig um und machen Sie Licht. Der Schalter befindet sich in Schulterhöhe rechts neben der Tür."

Noir sah im Augenblick keinen Ausweg und gehorchte. Der Ara war jetzt gedanklich viel zu aktiv, um so ohne weiteres beeinflußt werden zu können. Vielleicht später...

Das Licht flammte auf. Noir erkannte, daß der Ara nicht geblufft hatte. Zwar lag er immer noch lang im Bett und unter der Decke, aber deutlich waren die Umrisse eines schweren Strahlers zu erkennen. Die Mündung zeigte, genau wie angedroht, auf den Hypno.

"Antworte, mein Freund!" sagte Ara Boris sanft, aber in seiner ruhigen Stimme war selbstbewußte Sicherheit. "Was verschafft mir die Ehre deines nächtlichen Besuches?"

"Darf ich zuerst eine Frage stellen?" versuchte Noir Zeit zu gewinnen. "Wie konnten Sie wissen, daß ich hierherkam?"

Der Ara verzog das Gesicht und lachte lautlos.

"Ich bin Chefarzt auf Naator", erwiderte er bereitwillig, wobei der Tonfall seiner Stimme das Motiv seiner Bereitwilligkeit verriet. Er war einfach eitel. "Ich genieße das volle Vertrauen Admiral Senekhos - und die Arkoniden sind mißtrauisch. Sie trauen niemand. Nicht einmal ihren Freunden, den Aras. Also erhielt ich den Auftrag, meine Ärzte zu bewachen. Zwischen meinem Zimmer und denen der Ärzte bestehen direkte Abhörleitungen. Als du Renol aufsuchtest, wurde ich geweckt. So erfuhr ich, daß Renol ein Verräter ist. Er gab dir meinen Namen, also mußte ich damit rechnen, noch heute nacht deinen Besuch zu erhalten." Seine Stimme veränderte sich plötzlich. Sie wurde scharf und fordernd. "Aber nun keine Ausflüchte mehr! Wer bist du was willst du hier?"

"Wer ich bin...? Erkennst du mich nicht?"

"Ein Zaliter! Ja, das sehe ich! Wie kommst du hier herein? Die Energievorhänge..."

Noir tastete sich vor und versuchte, in das wache Bewußtsein seines Gegners einzudringen. Es war schwer, fast unmöglich. Der andere war auf der Hut. Die geringste Fehlreaktion konnte ihn dazu veranlassen, den Abzug seiner Waffe durchzureißen.

"Ich konnte mich während der heutigen Untersuchungen verstecken und die Nacht abwarten, Boris. Um ehrlich zu sein, ich habe nicht die Absicht, in der Flotte des Regenten zu dienen. Ich wollte das Untersuchungsergebnis fälschen, um nach Zalit zurückgeschickt zu werden."

Vielleicht bewirkte der Schock, daß der Ara unvorsichtig wurde. Noir spürte ein Kitzeln in der Magengegend. Das war etwa die Stelle, auf die der Strahler zeigte, den Boris noch unter der Decke hielt.

Vielleicht war es gar kein Strahler...?

"Du hast das Unmögliche versucht", sagte der Chefarzt ironisch. Die Automaten lassen sich nicht betrügen. Ich werde die Wache rufen und dich den Robotern übergeben lassen." Er warf die Decke zurück und stand auf. Noir sah, daß seine Vermutung falsch gewesen war. In der Hand Boris lag tatsächlich eine schwere Pistole. Der Ara hatte nicht geblufft. "Wenn du mir noch was sagen willst, tue es jetzt. Später

ist keine Gelegenheit mehr dazu."

Noir begann zu begreifen, daß seine Lage alles andere als rosig war. Draußen auf dem Gang stand Son Okura und wartete auf Ras. Der Teleporter aber kam nicht; vielleicht war er ebenfalls in eine Falle geraten. Wenn man sie verhörte und die Psychotracer zu Hilfe nahm, war Rhodans Plan gescheitert. Willenlos würden sie alles verraten.

"Sie werden die Wachen nicht alarmieren!" sagte Noir bestimmt. "Ich werde Sie daran hindern!" Er versuchte erneut, Gewalt über das Gehirn des Aras zu erhalten, aber der andere wehrte sich unbewußt und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften. Noir wußte, daß nur eine Blitzaktion Erfolg haben konnte. Eine Überraschung, die den Ara so erschreckte, daß er für eine Sekunde unachtsam wurde. "Oder denken Sie, ich bin ohne Waffe zu Ihnen gekommen?"

"Ich sehe keine Waffe", entgegnete Boris.

"Es gibt unsichtbare Waffen. Wenn Sie jetzt in dieser Sekunde im großen Untersuchungssaal sein könnten, würden Sie wissen, was ich meine. Dort sind doch die Ergebnisse Ihrer Analysen gespeichert - oder etwa nicht?"

Der Chefarzt warf seinen Mantel über. Er ließ sich nicht im geringsten durch Noirs Bluff beeindrucken oder gar erschrecken.

"Sehen wir einfach einmal nach", schlug er vor und zwang den Hypno, sich umzudrehen. Gleichzeitig drückte er ihm die Mündung seiner Waffe in den Rücken. "Und wehe, wenn da etwas verändert wurde! Du wärst dann froh, wenn ich dich den Wachen übergäbe - aber das werde ich nicht tun. Du wirst sterben - und dabei bedauern, jemals geboren worden zu sein." Noir zögerte. "Geh schon, Zaliter!" Und Noir schritt auf den Korridor hinaus.

*

Die Last nahm Ras Tschubai die Bewegungsfreiheit, die er gern gehabt hätte.

Er materialisierte und rührte sich nicht, bis seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Unter seinen Füßen war ein Vibrieren; seine Ohren vernahmen ein gleichmäßiges Summen und leises Stampfen.

Er stand in einer weiten Halle, die seiner Be-

rechnung nach unter der Oberfläche liegen mußte. Aber weiter unten waren weitere Anlagen, wie das Brummen der Generatoren verriet. Hier befand sich die Energiezentrale des Lagers. Gegen außen absolut sicher abgeschirmt, war es eigentlich völlig unmöglich, daß ein Unbefugter oder Saboteur bis hierher vordrang. Aber Ras war entschlossen, den Arkoniden Rätsel aufzugeben. Sollten sie sich den Kopf zerbrechen, ob ihre Sicherheitsanlagen noch intakt waren oder den Anforderungen nicht mehr genügten.

Die in den Wänden eingelassenen Lampen spendeten nur wenig Licht. Ras konnte die mächtigen Metallblöcke kaum erkennen, zwischen denen sich schmale Gänge hindurchwanden. Blitzende Isolatoren nahmen Leitungen auf und verteilten sie. Irgendwo in der Dämmerung verloren sie sich.

Ras bewegte sich vorsichtig weiter in das Chaos der Maschinen hinein und suchte sich eine aus, die ihm wichtig erschien. Seitlich fand er eine kleine Einbuchtung, die für seine Zwecke geeignet war. Er griff in die Tasche und zog einen eiförmigen Gegenstand hervor. Vorsichtig tastete er ihn mit den Fingern ab, bis er die Zeitraste fand. Er drückte sie dreimal ein. Die Detonation würde somit etwa in drei Stunden erfolgen.

Er legte die Bombe in die Einbuchtung der Maschine und hoffte, die Explosion würde genug Schaden anrichten, um sie ausfallen zu lassen. Gleichzeitig aber hoffte er auch, daß der Schaden nicht so groß sein würde, daß die Arkoniden oder Roboter Verdacht schöpften. Den Naats war nicht viel zuzutrauen. Zwei Sabotageakte in dieser einen Anlage würden genügen. Wenn aber zugleich in größerer Entfernung ebenfalls eine Detonation erfolgte, würde man die Täter nicht gleich im Lager suchen.

Ras deponierte eine zweite Bombe und teleportierte dann hinaus ins Freie.

Er materialisierte direkt vor den starren Linsenaugen eines schweren Kampfroboters, dessen Energiewaffen sofort automatisch hochzuckten und sich gegen den Afrikaner richteten.

*

Son Okura stand dicht an der Wand, als er sah, wie sich die Tür öffnete, hinter der Noir verschwunden war. Schon wollte er mit einem Wort der Erleichterung dem Freund entgegenseilen, der eben auf den Gang hinaustrat, als er die nachfolgende Mündung der Energiewaffe erblickte, die sich gegen den Rücken des Hypnos preßte.

Der Japaner drückte sich in eine kleine Nische, die von einer Tür gebildet wurde. Es war höchste Zeit, denn fast in der gleichen Sekunde flammte Licht auf. Nun war auch der Ara, der Noir bedrohte, sichtbar geworden. Wie es ihm gelungen war, dem suggestiven Einfluß des Hypnos zu entkommen, blieb Okura ein Rätsel. Jedenfalls durfte er die beiden von nun an nicht mehr aus den Augen verlieren.

Und Ras Tschubai? Was war, wenn er zurückkehrte, um sie abzuholen?

Okura blieb nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Wenn er Noir nicht im Stich lassen wollte, mußte er sich beeilen. Er verließ sein Versteck und schlief hinter dem Hypno und dem Ara her. Er kannte den Weg. Der große Ordinationsaal! Aber die Vorzeichen waren diesmal umgekehrt. Die Trümpfe waren in der falschen Hand. Es mußte vorsichtig gespielt werden, wollte man sie zurückerhalten.

Okuras Hand glitt in die Tasche. Ein Glück, daß Ras ihm einen der Miniaturstrahler überlassen hatte. Sie hatten zwar nur drei Ladungen, aber die würden notfalls genügen, ein Dutzend Gegner außer Gefecht zu setzen.

Bis jetzt aber handelte es sich nur um einen.

Der allerdings machte Noir das Leben ziemlich schwer. Der unangenehme Druck der Waffe im Rücken trug auch nicht zur allgemeinen Erheiterung bei. Immer wieder versuchte er, im Bewußtsein des Aras einen schwachen Punkt zu finden, aber Boris war ungewöhnlich widerstandsfähig, als hätte er eine spezielle Hypnoschulung erhalten. Als Leiter des medizinischen Instituts auf Naator war das nicht ausgeschlossen.

Sie durchschritten den Operationssaal und betratend endlich den Raum mit den vielen Nischen und Maschinen. Wie eine moderne Folterkammer, dachte Noir flüchtig.

Der Arzt blieb stehen und befahl Noir, endlich die Maske fallen zu lassen. Er schien plötz-

lich nicht mehr zu glauben, es mit einem gewöhnlichen Simulanten zu tun zu haben. Hatte ihn etwas gewarnt?

"Rede schon, Gauner! Was hast du wirklich vor? Wolltest du mich ermorden? Und wenn ja, warum? Was hättest du davon?"

Noir versuchte einen letzten Vorstoß. Er setzte seine ganzen Kräfte ein, um den Block zu durchbrochen, der Boris Gehirn umgab. Vergeblich!

Der Ära besaß bereits einen Hypnoblack! Einen arkonidischen allerdings. Nur ein Schock konnte ihn zusammenbrechen lassen. "Vorsicht - Noir! Hinlegen!" Die Stimme schien aus dem Nichts zu kommen. Boris zuckte zusammen, denn er kannte die Sprache nicht. Aber das war es wohl weniger, was ihn erschreckte. Vielmehr war es die Tatsache, es vielleicht gar mit zwei Attentätern zu tun zu haben. Er fuhr herum und vergaß Noir für eine Sekunde.

Noir erkannte Okuras Stimme und befolgte den Rat sofort. Er warf sich seitlich zu Boden und rollte in die nächste Nische hinein. Geblendet schloß er die Augen, als der schmale Energiefinger von der Tür her durch den Saal schoß und die Lampe traf. Boris hatte nur diese eine eingeschaltet - und nun wurde es mit einem Schlag stockfinster.

"Wurf die Waffe fort!" rief Okura und wechselte sofort den Standort. Boris Strahlshuß verfehlte ihn um mindestens drei Meter. "Es ist sinnlos, Boris! Ich sehe dich! Doch! Kein Bluff! Warum hast du jetzt die Augen geschlossen? Um mich besser hören zu können?"

Noir hörte den Ära aufstöhnen. "Wie ist das möglich? Es ist völlig finster hier. Du lügst..."

"Meinst du? Jetzt richtest du deine Waffe zum Beispiel genau in die verkehrte Richtung - der Schrank neben der Tür verursacht eine akustische Täuschung und ändert den Verlauf der Schallwellen! Ja - jetzt gehst du mit der Mündung nach links auch falsch! Aber vielleicht glaubst du mir jetzt wenigstens. Ich sehe dich!"

"Wer bist du?" fragte Boris und schien Noir vergessen zu haben. Das war sein Fehler. Noir spürte ein Nachlassen des Widerstandes und drang weiter vor. Das Gehirn des Aras lag buchstäblich offen vor ihm, und er brauchte nur zuzugreifen. Okura beschäftigte Boris mit

einem Problem, das dieser nicht zu lösen vermochte. Selbst der arkonidische Hypnoblack nutzte nichts mehr, als Noir schließlich mit aller Gewalt zuschlug und den Ara unter seine mentale Kontrolle brachte.

*

Ras Tschubai reagierte in der gleichen Sekunde und teleportierte auf Sicht ein Stück in die Dunkelheit hinein. Als er wieder sehen konnte, stand der Robot keine dreißig Meter entfernt und starre auf die leere Stelle, an der er eben noch einen Zaliter gesehen hatte.

Wenn ich hier mitten im Lager einen Kampfroboter unschädlich mache, dachte Ras hastig, so wird ihnen das einiges Kopfzerbrechen bereiten. Außerdem muß die Maschine zerstört werden. Wenn sie berichtet, was sie gesehen hat...

Ras griff in eine der weiten Taschen seines zonalistischen Umhanges und zog eine kleine Granate hervor. Er wußte, daß sie innerhalb von zwei Sekunden zur Explosion gebracht werden konnte. Man mußte nur auf den Knopf drücken und sich dann möglichst schnell in Sicherheit bringen.

Der Roboter drehte sich schwerfällig um. Vielleicht hatte er ein verdächtiges Geräusch gehört. Ras duckte sich, als der blendende Strahl eines Scheinwerfers die Nacht erhellte. Das Licht drang aus der Stirn des Kolosses. Gleichzeitig begannen die Waffenkränze langsam zu rotieren. Es wurde höchste Zeit! Ras nahm die Granate in die rechte Hand, drückte den Knopf und warf.

Zwei Sekunden können unter Umständen eine sehr lange Zeit sein. Ras kamen sie wie eine Ewigkeit vor. Er hatte darauf verzichtet, in Sicherheit zu teleportieren, weil er nicht genau wußte, ob ihm das in dieser Situation gelang. Noch während er warf, sprang er mit einem Riesensatz seitwärts in eine Vertiefung, die Deckung bot.

Während er fiel, entluden sich zischend die Energiewaffen des Roboters. Die grellen Todesfinger rasten so dicht über ihn hinweg, daß er die Hitze zu spüren glaubte, die von ihnen ausging. Aber der Roboter hatte zu hoch gehalten. Seine Energiesalve verlor sich weit jenseits

des Raumhafens zwischen den Sternen.

Die Granate fiel dem Roboter genau vor die Füße, Ras konnte es deutlich sehen. Er duckte sich, so gut er konnte, in die Vertiefung, deren ursprünglicher Zweck ihm unbekannt war. Jedenfalls war sie künstlich und diente vielleicht der Entwässerung.

Die Stichflamme der Detonation fiel mit dem zerberstenden Krach des explodierenden Sprengstoffs zusammen. Die Druckwelle fegte über Ras gebeugten Rücken hinweg. Dann folgte ein wuchtiger Aufschlag, der die Erde erzittern ließ.

Und dann schließlich war Totenstille.

Vorsichtig richtete der Teleporter sich auf. Nach diesem Lärm würde es nur mehr Sekunden dauern, bis hier die Hölle los war. Außerdem standen die Kampfroboter durch Funk miteinander in Verbindung. An der Stelle, an der das Ungetüm gestanden hatte, war ein Krater. Metallteile lagen verstreut umher, und es sah so aus, als sei ein Flugzeug abgestürzt. Von dem Roboter selbst war nicht viel übriggeblieben.

Irgendwo begann eine Sirene klagend zu heulen. Das Trampeln schwerer Robotfüße ließ den Beton vibrieren. Ein Lautsprecher brüllte scharfe Kommandos. Scheinwerfer flammten auf und tauchten das Gelände in blendende Helligkeit.

Ras Tschubai sah ein, daß er verschwinden mußte. Niemand durfte ihn teleportieren sehen. Wenn der Regent auch nur das Geringste von parapsychologischen Tricks vernahm, würde sein Verdacht sich sofort gegen Rhodan und sein Mutantenkorps richten.

Die erste Welle der Kampfroboter schwärzte aus und drang in Richtung des Kraters vor, als Ras entmaterialisierte und in das Hospital zücksprang.

Er sah gerade noch, wie Son Okura mit allen Anzeichen äußerster Vorsicht durch den Korridor glitt, in dem jetzt Licht brannte. Ohne zu überlegen, folgte er ihm.

*

Eine Sirene weckte die Insassen des Trichterbaues. Bald darauf gab der Roboter Nr. 574 seine Befehle für den heutigen Tag bekannt. In dem Zimmer Rhodans herrschte Totenstille,

denn jeder war gespannt, ob die Aktion der Mutanten in der vergangenen Nacht bereits ihren Niederschlag gefunden hatte.

Es folgten zuerst die üblichen Anordnungen, die sicherlich jeden Tag einleiteten. Dann aber sagte die metallische Stimme:

"Die für heute vorgesehene ärztliche Untersuchung wird auf morgen verschoben. Niemand darf das Gebäude verlassen. Gegen Mittag findet der erste theoretische Waffenunterricht statt. Abendessen wie gewöhnlich." Ras Tschubai sah sehr zufrieden aus. Als die Lautsprecheranlage verstummte, warf er Rhodan einen triumphierenden Blick zu und meinte:

"Sie sehen, Sir, ich hatte recht. Die Zerstörung des Kampfroboters und die beiden Detonationen in der Kraftzentrale machen ihnen zu schaffen."

"Aber ein Tag Aufschub ist zu wenig"

*

gab Rhodan zurück. "Es sind erst zwei Aras unter Noirs Kontrolle. Ehe sie es nicht alle sind, müssen wir mit einer Entdeckung rechnen."

"Ich kenne die Örtlichkeiten jetzt", warf der Hypno ein. "Wenn ich in der kommenden Nacht mit Ras allein ins Hospital springe, werden wir es sicherlich schaffen."

"Ich hoffe es", sagte Rhodan, dessen Sorgen nicht verschwinden wollten. "Es wäre gut, wenn wir über den Lauf der Dinge unterrichtet wären." Er wandte sich an Atlan, der ruhig auf seinem Bett saß und gegen die Wand starnte. "Würdest du mir den Gefallen tun und Tanaka Seiko holen?"

Seiko war der Peiler des Mutantenkorps. Sein Gehirn war in der Lage, Funkwellen nicht nur anzupeilen und die Sender festzustellen, sondern er konnte sie auch hören. Mit anderen Worten: Der Mutant benötigte keinen Empfänger, um Radiosendungen aufzufangen.

Atlan erhob sich und ging aus dem Raum.

Bully schob sich näher an Rhodan heran.

"Meinst du etwa, ihre Sendungen wären unverschlüsselt?"

Rhodan nickte.

"Genau das meine ich. Die Robots unter sich senden auf jeden Fall ohne Kode. Und wenn sie wirklich einen verwenden sollten, so sollte es

uns nicht schwerfallen, ihn zu entschlüsseln. Jedenfalls müssen wir von ihren Maßnahmen unterrichtet sein, um entsprechend handeln zu können. Wir sitzen mittendrin in einer Falle, das dürfen wir nie vergessen. Wenn die Arkoniden uns erwischen, sind nicht nur wir, sondern auch die Erde verloren. Die Gefahr der Druuf aus der anderen Zeitebene ist ein wenig abgeklungen, wenn sie auch noch nicht vorüber ist; der Regent hat Zeit, sich Terra zu widmen. Und wie wir sehen, tut er es mit der ganzen Konsequenz seiner Computerlogik. Denken wir genauso! Nur dann haben wir eine Chance."

*

Atlan kam mit dem Japaner, Tanaka Seiko war schlank und feingliedrig. Eine rote Narbe verunzierte seine linke Wange - auch jetzt, wo er nicht mehr Japaner, sondern Zaliter geworden war. Die Schlitzäugen waren verschwunden, und die rote Hautfarbe gab ihm das Aussehen eines Indianers.

"Ich habe tatsächlich Hunger jetzt", sagte Atlan und setzte sich wieder. Es schien im Augenblick kein größeres Problem für ihn zu geben, aber wer ihn kannte, der wußte genau, wie sehr er bei der Sache war. Der unsterbliche Arkonide liebte es nun einmal, wichtige Dinge durch profane Äußerlichkeiten zu verniedlichen.

Rhodan lächelte kurz und sagte dann zu Seiko:

"Es würde uns interessieren, was die Arkoniden zu tun gedenken. Vor allen Dingen aber wollen wir erfahren, wen sie für die Explosio-nen in der Energiezentrale verantwortlich machen. Danach richten sich unsere weiteren Maßnahmen."

"Gern, Sir", entgegnete Seiko bescheiden und sah sich um. "Wo darf ich mich hinsetzen?"

Bully zeigte auf das Bett direkt unter dem Fenster.

"Du kannst meine Koje nehmen, Tanaka. Da bist du ungestört. Und wenn du was hörst, unterrichte uns."

"Oh, ich höre immer etwas", versicherte ihm der Peiler und lächelte sanft. "Im Augenblick hat Admiral Senekho für alle Wach- und Kampfroboter Alarm gegeben. Jeder Naat, der innerhalb der Sperrzone angetroffen wird, ist

festzunehmen..."

"Genau das wollten wir wissen!" unterbrach ihn Rhodan schnell. Er sah Ras Tschubai an. "Sie scheinen mit Ihrer Vermutung recht zu haben.

Senekho glaubt, es wären die Naats gewesen. Die armen Zyklopen tun mir ja leid, aber wir dürfen keine Rücksicht nehmen. Weiter, Seiko! Was gedenkt der Admiral zu unternehmen?"

Der Japaner lächelte wieder milde. "So schnell geht es nicht, Sir. Ich benötige Zeit, die einfallenden Sendungen zu sortieren und zu verarbeiten. In einer Stunde etwa, denke ich, werde ich Ihnen mehr sagen können..."

Sie ließen ihm sogar bis Mittag Zeit. Dann hatte sich das Bild abgerundet. So etwa war die Situation: Admiral Senekho war fest davon überzeugt, daß die Naats hinter den Anschlägen steckten. Erst vor einem Jahr Erdzeit war eine Revolte auf dem fünften Planeten niedergeschlagen worden. Die Zyklopen hatten sich dagegen gewehrt, daß Exemplare ihrer Spezies den Aras für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt wurden.

Auf dem Mond Naator lebten auch Naats. Sie wurden als billige Arbeitskräfte eingesetzt und teils auch als persönliche Diener der auf Naator ansässigen arkonidischen Schulungsoffiziere.

Senekho ordnete an, daß sofort sämtliche Zyklopen aus der Sperrzone entfernt werden sollten. Er ging von dem Standpunkt aus, daß keine Sabotage mehr verübt werden könnte, wenn kein Naat in die Nähe der wichtigen Anlagen kam. Daraus ging eindeutig hervor, daß er die Eingeborenen für die Täter hielt.

Der heutige Tag, so erfuhr Rhodan weiter, galt der Ausführung der neu erlassenen Bestimmungen. Ab morgen sollte der normale Betrieb weiterlaufen.

Das bedeutete: Rhodan hatte ganze zwanzig Stunden Zeit, neue Situationen zu schaffen - oder sämtliche Aras unter hypnotische Kontrolle zu bringen. Denn nur sie bildeten die akute Gefahr.

Nach dem Mittagessen versammelten sich alle tausend Rekruten im großen Saal des ersten Stockwerks. Der Robot hielt den Unterricht ab. Sie erfuhren Dinge, die sie alle schon längst kannten - wenigstens was Rhodans Kommando anging. Der Robot berichtete von den Anfängen

des Imperiums, seinem Aufstieg und seiner heutigen Macht. Von den Schwierigkeiten sagte er kein Wort. Und schließlich betonte er, daß Arkon seine jetzige Macht nur deshalb besitze, weil es über ausgezeichnete Waffen und Streitkräfte verfüge. Diese weiter zu verbessern, sei die Hauptaufgabe der Militärakademie auf Naator, in der die Freiwilligen im Namen des Regenten herzlich willkommen seien.

Bully stand neben Rhodan. Sitzplätze waren keine vorhanden.

"Am liebsten würde ich dem Kerl das Maul stopfen", murmelte er verbittert. "Soviel Lügen auf einmal habe ich noch nie gehört. Nicht einmal von Gucky!"

"Lügen gehören zur Propaganda", gab Rhodan ebenso leise zurück. "Aber sei still jetzt! Einige der Zaliter schauen schon herüber."

Die Stunden verrannten. Das lange Stehen wurde allmählich unbequem, aber der Roboter verspürte davon ja nichts. Er absolvierte seine Litanei und gab schließlich das Signal zur Beendigung des Unterrichtes.

Die Rekruten begaben sich in ihre Unterkünfte, und das Abendessen wurde ausgegeben.

Als es draußen dunkel wurde, rief Rhodan die beiden Reporter Ras Tschubai und Tako Kakuta zu sich. Der Japaner war bisher noch nicht zum Einsatz gekommen, aber die Umstände erforderten es jetzt, daß auch er seinen Teil zum Gelingen des Planes beitragen sollte. Rhodan sah Ras an, als er sagte: "Ihr habt eine anstrengende Nacht vor euch. Da Admiral Senekho allen Naats das Betreten der Sperrzone untersagt hat, die Sabotageakte jedoch auf das Konto der Zyklopen gehen sollen, müßt ihr eure

Tätigkeit auf die außerhalb der Akademie gelegenen Objekte ausdehnen. Überall auf dem ganzen Mond müssen in dieser Nacht Bomben hochgehen und Zerstörungen anrichten. Das gesamte Überwachungssystem der Arkoniden muß sich auf die Festnahme der Saboteure konzentrieren. Ich glaube, dadurch erhalten wir Zeit für Noir, der sämtliche Aras unter seine Kontrolle bekommen muß, wenn wir nicht auffallen wollen. Die plötzliche Unruhe der Naats wird den Arkoniden zu schaffen machen. Sie sollen ihre Wachsamkeit uns gegenüber vermindern und den Gegner woanders suchen. Ich glaube, ihr habt verstanden, was ich meine."

"Wir schaffen es", versicherte Ras und strich behutsam über seine Bettdecke, unter der ein

mittleres

Waffenarsenal verborgen lag. "Mit dem Zeug hier sprengen wir den halben Mond in die Luft"

Rhodan winkte ab

und sagte ernst: "Nur nicht übertreiben, Ras! Natürlich ist es möglich, daß die Naats sich Bomben und Handgranaten besorgten, aber ihre Anwendung muß primitiv aussehen. Die Naats sind nicht besonders intelligent, auch wenn der Regent sie vor der Rebellion sogar mit Funktionen in der Raumflotte betraut hatte. Achtet also darauf, daß einige der Bomben völlig sinnlos zur Detonation gebracht werden, an unwichtigen Stellen, wo sie kaum Schaden anrichten. Der Verdacht Senekhos muß sich nur gegen die Naats richten, gegen niemand sonst. Aber das geschieht automatisch, wenn in dieser Nacht auf der anderen Seite des Mondes - also bei hellem Tageslicht - Sabotageakte verübt werden. Kein Mensch kann an zwei Stellen zugleich sein."



"Außer einem Teleporter...", warf Ras ein.

"Und der auch nur fast zugleich!" gab Rhodan zurück und lächelte nachsichtig. Gleichzeitig deutete er damit an, daß die Unterredung beendet war.

Auch Andre Noir erhielt seine letzten Anweisungen und Ratschläge. Er würde von Ras, zusammen mit Son Okura, ins Hospital gebracht und vor Morgengrauen wieder abgeholt werden. In der Zwischenzeit waren der Hypno und der Frequenzseher auf sich allein angewiesen. Das war nun nicht mehr so gefährlich, weil der Chefarzt Boris und der einfache Arzt Renol bereits einer erfolgreichen Hypnobehandlung unterzogen worden waren und nun auf ihrer Seite standen.

Eine halbe Stunde später sprang Ras mit Noir und Okura, kehrte nach einer halben Minute wieder zurück und nahm seinen Kollegen Tako Kakuta bei der Hand. Den ersten Sprung unternahmen sie gemeinsam.

Jeder führte in einem Beutel zwei Dutzend Granaten und Zeitbomben mit sich. Sie würden alle eine Stunde vor Morgengrauen detoniert sein. Irgendwo auf dem Mond Naator...

*

Es war in der Hauptsache Tanaka Seiko zu verdanken, daß Rhodan über den Erfolg der Aktion und die Gegenmaßnahmen der Arkoniden unterrichtet wurde. Der Peiler hörte die Radiosendungen der ganzen Nacht ab.

Admiral Senekho wurde noch in der Nacht geweckt. Der Alarm gellte durch die Akademie, als in zwanzig Kilometer Entfernung mitten in einem Ersatzteilager eine Zeitbombe explodierte. Das Gebiet wurde sofort abgesperrt und die wenigen Naats verhaftet, die innerhalb der dortigen Sperrzone wohnten. Als zehn Minuten später die zweite Explosion erfolgte, wurden die Naats wieder entlassen.

Senekhos Vermutung, daß der passive Widerstand der Eingeborenen sich allmählich verstärkte, erhielt neue Nahrung. Er ließ die Naats deshalb wieder frei, um durch sie die Spur zu den Rädelstführern zu finden.

Gleichzeitig fast erreichten ihn alarmierende Meldungen von der anderen Seite des Mondes. Zwei schwere Kampfroboter waren aus dem

Hinterhalt abgeschossen worden. So etwas hatte es auf Naator selbst noch nie gegeben. Das war offene Rebellion! Senekho setzte sich sofort mit dem Regenten in Verbindung und forderte größere Vollmachten gegenüber den Eingeborenen. Der Regent befahl, jeden verdächtigen Naat festzunehmen.

Noch in der gleichen Nacht drangen die Roboter in die Wohnungen der ahnungslosen Zyklopen ein und brachten sie in Sammellager. Die Aktion kam derart überraschend, daß nur wenige Naats entkamen und sich in die unzugängliche Wildnis des Mondes zurückzogen, wo sie genügend Verstecke fanden.

Trotz der Verhaftungen ging die Sabotagewelle weiter. Überall detonierten mehr oder weniger geschickt plazierte Zeitbomben und richteten empfindliche Schäden an. Mehrere Relaisstationen für drahtlose Kraftübertragung fielen aus. Insgesamt wurden zwei Robotpanzer und sieben weitere Kampfroboter zerstört. Niemals gab es Augenzeugen der stattgefundenen Gefechte.

Admiral Senekho verlor seine Ruhe und tobte. Er stand mit der Funkstation der Akademie in ständiger Verbindung, erhielt die Hiobsbotschaften und gab seine Befehle aus. Zwischen durch berichtete er nach Arkon und bat um Anweisungen. Für ihn stand es fest, daß er zwar die Mehrzahl der Naats verhaftet hatte, die eigentlichen Rebellen aber seinem Zugriff entgangen waren.

Wenn nur die neuen Rekruten, die eingezogenen Zaliter also, nichts von den Vorkommnissen erfuhren!

Dieser Gedanke führte zu dem am frühen Morgen ausgegebenen Befehl, der ursprünglich vom Regenten stammte:

Untersuchung und Schulung der Streitkräfte ruhen für drei Tage!

*

Als Tanaka Seiko gegen Morgen diese Anordnung Admiral Senekhos auffing und Rhodan mitteilte, ging ein Aufatmen durch die Reihen der Lauschenden.

Sie hatten ihr Ziel erreicht. Kurz darauf brachte Ras den Hypno Noir und Son Okura zurück. Es war den beiden Mutanten gelungen,

weitere fünf Aras unter hypnotische Kontrolle zu bringen. Die restlichen Ärzte würden in der kommenden Nacht behandelt werden können. Die dritte Nacht war den medizinischen Kontrollinstrumenten vorbehalten. Insbesondere plante Rhodan, den IQ-Tester durch einen seiner Techniker frisieren zu lassen. Es würde nicht genügen, den mit einem Hypnoblack versehenen Boris an den Kontrollen zu wissen.

Drei Tage und drei Nächte vergingen. Die Sabotageakte hörten auf.

Als am dritten Tag der Roboter 574 den Befehl gab, sich vor dem Trichterbau in Fünferreihe aufzustellen und in der Akademie der übliche Schulungsbetrieb wiederaufgenommen wurde, waren Rhodan und seine Terraner bereit.

Sie hatten alles getan, um eine Entdeckung durch die Aras zu verhindern. Ruhig und gelassen marschierten sie mit der ersten Gruppe zum Hospital. Ein arkonidischer Offizier übernahm am Portal das Kommando und schickte Roboter Nr. 574 zurück. Aber wenn dieser Arkanide auch unvorhergesehen ins Programm kam, so bedeutete er jetzt keine Gefahr mehr. John Marshall sondierte seinen Gehirninhalt und konnte feststellen, daß er ahnungslos war.

In Gruppen zu je zehn Mann und im Abstand von einer Minute wurden sie dann eingelassen. Die technische Perfektion erlaubte die kurze Frist; die Untersuchung ging wie am laufenden Band. Aras geringerer Bedeutung führten die Gruppen jeweils von einem Untersuchungsraum in den anderen.

Noir konnte mit seinen Vorbereitungen zufrieden sein. Immer wenn er einen Raum betrat, brauchte er dem leitenden Arzt nur das Stichwort zu geben. Er konnte sicher sein, daß der Ära den posthypnotischen Befehl dann ausführte - zumindest bei den folgenden 150 getarnten Zalitern. Der letzte - es war Bully - würde das zweite Lösungswort sagen. Dann würde der Ära wieder normal handeln.

Rhodan war bei der ersten Gruppe. Bei ihm waren Noir, Atlan, Marshall und Gorlat. Wenn bei ihnen alles gut klappte, hatten sie die Garantie, daß es auch bei den übrigen vierzehn Gruppen klappte.

"Heil dem Regenten!" sagte Andre Noir, als sie nach etwa zwei Stunden in die große Halle kamen, in der Boris die Untersuchungen leitete.

Der Chefarzt sah auf und begegnete dem Blick des Hypnos. In seine Augen trat ein merkwürdiges Schimmern, dann wurden sie starr. Aber nur für Sekunden.

"Heil dem Regenten!" erwiderte er und gab seinen Assistenten einen Wink. Das war völlig unnötig. Noir hatte auch die Assistenten unter seine Kontrolle gebracht. Das, was jetzt im medizinischen Zentrum auf Naator geschah, war nichts als eine Farce, bestimmt für eventuell vorhandene Aufnahmekameras oder Mikrophone.

Der IQ-Tester funktionierte einwandfrei. Lediglich die Intelligenzquote von Atlan - jetzt Kapitän Ighur - war etwas höher als die von Rhodan und den anderen Terranern. Sie lag damit erheblich über dem Durchschnitt der Zaliter, aber das würde kaum Verdacht erregen. Und wenn, so hatte Atlan eine erneute Untersuchung nicht zu befürchten. Er war Arkanide und hatte somit alle Merkmale der Zaliter an sich, auch bezüglich des Knochenbaus.

Die Datei speicherte die Ergebnisse. Sie würden von den Arkaniden ausgewertet und entsprechend verwendet werden.

Es war bereits später Vormittag, als die erste Gruppe das Hospital verlassen und in die Quartiere zurückmarschierten konnte. Eine Minute danach folgten die nächsten zehn Mann. "Heil dem Regenten!" sagte auch Reginald Bull, als für seine Gruppe die Untersuchung bei Boris beendet war. Noch während er mit seinen neun Begleitern den Raum verließ und von einem Ära durch den Korridor zum Ausgang geleitet wurde, wirkte das Schlüsselwort. In Boris Gehirn neutralisierte sich der von Noir gelegte Hypnoblack. Das normale Denken kehrte mit der eingepflanzten falschen Erinnerung zurück.

Nicht nur Boris, sondern allen anderen Ärzten erging es genauso.

Es war Mittagspause. Sie hatten eintausend Rekruten untersucht. Auf Befehl des Admirals langsamer und sorgfältiger als bisher üblich. Statt anderthalbtausend nur eintausend an einem Vormittag. Keine besonderen Vorkommnisse. Boris zuckte mit den Schultern, als er den Raum verließ, um in sein Zimmer zu gehen. Nach der kurzen Mittagspause würde die Arbeit wieder beginnen. Eintönig und ohne Abwechslung, wie immer.

Was sollte auch schon Besonderes geschehen...?

Das fragte sich Rhodan auch, als er schließlich von Bully erfuhr, daß die letzte Gruppe den Test erfolgreich passiert hatte. Der schwierigste Teil der schleichenenden Invasion lag nun hinter ihnen. Eine Entdeckung war kaum noch zu befürchten.

Infofern hatte Rhodan recht, aber in diesem Augenblick hatte er etwas anderes in seine Überlegungen nicht mit einbezogen.

Er wurde daran erinnert, als er das leise Summen seines winzigen Hyperempfängers vernahm, den er in der Uhr verborgen trug.

Mit einem Fingerdruck schaltete Rhodan das Gerät ein und bestätigte durch ein Signal Empfangsbereitschaft. Die Verbindung mit Major Rosberg war hergestellt.

"Hier Vorposten V-4, Sir. Es ist etwas Furchtbares geschehen, Sir."

Rhodans Stimme war spröde, als er sagte: berichten Sie..." Und Major Rosberg berichtete...

*

Der Sandsturm hatte nachgelassen, als sie sich Tagnor näherten.

Über der Wüste stand wieder der klare Himmel. Die rote Sonne Voga näherte sich unaufhaltsam dem westlichen Horizont, aber Murgo versicherte, man würde noch vor Anbruch der Dunkelheit die Hauptstadt erreichen. Vereinzelte Flugleiter zogen in großer Höhe dahin, aber keiner von ihnen kam tiefer oder landete gar.

"Vielleicht werden wir überhaupt nicht kontrolliert", wagte Rhog zu hoffen, aber der bärtinge Karawanenführer schüttelte den Kopf.

"Damit dürfen wir nicht rechnen", widersprach er. "Niemand kann Tagnor betreten oder verlassen, ohne angehalten zu werden. Der eigentliche Sperrgürtel liegt noch vor uns."

Sie versanken erneut in Schweigen und starrten geradeaus in die sinkende Sonne. Hinter dem nahen Horizont lag Tagnor, die Machtzentrale der Arkoniden. Niemand würde sich nach Tagnor wagen, wenn er kein reines Gewissen hatte. Von den elf Zalitern, die an der Karawane teilnahmen, hatte aber keiner ein reines Gewissen.

Die Umrisse der Stadt hoben sich allmählich

aus der Wüste. Links wurde der Raumhafen mit seinen Anlagen sichtbar. Kugelschiffe und schlanke Handelsfrachter der Zaliter wirkten wie Silhouetten. Daneben einige Kreuzer.

"Jetzt wird es kritisch", murmelte Murgo und deutete nach vorn.

Rhog erkannte im schlechter werdenden Licht die Panzer der Roboter. Sie standen im Abstand von hundert Metern und hatten somit nach jeder Seite nur fünfzig Meter zu beobachten. Es würde unmöglich sein, hier eine Lücke zu finden. Rhog griff mit der einen Hand an den Kolben seiner Waffe, die ihm nicht viel nützen konnte. Mit der anderen Hand strich er über seinen fehlerhaft gefälschten Paß. Würde ein Robot die Änderung bemerken...?

Murgo hielt sein Fahrzeug an, als die beiden nächsten Roboter mit erhobenen Waffenarmen auf sie zugeschritten kamen. Umständlich kletterte er aus der Kabine und ging den Abgesandten Arkons entgegen. Rhog verstand kein Wort von der Unterhaltung, aber er wußte, daß Murgo versuchte, dem Roboter den Zweck ihrer Karawane zu erklären, die angeblich von Larg kam. Vielleicht gelang es.

Aber dann blieb Rhogs Herz fast stehen. Aus dem Dunkel des Hintergrundes lösten sich einige Schatten. Ein arkonidischer Offizier und vier Kampfroboter kamen herbei und gesellten sich zu der Gruppe.

Ein Arkonide war nicht so leicht zu überlisten wie ein Roboter.

Das wußte Murgo auch, der fast zu Tode erschrak. Mit einer Kontrolle durch Robots hatte er gerechnet, aber, daß zufällig ein Arkonide auftauchen würde, war mehr als fatal.

"Befiehl allen deinen Leuten hierherzukommen", sagte der Offizier knapp. "Sämtliche Ausweispapiere sind mitzubringen."

Murgo spürte das nahende Unheil, aber er nahm sich zusammen. Viel konnte ihm und seinen neun Mann nicht passieren, denn sie besaßen ja den Sonderausweis des Admirals. Was mit Rhog geschah, konnte ihm an sich gleichgültig sein, wenn es auch peinlich war, einen Mann mit gefälschtem Paß bei sich zu haben. Aber..."Beeile dich!" Murgo zuckte zusammen und ging schnell zu den Fahrzeugen zurück.

"Alles aussteigen!" rief er. "Papiere mitbrin-

gen."

Das wäre alles nicht so schlimm gewesen, dachte er bei sich. Aber hoffentlich kommt der Arkonide nicht auf die Idee, die Ladung zu kontrollieren. Zwar wußte er selbst nicht, was in den Kisten lagerte, aber er konnte sich denken, daß es nicht für die Augen der Arkoniden bestimmt war. Schon die geheimnisvollen Umstände in der Höhle sprachen dafür.

Der Offizier sah sich jeden einzelnen Paß sorgfältig an und überprüfte die Sonderausweise mit sichtlichem Interesse. Rhog versuchte, sich vor der Kontrolle zu drücken, aber die Roboter paßten gut auf. Als er sich mit den bereits überprüften Zalitern wieder entfernen wollte, wurde er aufgehalten.

"Du hast deinen Paß noch nicht vorgezeigt", sagte der eine mit seiner schnarrenden Stimme und hielt ihn zurück.

Der Offizier wurde aufmerksam. "Komm her, Zaliter! Deinen Paß!" Rhog ahnte, daß seine Mission mißglückt war, noch ehe sie recht begann. In seiner Pistole waren zwei Ladungen, höchstens drei. Er konnte diesen Arkoniden erledigen, aber was half ihm das? Die vier Roboter es waren ja in Wirklichkeit viel mehr - würden ihn einfach töten. Und nicht nur ihn, sondern alle Teilnehmer der Karawane dazu. Er würde sie mit sich ins Verderben reißen, ohne etwas zu erreichen.

Seine Hand löste sich vom Kolben der Waffe. Er zog den Paß aus der Tasche und reichte ihn dem Arkoniden. Vergeblich suchte er nach einem Ausweg, aber dann mußte er erkennen: Es gab keinen!

Der Offizier nahm den Paß und betrachtete ihn mit zusammengekniffenen Augen. Endlich sah er auf. Seine rötlichen Albinoaugen zeigten einen Schimmer von Überraschung, als fiele Rhogs Auftauchen nicht in sein Programm. Ja, der Arkonide schien sogar ein wenig ratlos.

"Der Paß ist gefälscht", sagte er schließlich, aber seine Stimme klang weder triumphierend noch gehässig. Sie klang ebenfalls ratlos. "Ich muß Sie mitnehmen. Die Karawane kann passieren."

Murgo atmete erleichtert auf. Anscheinend nahm man ihm Rhogs Gegenwart nicht übel. Aber er verzichtete darauf, noch einmal in die gleiche Lage zu geraten und eventuell die La-

dung in Gefahr zu bringen.

"Kann ich eine Bescheinigung erhalten?" fragte er.

"Wozu?"

"Wenn ich erneut aufgehalten werde, kann ich sie vorzeigen. Dadurch werden weitere Verzögerungen vermieden und die Aufmerksamkeit der Roboter Arkons nicht unnötig in Anspruch genommen."

Der Offizier nickte, als sähe er das Argument ein. Er zog ein Stück Papier aus der Tasche und gab es Murgo, der es nach einem kurzen Blick wegsteckte. Er nickte dem unglücklichen Rhog fast unmerklich zu, zuckte die Schultern und kehrte zu seinem Fahrzeug zurück. Die anderen Zaliter saßen bereits in ihren Kabinen. Sekunden später durchrollte die Karawane den Sperrgürtel und befand sich bald auf der Hauptstraße zum Stadtturm. Rhog aber blieb zurück. "Mitskommen!" befahl der Arkonide, verzichtete jedoch darauf, seinen Gefangenen durchsuchen zu lassen. Rhog war ihm für diese Nachlässigkeit dankbar. Vielleicht gelang es ihm nun doch, einen Ausbruchsversuch zu unternehmen. In der Stadt gab es genug Verstecke und Möglichkeiten.

Die beiden Wachroboter waren an ihren ursprünglichen Standort zurückgekehrt. Ohne zu zögern nahm der Offizier Rhog beim Arm und marschierte los. Die vier positronischen Begleiter übernahmen die Rückendeckung. Rhog ahnte, daß in diesem Augenblick acht Strahlwaffen auf seinen Rücken gerichtet waren und jeden Gedanken an Flucht im Keim erstickten. Es wäre reiner Selbstmord gewesen.

Die Straßen von Tagnor waren leer. Selten nur sah Rhog einen Zaliter, der aber schnell wieder in einer Seitengasse untertauchte, wenn er die Gruppe bemerkte. Kein freier Zaliter schien ein reines Gewissen zu haben, auch wenn er den Sonderausweis besaß. Das war ein Umstand, der Rhog hätte nachdenklich stimmen sollen, aber wer konnte ihm übelnehmen, daß er nur einen einzigen Gedanken hatte: Flucht! Denn er hatte eine Mission, die er erfüllen mußte, und sollte es sein Leben kosten. Wenn man ihn nach Arkon schickte, war alles verloren.

Die Gelegenheit kam schneller, als er sich erhofft hatte.

Auf dem Weg zum Palast des Zarlt, wo auch das Hauptquartier des Arkonidenadmirals lag, kam die Gruppe an der großen Kampfarena von Tagnor vorbei. Rhog kannte sie von früher, und er wußte, daß gerade in dieser Gegend viele Seitengassen ausgezeichnete Verstecke boten.

Ehe er etwas unternehmen konnte, kam ihm der Zufall zu Hilfe.

Zwei Zaliter tauchten zwanzig Meter vor dem Offizier auf, als sie um die Ecke einer Seitenstraße bogen. Sie blieben überrascht stehen, als sie die Streife erkannten. Wären sie ruhig weitergegangen, hätte vielleicht niemand Verdacht geschöpft. Rhog wunderte sich, daß der Arkonide überhaupt reagierte. Er hatte doch schon vorher einige verdächtige Gestalten einfach unbeachtet gelassen. Diesmal war es anders. Vielleicht nur deswegen, weil die beiden Zaliter zu nahe waren.

Als sie auf der Stelle kehrten und in die dunkle Straße zurückliefen, blieb der Arkonide stehen. Er drehte sich um und sagte: - "R-56 und R-763! Hinterher und festnehmen!"

Zwei der Roboter setzten sich sofort in Bewegung und liefen hinter den verdächtigen Gestalten her. Als sie in der Seitenstraße verschwunden waren, handelte Rhog blitzschnell.

Ihm blieben genau zwanzig Meter Vorsprung, also höchstens drei bis vier Sekunden, wenn er sich beeilte. Es war kaum anzunehmen, daß der Offizier in dieser kurzen Zeitspanne seinen beiden verbliebenen Robotern einen Befehl erteilen konnte.

Rhog spurtete los. Als die rettende Ecke noch zwei Meter entfernt war, spürte er die sengende Hitze eines Streifschusses. Vor ihm entstanden brodelnde Blasen an der Häuserwand. Er schlug einen Haken und raste in die rettende Dunkelheit. Hinter sich vernahm er die schweren Tritte der Roboter und die gellende Stimme des Offiziers, die durch die verlassene Straßenschlucht hallten.

Eine kleine Seitengasse - Rhog raste hinein.

Als die beiden Roboter sie erreichten und einbogen, konnten sie nichts mehr von dem Flüchtlings erkennen. Ihre Scheinwerfer tasteten sich an Häuserwänden und geschlossenen Türen entlang.

Der Arkonide kam herbei, keuchend und außer Atem.

"Wo ist er?" fuhr er die Robots an. "Er darf uns nicht entkommen!"

"Verschwunden!"

"Durchsucht die Häuser - schnell!" Während ein paar Dutzend Zaliter unsanft aus ihrer Ruhe geschreckt wurden und erleichtert feststellten, daß keine Paßkontrolle stattfand, schlich sich Rhog durch einen Keller, fand einen Hintereingang und gelangte schließlich in einen Hof, wo er ein geeignetes Versteck auftrieb, in dem er in aller Ruhe den kommenden Tag abwarten wollte.

Übermorgen bereits, so hoffte er, konnte er seinen Plan zur Ausführung bringen.

*

An diesem Abend war es Gucky, der in den Palast des Zarlt sprang, um Informationen mit dem falschen Admiral Calus auszutauschen. Wie immer war Calus allein. Zur Vorsicht schloß er jetzt aber sein Zimmer ab, damit kein unverhoffter Besuch in Form eines Kuriers auftauchen konnte.

Es waren die einzigen Minuten des Tages, an dem Calus seine Maske ablegen und wieder Sergeant Osega sein durfte - natürlich nur, was sein Benehmen anbetrifft.

"Ah - du bist es!" sagte er, als der Mausbiber inmitten des Raumes materialisierte und zum Bett watschelte. Mit einem Satz hockte er dann auf den Kissen des Admirals. "Einen anderen Platz als mein Bett kannst du dir wohl nicht aussuchen?"

*

"Erstens bin ich Leutnant, du bist nur Sergeant - also wäre es höflicher, du würdest respektvoller mit mir sprechen", entgegnete Gucky vorwurfsvoll. "Und dann ist es ja Calus Bett, nicht das deine. Schließlich drittens - fühle ich mich in einem Bett am wohlsten."

"Erstens", entgegnete Osega ungerührt, "du auch jeden ohne Rücksicht auf Rang und Namen. Zweitens bin ich Calus, und damit gehört dieses Bett jetzt mir. Und drittens habe ich nichts gegen die Benutzung meines Bettes, wenn du saubere Pfoten hast"

Gucky schnappte nach Luft. "Es geht um die

Existenz der Erde, und du machst dir Sorgen wegen einiger Schmutzflecke in deinem Bett..."

"Ich bin es, der auf den Schmutzflecken schlafen muß!" erinnerte ihn Osega sanft. "Berichte jetzt! Was gibt es Ness?"

Gucky seufzte. "Dieser Wechsel der Gesinnung...entsetzlich! Neues? Ach ja, die Karawane mit Nachschub von der CALI-FORNIA ist eingetroffen. Alles hat bestens geklappt. Keine Pannen! Die Leute werden noch morgen umkehren und den zweiten Schub holen."

"Na, Gott sei Dank! Kannst du mir nicht einige Konserven von der guten alten Erde bringen? Ich bin den arkonidischen Kunstfraß leid!"

"Wo denkst du hin?" empörte sich der Mausbiber. "Wenn man in deinem Papierkorb Büchsen mit der Aufschrift Echte Bayerische Steinpilze findet, ist der Teufel los!"

"Ich mag überhaupt keine Steinpilze", gab Osega zu bedenken, aber er hätte sich eine bessere Ausrede ausdenken sollen, denn Gucky fauchte wütend:

"Ob Pilze oder Kieler Sprotten, du bekommst nichts! Befehl von Rosberg! Der geringste Verdacht gegen dich kann alle unsere Pläne gefährden." Er blinzelte und grinste dann mit seinem Nagezahn. "Aber ich kann dir einen persönlichen Gefallen tun, mein Lieber. Morgen bringe ich dir etwas mit!"

"Du bist ein guter kleiner Kerl", lobte Osega erfreut und streichelte Gucky's Fell, nachdem er sich neben ihn aufs Bett gesetzt hatte. "Wie mag es wohl Rhodan und den anderen ergehen?"

"Keine Ahnung, Osega. Wir können nur hoffen, daß alles klappt. Wäre etwas schiefgegangen, wüßten wir es aber bereits. Sorgen wir also dafür, daß hier auf Zalit auch alles nach Plan geht. Oh - da fällt mir noch etwas ein. Wir schickten doch der Karawane einen bereits mit einem Hypnoblack versehenen Arkonidenleutnant entgegen, der von vier ebenfalls programmierten Robotern begleitet wurde. Die Karawane hatte zehn Mann, berichtete uns Toffner. Als der Offizier sie anhielt, waren es aber elf. Da einer einen gefälschten Paß bei sich trug, nahm der Leutnant ihn fest. Er wollte ihn gesondert zu uns bringen, aber auf dem Weg zu den Katakomben entkam er ihm. Nun, so wichtig wird das nicht sein, aber es ist besser, du weißt Be-

scheid. Wenn du etwas in dieser Richtung hören solltest, reagiere entsprechend. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zaliter, der auf der Flucht vor den Arkoniden ist."

"Armer Kerl", sagte Osega und ahnte nicht, wen er da bedauerte. "Aber ich weiß nicht, ob ich ihm helfen kann, wenn sie ihn erwischen. Wir dürfen keinen Verdacht aufkommen lassen, das ist oberstes Gesetz."

"Ich habe versucht, ihn telepathisch aufzuspüren, aber bei den vielen Millionen Gedankenimpulsen in Tagnor ist das nicht so einfach. Hätte ich mich früher darum gekümmert..."

"Na, es wird nicht so wichtig sein", lenkte Osega ab und beging damit den größten Fehler seines Lebens. "Sonst also gibt es nichts zu berichten?"

"Von mir aus nicht. Was hast du? Soll ich dem Major etwas bestellen?"

"Nein, alles klar. Morgen halte ich meine übliche Rede im Fernsehen, und ich gedenke, noch einmal auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Feldzuges hinzuweisen. Arkon hat bisher mit noch keiner Silbe verlauten lassen, wem die Kriegsvorbereitungen gelten. Jeder meint, es ginge gegen die Druuf - soweit er von den Druuf etwas weiß."

"Werden neue Transporte zusammengestellt?" Osega schüttelte den Kopf. "Nein, so merkwürdig das klingt. Wir haben die notwendige Anzahl an Rekruten beisammen, aber Arkon hat die Transporte plötzlich gestoppt. Es ist, als sei in der Weiterleitung eine Stockung eingetreten. Aber nicht bei uns, sondern bereits im System Arkon."

Der Mausbiber begann zu grinsen. Sein Nagezahn schob sich vor und zeigte sich in seiner ganzen Pracht.

"Rhodan!" piepste Gucky erfreut. "Wer sonst?" Osega war überrascht. "Du meinst, er trage die Schuld daran? Das wäre ja phantastisch!"

"Eine erfreuliche Nebenerscheinung unseres Unternehmens, mit der wir nicht rechneten. Nun haben die armen Zaliter noch eine Chance, auch wenn man sie bereits einzog." Osega nickte. "Ja, das stimmt. Vielleicht werden sie nie mehr nach Arkon abtransportiert. Schade, daß man ihnen die frohe Botschaft nicht überbringen kann, sondern sie im Ungewissen las-

sen muß."

"Bleiben Sie hart, Calus!" sagte Gucky und gebrauchte vielleicht zum erstenmal in seinem langen Leben das kleine Wörtchen Sie, allerdings auch nur in ironischem Sinne. "Keine Fehler jetzt!"

"Die Zaliter werden vor mir erzittern", versicherte Osega und reichte dem Mausbiber die Hand. "Bis morgen abend. Und vergiß nicht, dein Versprechen einzulösen. Vielleicht ein Stück Schinken - das wäre großartig!"

"Fleischfresser!" grunzte Gucky verächtlich und entmaterialisierte, als habe ihn der Gedanke erschreckt, daß Sergeant Osega Appetit auf ein Stück Fleisch habe.

Osega ließ zehn Minuten später den arkonidischen Offizier ein, der die Kontrolle der Karawane durchgeführt hatte. In allen Einzelheiten erfuhr er die Tatsache der Flucht eines verdächtigen Zaliters, dessen Paß gefälscht gewesen war. Ohne den Offizier zu tadeln, entließ er ihn wieder.

Dann legte er sich schlafen. Der nächste Vormittag verging mit Routinearbeit, dann ab er zu Mittags gab den üblichen Konzentratbrei mit Aromabeilage - und empfing einige Offiziere des Rekrutenlagers. Er konnte ihnen nichts Neues mitteilen, da Arkon bisher keine Gründe für den Transportstopp angegeben hatte.

Gegen Nachmittag ließ er den Wagen kommen und fuhr zum Funkhaus.

Der Kordon der Wachroboten machte Platz für den Admiral und ließ ihn ungehindert passieren. Zaliter, wegen ihrer Position unabkömmlig und daher vor dem Rekrutierungskommando sicher, buckelten, wenn sie dem Admiral begegneten.

Im Senderaum war alles vorbereitet. Täglich zur gleichen Stunde hielt Calus hier seine halbstündige Rede. Drei Kameras waren auf ihn gerichtet, als er hinter dem halbrunden Tisch Platz nahm und seine Notizen vor sich auf der Platte ordnete.

Noch zwei Minuten bis zur vierten Stunde. Erdzeit natürlich.

Von der Tür her bekam er von dem zalitischen Funkleiter ein Zeichen. Die Kameras begannen zu summen.

"Zaliter!" sagte Osega mit kalter Stimme, wobei ihm klar wurde, wie sehr er das Theater

haßte, zu dem er gezwungen war, wenn er den Unterdrückten dieser Welt helfen wollte. "Der Regent ist unzufrieden mit euch! Überall auf Zalit halten sich die Dienstverweigerer verborgen, und immer wieder bleiben unsere Appelle an die Männer vergeblich. Es muß also angenommen werden, daß unsere Maßnahmen zu milde sind. Der Regent hat daher angeordnet, daß ab sofort schärfere Kontrollen durchgeführt werden und Ausnahmen seltener sein sollen. Papiere, die Wehrdienstunfähigkeit nachweisen, werden nur noch in besonderen Fällen vergeben. Der Regent hat weiter angeordnet, daß nun endgültig in einer Frist von einem Monat alle Zaliter registriert sein müssen. Wer danach ohne gültigen Ausweis angetroffen wird, muß mit schärfster Bestrafung rechnen, wahrscheinlich mit Erschießen."

Osega legte eine Pause ein. Das Summen der drei Kameras machte ihn nervös, die automatisch arbeitenden Geräte brauchten keinen Operateur, aber heute hatten sie einen. Einen Zaliter, den er nicht kannte. Er hatte ihn nie vorher im Funkhaus gesehen.

Vorsichtig tastete Osega nach dem Griff seiner Waffe im Gürtel. Er mußte immer damit rechnen, daß fanatische Zaliter versuchten, sein Leben zu bedrohen. Auch hier, wo er von Wachrobotern buchstäblich eingeschlossen war. Aber wie sollte ein Attentäter bis hierher vordringen? Niemand kam ins Sendehaus, wenn er nicht zum technischen Personal gehörte.

Der Zaliter kontrollierte den einwandfreien Lauf der Kameras und verschwand mit einem Nicken des Kopfes.

Osega atmete auf. Drüben an der Tür stand reglos und wachsam ein Roboter. Seine beiden Waffenarme wiesen gegen die Decke. In Sekunden konnten sie ihre tödlichen Energiestrahlen in alle Richtungen versenden.

"Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen", fuhr Osega in seiner Ansprache fort, "daß Arkon den größten Wert darauf legt, die Zaliter als Verbündete zu betrachten. Wir stehen gemeinsam einem mächtigen Gegner gegenüber, den es zu vernichten gilt. Vielleicht sind die Zwangsmaßnahmen der Einziehung etwas hart, aber es bleibt Arkon keine andere Wahl."

Soweit kam Osega, als er unterbrochen wur-

de.

Die Tür, an der der Roboter stand, wurde aufgerissen, und ein Zaliter stürzte in den Sendraum. Er drängte sich an dem Koloß vorbei und stürmte auf Osega zu. Hinter ihm erschollen Geschrei und Gebrüll.

Der Roboter reagierte schnell, aber es nutzte ihm nichts. Wenn er seine Waffen gebrauchte, würde er Admiral Calus unnötig gefährdet haben. So kam er schnell auf den Tisch zugeschritten, hinter dem Calus saß.

Aber Osega saß schon nicht mehr. Er hatte die Gefahr erkannt, in der er schwebte.

Der eingedrungene Zaliter stand jetzt neben ihm vor den Kameras. Milliarden Zaliter würden die Szene auf ihren Bildschirmen miterleben.

"Arkon soll uns mit seinem Krieg verschonen!" rief Rhog schrill und zog seine Waffe blitzschnell aus der Tasche. "Schicke den Roboter weg, Admiral Calus!"

Osega gab dem Roboter einen Befehl, aber der Koloß gehorchte nicht. Er blieb zwar stehen, drei Meter von ihnen entfernt, aber er zog sich nicht zurück. Der Sergeant sah ein, daß er schnell handeln mußte, wenn er leben wollte. Auf der anderen Seite durfte er Rhodans Plan nicht durchkreuzen.

Natürlich hätte er jetzt dem Attentäter sagen können, daß er sich irrte, daß er vor hatte, den besten Freund Zalits umzubringen. Er hätte ihm sagen können, daß Admiral Calus in Wirklichkeit längst der Gefangene der Feinde Arkons war. Aber Milliarden Zaliter hätten es gleichzeitig gehört - und die wachsamen Arkoniden.

Wäre wenigstens jemand auf den Gedanken gekommen, die Sendung zu unterbrechen, aber die Zaliter hüteten sich, das zu tun. Es war für sie eine willkommene Gelegenheit, den Arkoniden eine Schlappe zu bereiten. Eine solche Niederlage vor den Kameras des Fernsehens...

Osega sah nur eine einzige Möglichkeit: Wenn er leben und zugleich das Unternehmen nicht gefährden wollte, mußte er den Zaliter töten, ehe dieser auf ihn schoß. Aber zuvor versuchte er es anders. "Warte, Zaliter", sagte er so ruhig wie möglich. "Du begehst einen verhängnisvollen Irrtum. Willst du mich nicht anhören, bevor du handelst?"

"Stirb, du Verräter des Imperiums!" rief

Rhog dramatisch und hob seine Waffe. "Ihr seid alle Verräter, die dem Robotgehirn gehorchen!"

Er drückte ab, noch ehe Osega eine Chance erhielt, seine eigene Waffe zu ziehen. Der Sergeant war tot, ehe er einen Schmerz verspürte, und er starb vor den Augen eines ganzen Planeten. Haltlos rutschte er an der Tischkante herab und sank zu Boden.

Aber auch Rhog starb. Der Roboter, nun nicht mehr durch Calus Gegenwart gehindert, eröffnete das Feuer. Von drei oder vier Energiefingern zugleich durchbohrt brach Rhog zusammen. Seine Gefährten in der Höhle des weit entfernten Gebirges sahen ihn genau so sterben wie alle anderen Bewohner des Planeten aber sein Tod stand im Zeichen des bitteren Erfolges. Denn auch Calus war tot.

Die tödlichen Strahlen des Roboters setzten auch die Fernsehkameras außer Betrieb. Überall auf Zalit wurden die Schirme dunkel. Aber jeder wußte: Admiral Calus war tot!

Irgend etwas würde nun geschehen.

Und es gab genug Zaliter, die vor dieser Gewißheit plötzlich Angst hatten.

Auch Cagrib und seine Freunde, die stumm und voller Zweifel vor ihrem Bildempfänger in der Höhle hockten und Rhogs Opfertod mit angesehen hatten.

*

Als Rosbergs Stimme in dem winzigen Empfänger verstummte, dauerte es fast zwei Minuten, ehe Rhodan antwortete:

"Osegas Tod tut mir leid. Rosberg. Es war unnötig, daß er starb."

"Aber er starb nicht nutzlos, Sir", gab Rosberg zurück.

Es bestand keinerlei Gefahr, daß die Hypersendung abgehört werden konnte. Die Funkwellen waren derart gebündelt, daß man sie wenige Kilometer neben dem Strahl nicht mehr wahrnehmen konnte. Trotzdem war Vorsicht geboten. Wenn ein Schiff den Strahl kreuzte, dessen Empfänger zufällig aktiviert war und außerdem dieselbe Frequenz eingeschaltet hatte, war es immerhin möglich...

"Das Leben eines Menschen ist zu wertvoll, als daß es durch einen noch so großen Nutzen aufgewogen werden könnte. Außerdem bedeu-

tet Osegas Tod für uns mehr Schaden und Gefahr als Nutzen. Was ist, wenn seine Leiche untersucht wird? Außerdem wird Arkon nun einen neuen Admiral nach Zalit entsenden. Wollen wir den wieder ersetzen?"

Aber Rosberg hatte nur das eine gehört...

"Mein Gott...wenn seine Leiche untersucht wird! Eine Untersuchung würde den Arkoniden beweisen, daß Calus ausgetauscht wurde und daß es sich bei der Leiche nicht um einen Arkoniden handelt. Was soll ich tun?"

"Holen Sie die Leiche aus dem Funkhaus, Rosberg! Gucky soll das machen."

"Es wird nicht einfach sein, denn soviel ich weiß, hat man sie schon dort abgeholt. Admiral Calus soll ein Staatsbegräbnis auf Arkon erhalten."

"Auch das noch!"

Rhodan dachte einige Sekunden nach. "Verhindern Sie das! Unter allen Umständen! Noch etwas?"

Rosberg zögerte. Seine Stimme klang unsicher.

"Es muß damit gerechnet werden, daß sich die Zustände auf Zalit verschärfen. Der Regent hat eine Strafexpedition angekündigt."

"Sie müssen auch damit fertig werden, Rosberg. Ich kann Ihnen jetzt nicht helfen. Unterrichten Sie mich, wenn die Lage kritisch werden sollte. Bis dahin viel Glück!"

"Gleichfalls", kam es zurück, dann war die Verbindung unterbrochen.

Atlan schob sich neben den lauschenden Gorlat.

"Das ist ein Torpedo ins Heck", sagte er trocken. "Wenn der Regent in Admiral Calus einen Terraner erkennt, geraten wir in einen Hexenkessel, Perry. Hoffentlich gelingt es Rosberg, Osega selbst zu begraben."

"Hoffen wir es", gab Rhodan ernst zurück. So groß die Gefahr auch war, er konnte sie von hier aus nicht abwenden. Sie war wie eine Art Schicksal, auf das man keinerlei Einfluß hatte. "Inzwischen sollten wir dafür sorgen, daß wenigstens hier keine Panne passiert. Morgen, so erfuhr Seiko, werden wir bereits eingeteilt. Warten wir ab, was für ein Schiff man uns anvertraut."

"Ohne Schulung und Ausbildung?" wunderte sich Bully. Rhodan nickte. "Der Regent verliert

keine Zeit. Er hat angeordnet, daß alle erfahrenen Raumoffiziere der Zaliter zu provisorischen Kommandanten ernannt werden. Sie erhalten eine Mannschaft, die praktisch auszubilden ist. Während der Übungsflüge."

"Recht orthodox", murmelte Atlan anerkennend. "Es scheint eilig zu sein mit dem Angriff auf die Erde. Merkwürdig, wo der Regent doch keine Ahnung hat, wo er sie suchen soll." Er schwieg plötzlich, sah Rhodan starr an und setzte hinzu: "Oder vielleicht doch...?"

"Kaum", meinte Rhodan ziemlich ruhig. "Es dürfte immer noch gegen die Druf gehen." Er sah hinaus aus dem Fenster. Drüben hinter den flachen Gebäuden lag die steinige Wüste des Mondes, der ein Vorposten Arkons war. Dünne Wolkenfetzen trieben im eisigen Wind dahin und verdeckten oft für nur wenige Sekunden das Licht der Sterne. Eine trostlose Welt, und doch sollte sich auf ihr das weitere Schicksal der Erde entscheiden. Wenigstens in erster Instanz. "Nein, ich glaube nicht, Atlan. Denn wenn der Regent die Position der Erde kennen würde, wüßten wir es bereits. Durch Marschall Frey in Terrania. Der Regent hätte sofort angegriffen."

"Verdammte Grübelei und Ungewißheit!" fluchte Bully ungehörig und zog sich in Richtung seines Bettes zurück. "Ich lege mich schlafen, dann brauche ich nicht nachzudenken. Wer will heute abend meine Portion Schlangenfraß haben?"

Alle hatten sie Hunger, aber niemand meldete sich.

*

Gegen Mittag des folgenden Tages war alles soweit entschieden.

Admiral Senekho hatte nach den Ergebnissen der Untersuchungen und an Hand der Kartei der Aras die Einteilung vorgenommen. Er war dabei so vorgegangen, daß er die Zaliter mit höchster Intelligenzquote als Offiziere nahm, ihnen die Posten der Kommandanten und Funktionsleiter gab und ihnen eine Mannschaft zuteilte. Immerhin hatte Senekho sich bemüht, die bisherigen Schulgruppen beisammen zu lassen. Nur diesem Umstand war es zu verdanken, daß Rhodan und seine Leute nicht getrennt

wurden.

"Also KON-VELETE heißt der Dampfer", murmelte Bully erschöpft, als sie nach der langwierigen Einteilungszeremonie in die Unterkunft zurückkehrten. "Und der Kommandant ist ein gewisser Ighur, der mit bürgerlichen Namen Atlan getauft wurde. Auf die alten Dienstgrade hat Senekho keine Rücksicht genommen. Major Sesete und Major Roake sind nur erster und zweiter Offizier geworden. Ich muß mich also den Befehlen eines Captains fügen - allerhand!"

Rhodan grinste leicht. "Was bleibt uns anderes übrig? Wenigstens stehen wir ganz richtig unter dem Kommando eines Arkoniden - der zumal ein echter Admiral ist. Was wollen wir denn noch mehr?"

"Auch ein Trost", murkte Bully. "Die ganze Angelegenheit ist komplizierter, als wir jetzt ahnen", warf Atlan ein. "Die KON-VELETE ist ein funkelnagelneues Schlachtschiff unserer Stardust-Klasse und hat einen Durchmesser von achthundert Metern. Zwar können wir von Glück reden, daß Admiral Senekho ihm nur eine Besatzung von zweihundert Mann zuteilt, aber immerhin bedeutet das ein enges Zusammenleben mit fünfzig unbekannten Zalitern"

Rhodan schüttelte den Kopf. "Wir müßten die gleiche Vorsicht üben, wenn wir allein auf dem Schiff wären. Ich bin davon überzeugt, daß verborgene Kameras den Regenten und seine Offiziere stets davon unterrichten, wie sich die neuen Soldaten des Imperiums im Einsatz verhalten. Mit anderen Worten: Wir werden als Zaliter ständig so tun müssen, als fühlten wir uns unbeobachtet, als Terraner hingegen müssen wir so tun, als beobachte man uns pausenlos. Somit wird jede Sekunde auf der KON-VELETE zum Theaterspiel. Sogar im Schlaf. Hoffentlich hat niemand die Angewohnheit, im Schlaf zu sprechen."

"Die Situation auf Zalit macht mir fast noch mehr Sorgen", sagte Gorlat zögernd. "Wir wissen nicht, was dort geschieht. Hier haben wir noch Gelegenheit, die Geschehnisse zu beeinflussen, aber auf Zalit..."

Er ließ den Rest offen. Ehe Rhodan etwas antworten konnte, knackte es im Lautsprecher. Die Stimme von Robot 574 sagte:

"Die Besatzungen der bereits eingeteilten

Schiffe gehen in zwei Stunden an Bord. Probe- flug unter kriegsmäßigen Bedingungen. Weitere Befehle werden später ausgegeben."

Der Lautsprecher verstummte. Atlan zog die Augenbrauen hoch.

"Sie haben es aber sehr eilig damit", bemerkte er sarkastisch.

*

Die KON-VELETE war in gewisser Hinsicht eine Enttäuschung. Zwar handelte es sich um ein neues Schiff, das erst gestern aus der Werft von Arkon kam, aber man hatte es ursprünglich für eine Roboterbesatzung geplant. Nur be- helfsmäßige sanitäre Anlagen verrieten, daß nun eine menschliche Besatzung auf ihm dienen sollte. Die (Quartiere waren unbequem und ließen so ziemlich alle Wünsche offen.

Ein wenig ratlos stand Atlan in der Zentrale. John Marshall, Gorlat, Bully und Rhodan leisteten ihm Gesellschaft, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß alle Mann-Terraner wie auch Zaliter - eingeteilt waren. Das Schiff war startbereit.

Es hatte sich nicht vermeiden lassen, den beiden zalitischen Offizieren Leutnant Kecc und Leutnant Hopro wichtige Positionen zu geben, sollte kein Verdacht erregt werden. Der Intelligenzquotient der beiden Zaliter lag hoch genug, einen verantwortlichen Posten zu rechtfertigen. Leutnant Kecc war auf Anraten Admiral Senekhos sogar Cheffunker der KON-VELETE geworden, während Hopro dem technischen Personal zugewiesen wurde, wo er mitten unter Zalitern und Terranern Dienst tat.

"Auf den Betten können Robots schlafen, aber kein Mensch mit zerbrechlichen Knochen", sagte Bully auf Zalitisch. Ein bißchen Kritik war höchst unverdächtig, dachte er sich. "Sie haben auf Arkon die Produktion noch nicht umstellen können. Wann geht es denn endlich los?"

"Vergiß nicht", sagte Rhodan und ging auf das für die Ohren des Regenten bestimmte Gespräch ein, "daß Arkons Schiffe bisher fast ausschließlich von Robotern besetzt wurden. Wir müssen es uns zur Ehre anrechnen, wenn wir Zaliter die unfehlbaren Roboter ersetzen, Major Roake immerhin haben wir noch Spezial-

roboter an Bord, die uns unterstützen, auch wenn sie dem Kommando unseres Kapitäns Ighur unterstehen."

Gorlat stand abseits und betrachtete gedankenverloren die Kontrollen an der Stirnseite der Zentrale. Der Bildschirm war eingeschaltet und zeigte das Raumfeld von Naator. Soviel wußten sie bereits: Es gab mehr als nur einen Raumhafen auf dem Mond des fünften Planeten.

Schiff stand neben Schiff. Eine ganze Flotte war bereit, den ersten Einsatz zu fliegen. Wenn alles programmgemäß verlief, war der Tag nicht mehr fern, an dem der Admiral den entscheidenden Befehl erhielt, die gesamte Flotte nach Arkon zu überführen.

"Die KON-VELETE unterscheidet sich gewaltig von unseren zalitischen Kreuzern", stellte Rhodan scheinheilig fest, ohne eine Miene zu verzieren. "Mit diesen Schiffen wird Arkon den Krieg gewinnen."

"Sehr richtig, Major Sesete", pflichtete Bully ihm genauso scheinheilig bei und grinste dabei nicht einmal. "Ich bin sehr stolz, unter Kapitän Ighur dem Regenten dienen zu dürfen."

Atlan wollte ebenfalls eine Bemerkung in das improvisierte Wortspiel werfen, als sich die Tür der Zentrale öffnete und ein Roboter eintrat. Er wandte sich an Atlan und sagte mit seiner scharrenden und unpersönlichen Stimme:

"Admiral Senekho hat mich beauftragt, Sie bei Ihrer Aufgabe zu unterstützen. Ich war Kommandant der KON-VELETE und brachte sie von Arkon hierher. Verfügen Sie über mich, Kapitän."

"Ich werde versuchen, meine Pflichten ohne Ihre Unterstützung zu erfüllen", gab Atlan respektvoll zurück. Es war sicherlich das erste Mal in seinem Leben, daß er einen Roboter nicht duzte, aber er hoffte, damit dem Regenten - wenn er heimlich lauschte - seinen Respekt vor Robotern zu beweisen. "Aber ich bin Ihnen natürlich dankbar, wenn Sie darauf achten, daß ich keinen Fehler begehe. Sollte das jedoch geschehen, so hoffe ich, daß Sie mich darauf aufmerksam machen."

"Das wiederum", entgegnete der Roboter, "ist meine Pflicht."

Ein anderer Bildschirm leuchtete auf. Das Gesicht Senekhos erschien. Der Befehlshaber auf Naator sagte:

"Die Flotte startet in wenigen Minuten zu einem Übungsflug. Jeder Kommandant steht mit mir in direkter Verbindung und erhält auch von mir seine Kursanweisungen. Ich will heute lediglich feststellen, ob die einzelnen Kommandanten gut mit der Mannschaft zusammenarbeiten. Sollte das nicht der Fall sein, werden wir einen Austausch vornehmen. Alles klar zum Start? Ich bitte um Bestätigung durch die Kommandanten."

Cheffunker Kecc betrat die Zentrale. Er war ein typischer Zaliter, hochgewachsen und anscheinend sehr diensteifrig.

"Die Verbindung ist hergestellt, Kapitän Ighur. Sie können mit Admiral Senekho sprechen. Ich werde dafür sorgen, daß die Funkanlage in Betrieb bleibt und von der Zentrale aus bedient werden kann."

"Danke, Leutnant Kecc", erwiderte Atlan und wandte sich wieder dem Bildschirm zu, auf dem Senekho zu sehen war. "Die KON-VELETE ist startbereit, Admiral. Wir erwarten Ihre Befehle."

*

Gucky hatte nicht mit Rhodan nach Naator gehen können, weil er mit dem besten Willen und allen verfügbaren Mitteln nicht in einen Zaliter zu verwandeln war. Er war in seinem Unglück nicht allein. Noch ein Mutant hätte sich durch seine Gestalt verraten: der Zünder Iwan Iwanowitsch Goratschin. Denn Iwan besaß zwei Köpfe. Aber das war nicht seine hervorragendste Eigenschaft. Jede Art von Materie, die auch nur eine Spur von Kalzium oder Kohlenstoff enthielt, konnte er auf große Entfernung hin in pure Energie verwandeln - meist in Form einer gewaltigen Explosion, die atomarer Natur war.

Iwan bedeutete eine unvorstellbar gefährliche Waffe, wenn man ihn richtig einsetzte. Einst hatte der Overhead, Rhodans großer Gegner aus vergangenen Tagen, den Sohn russischer Wissenschaftler in Sibirien entdeckt und zu seinem Werkzeug gemacht. Iwan wurde nach der Besiegung des Overhead Mitglied des Mutantenkorps.

Major Rosberg wurde das dumpfe Schweigen allmählich unbequem. Mit einem Seitenblick

auf Gucky sagte er:

"Ich sehe keine Möglichkeit, Osegas Leiche vor dem Zugriff der arkonidischen Untersuchungskommission zu bewahren. Wir wissen nicht einmal, wo sie sich jetzt befindet aber ich weiß, daß wir in eine verfluchte Situation geraten, wenn man feststellt, daß Calus gar nicht Calus ist."

Der Mausbiber hockte auf einem Stuhl und ließ sich von Betty Toufry das Fell kraulen, als gäbe es keine anderen Sorgen auf der Welt. Ihm gegenüber saßen Ishy Matsu und der Doppelkopfmutant.

"In Tagnor leben noch etwa zwanzig Millionen Zaliter, die anwesenden Fremden und Arkoniden nicht gerechnet. Alle diese zwanzig Millionen denken - wenn es auch meist unsinniges und überflüssiges Zeug ist. Aber sie denken, und das ist entscheidend. Jeder Gedanke bedeutet eine Spur, einen Impuls. Jeder muß überprüft werden. Und nun kannst du dir ja selbst ausrechnen, wie lange es dauert, bis wir alle durch haben."

Rosberg wußte das und machte auch dem Mausbiber keinen Vorwurf.

"Osega ist nicht mehr da, sonst könnte er uns informieren. Es wäre doch klar, daß man Admiral Calus mitteilte, wo die Leiche ist - ach, was rede ich für einen Unsinn! Aber da soll man nicht den Verstand verlieren!"

Gucky grinste ungerührt. "Sei froh, daß du einen zu verlieren hast, Rosberg." Er wurde sofort wieder ernst. "Und selbst dann, wenn wir wissen, wo Osegas Leiche ist wie wollen wir sie bergen, ohne Verdacht zu erregen? Wenn mich jemand von den Arkoniden sieht..."

"Das ist es ja eben!" gab Rosberg ihm recht. "Deine Fähigkeiten nutzen ganz und gar nichts in diesem Fall. Die Leiche muß einfach verschwinden, nicht mehr und nicht weniger. Auf keinen Fall darf sie jedoch unter geheimnisvollen Umständen verschwinden. Himmel, ist das eine komplizierte Angelegenheit!"

Major Rosberg war Soldat und liebte die klare Linienführung. Die Herbeischaffung von Osegas verdächtiger Leiche hingegen kam einem richtigen Kriminalfall gleich. Das lag ihm weniger.

"Vielleicht hat Toffner Erfolg", tröstete Betty und unterbrach ihre Tätigkeit des telepathischen

Nachforschens. "Ich habe ihn und seine beiden Freunde im Augenblick verloren. Sie treiben sich irgendwo in der Nähe des Palastes herum."

"Hoffentlich", nickte Rosberg. "Außerdem - es ist kaum anzunehmen, daß man die falsche Identität Calus sofort entdeckt. Osegas Maske ist gut. Warum sollte man einen Toten gleich durchleuchten?"

"So dürfen wir nicht denken", warnte einer der zurückgebliebenen Wissenschaftler des Biochemischen Labors. "Die Möglichkeit der Entdeckung beträgt vielleicht nur fünf Prozent, aber das ist bereits zuviel. Osega muß her! Übrigens..." setzte er hinzu und sah hinüber zu den verhängten Nischen, wo seine Kollegen weilten "...was soll mit dem echten Calus geschehen? Er ist immer noch unser Gefangener."

"Vielleicht läßt Rhodan ihn eines Tages laufen, wenn alles vorbei ist", meinte Rosberg. "Jetzt können wir jedenfalls nichts mit ihm anfangen."

Betty, die wieder in eine Art von Meditation versunken war, hob plötzlich den Kopf.

"Ich glaube", sagte sie mit Bestimmtheit, "ich habe eine Spur gefunden." Rosberg beugte sich zu ihr. "Toffner?"

Sie nickte stumm und lauschte weiter hinein in das unvorstellbare Gewirr unzähliger Gedankenimpulse, von denen nur einer der richtige sein konnte.

*

Die drei Zaliter besaßen zwar die von Calus unterschriebenen Sonderausweise, die sie vom Wehrdienst befreiten, aber wer konnte wissen, wie lange Calus Unterschrift unter diesen Bedingungen noch Gültigkeit besaß. Es blieb somit immer noch gefährlich, sich in die unmittelbare Nähe der Arkoniden zu wagen. Aber ihnen blieb keine andere Wahl, wollten sie jenen helfen, die auch ihnen geholfen hatten.

Toffner war natürlich kein Zaliter, aber davon ahnten Kharra und Markh nichts. Er hatte ihnen die Ausweise beschafft, und sie würden alles für ihn tun, um ihm und seinen Freunden ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Der Roboter, der mit festen Schritten auf sie zukam, gehörte zum Kontrollgürtel des Palastes. Die Arkoniden verließen sich nicht gern auf

die Soldaten des Zarlt, wenn dieser auch dem Regenten treu ergeben schien.

"Was sucht ihr hier?" fragte er schnarrend.

Toffner zog seinen Paß und den Sonderausweis.

"Ich bin Garak, der Verwalter der Kampfarena. Diese beiden Männer unterstützen mich bei der Arbeit. Wir versuchen, neue Kampfspiele zu arrangieren, um die Moral der Zaliter zu erhöhen. Wir möchten den Zarlt um eine Unterredung bitten."

"Warum meldet ihr euch nicht zur Flotte?"

"Wir sind alle drei untauglich. Hier, die Sonderausweise."

Der Robot überprüfte die Papiere sehr gewissenhaft, schien sich aber nicht schlüssig zu sein, ob er den Zalitern die Erlaubnis zum Betreten des Palastes erteilen sollte.

"Wartet!" befahl er und ging zum Portal zurück. Dort blieb er stehen und rührte sich nicht mehr. Das war keine Besonderheit, wußte Toffner. Der Robot würde nun mit seinen Vorgesetzten in Funkverbindung treten und Anweisungen einholen. Von ihnen würde es abhängen, ob sie den Palast betreten durften oder nicht.

Der Robot kam zurück. "Meine Offiziere glauben, daß die Aufnahme der Kampfspiele viele Männer nach Tagnor locken würde. Die Audienz mit dem Zarlt ist gewährt. Tretet ein."

Innerlich atmete Toffner auf, wenn auch zugleich eine große Sorge auf ihn zukam. Sicher, sie würden den Zarlt sehen und mit ihm sprechen, aber der eigentliche Zweck ihres Vorhabens war ein anderer. Vielleicht erfuhren sie etwas über den Aufenthalt von Calus Leiche - wenn der Zarlt etwas davon wußte.

Der Roboter begleitete sie bis zum Portal und übergab sie dort zwei zalitischen Soldaten, die zur Leibwache des Zarlt gehörten. Wenn Leibgardisten auch nicht sonderlich beliebt waren, so galten sie doch immerhin noch als Zaliter. Ihnen blieb ja keine andere Wahl, als dem Zarlt und den Arkoniden zu gehorchen, wollten sie nicht das Schicksal der Freiwilligen teilen.

Zweimal noch mußten sie sich ausweisen, ehe sie den eigentlichen Palast betreten konnten. Hier empfing sie ein Zaliter in bunter Uniform.

"Der Zarlt erwartet Sie, Garak. Folgt mir."

Kosoka war ein alter Mann und zu schwach, um sich dem Willen der Arkoniden zu widersetzen. In ihm steckte noch die jahrtausendealte Ehrfurcht vor den Herren des Imperiums, wenn auch schon lange ein Robotgehirn die eigentliche Regierungsgewalt übernommen hatte. Zarlt Kosoka war ein Diener des Regenten und seiner Furcht und Müdigkeit wegen ein zuverlässiger.

Er saß auf einem erhöhten Sessel im Audienzsaal und sah den Eintretenden mit undefinierbarer Miene entgegen.

"Ihr kommt wegen der Arena?" fragte er, als Toffner, Markh und Kharra sich verbeugt hatten. "Es fanden schon lange keine Spiele mehr statt. Woran liegt das, Garak?"

"Wenn Männer und Gladiatoren fehlen, Herr, dann fehlen auch die notwendigen Expeditionen, um Tiere einzufangen. Hier steht Markh, der Tierfänger. Er kann nicht allein in die Wüste gehen, um wilde Hhracks einzufangen." Kosoka nickte langsam. "Das stimmt, Garak. Aber du kamst, um mir einen Vorschlag zu unterbreiten. Rede!"

Toffner sah sich immer mehr vom eigentlichen Zweck seines Besuches abkommen. Vielleicht war das notwendig.

"Es gab viele Zaliter, die bei der Untersuchung für nicht tauglich befunden wurden. Man müßte sie auffordern, Markh bei einer Expedition in die Wüste zu unterstützen - gegen gute Bezahlung, versteht sich."

"Kann Markh sich nicht selbst seine Leute suchen?"

Toffner wunderte sich, wie schnell ihm eine Ausrede einfiel.

"Nein, er hat es versucht, Zarlt. Die Leute sind mißtrauisch. Sie wittern hinter jedem Angebot eine Falle der Arkoniden. Selbst dann, wenn sie das Untauglichkeitszeugnis besitzen, bleiben sie mißtrauisch. Wir würden nur Männer bekommen, wenn der Zarlt in einem öffentlichen Aufruf die Sicherheit garantierte."

Der alte Mann nickte zögernd. Im Innern seiner Seele mußte er Garak-Toffner recht geben, aber er wußte nicht, ob er das zeigen durfte. Die Arkoniden konnten es ihm vielleicht übelnehmen. "Ich muß warten, bis Calus Nachfolger eintrifft", machte er einen offensichtlichen Versuch, Zeit zu gewinnen. "In den nächsten Tagen erwarten wir den neuen Admiral. Ich

fürchte.. seine Stimme wurde unwillkürlich leiser "...ich fürchte allerdings, Arkon ist uns gegenüber jetzt nicht sehr wohlgesinnt. Calus Ermordung..."

"Ein Schandfleck unserer Geschichte", bedauerte Toffner, und sein Bedauern war echt. "Admiral Calus war ein großer Freund Zalits und seiner Bewohner. Es ist schade, daß sein Mörder so schnell starb; er hätte einen langsameren Tod verdient gehabt."

Man war nun immerhin beim Thema. Vielleicht ließ sich der Zarlt eine verräterische Bemerkung entlocken. Was Toffner nicht ahnte, war die Tatsache, daß die Telepathin Betty Toufry ihn nun gefunden hatte und der Unterhaltung lauschte. Ihr war es möglich, auch die Gedanken des Zarlt zu erfahren und nicht nur seine Worte zu hören.

"Admiral Calus wird durch einen strengen Mann ersetzt werden", sagte Kosoka teilnahmslos. "Vielleicht durch einen, der sogar die Spiele verbieten und die Sonderausweise außer Kraft setzen wird. Ich vernahm so etwas."

"Ein Grund mehr, den Mörder zu verfluchen. Ich habe Calus verehrt, denn er befreite mich vom Militärdienst. Auch sprach er einmal mit mir auf der Straße. Ich hätte ihn gern noch einmal gesehen, bevor man ihn nach Arkon bringt."

Der Zarlt beugte sich vor und sah Toffner an. "Die Leiche...?"

"Ja, Calus Leiche! Warum sollte ich ihr nicht meine Reverenz erweisen, wenn sie einen Mann verkörpert, den ich verehrte?" Kosoka lehnte sich wieder zurück. "Das wird leider nicht möglich sein, Garak. Die Leiche von Admiral Calus befindet sich bereits auf dem Schiff, das sie nach Arkon bringen wird. Kein menschliches Wesen wird sie begleiten, denn das Schiff ist mit Robotern bemannbt. Der letzte Flug Calus wird sein Flug sein. Sein Geist steuert den Kurierkreuzer."

Es war Toffner, als habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Das war alles, was er wissen wollte, und es war verdammt schlecht um ihn und alle anderen bestellt, wenn der Zarlt nicht gelogen hatte.

Mit einigen Sätzen über die Arena und dem

Versprechen, wiederzukommen, sobald der neue Admiral eingetroffen war, verabschiedete er sich.

Ungehindert konnten die drei Männer den Palast durch die Postenkette verlassen. So schnell sie konnten, eilten sie zum Versteck in den Katakomben. Zu ihrer Überraschung mußten sie feststellen, daß man dort bereits orientiert war.

Auf eine diesbezügliche Frage Toffners nickte Betty Toufry und sagte:

"Der Zarlt log nicht, Toffner. Er sprach die Wahrheit. Osegas Leiche ist bereits an Bord eines kleinen Torpedoschiffes mit zehn Robotern als Besatzung. Die Koordinaten wurden schon errechnet. Das Schiff soll starten, sobald der neue Admiral eingetroffen ist und den Befehl dazu erteilt. Wir haben also noch zwei Tage Zeit. Bis dahin..." Sie schwieg ratlos. Toffner sah Major Rosberg an. "Was nun, Sir? Wir können Osega niemals aus einem Schiff der Arkoniden herausholen, ohne den Verdacht auf Rhodans Mutantenkorps zu lenken. Dessen Fähigkeiten sind zu bekannt, um in einem solchen Fall nicht offensichtlich zu werden. Nichts mit Telekinese oder Teleportation! Das würde auffallen."

"Ich fürchte, Sie haben recht", gab der Major zu und versank in tiefes Nachdenken.

Niemand störte ihn, nicht einmal Gucky.

*

Während mehr als drei Lichtjahre entfernt Kommandant Ighur mit seinen zweihundert Leuten einen zweiten Probeflug zur vollsten Zufriedenheit des Admirals unternahm, spitzte sich die Lage auf Zalit ernsthaft zu.

Calus Nachfolger war eingetroffen und brachte blutige Befehle mit. Von nun an war jeder Zaliter ohne Urteil zu erschießen, der im Besitz einer Waffe angetroffen wurde. Ebenfalls mit der Todesstrafe mußte der rechnen, der sich nicht bei der Musterungskommission meldete. Die von Calus ausgestellten Papiere wurden für ungültig erklärt. Eine neuerliche Untersuchung wurde notwendig.

Von einem Tag zum anderen hatte sich die

Lage geändert.

Es fiel Major Rosberg nicht leicht, sie zu akzeptieren. Schließlich lebte ja dieser Calus noch, für dessen Tod man die Zaliter verantwortlich machte und bestrafte. Mit einem Hypnoblock versehnen hockte der Admiral apathisch und ohne Erinnerung auf seinem bescheidenen Lager und bereitete keine Schwierigkeiten mehr. Aber man durfte ihn nicht freilassen. Sein Auftauchen würde dem Regenten mit einem Schlag klarmachen, daß sein gefährlichster Gegner in der Nähe weilte. Die Lage würde nicht verbessert, sondern vielmehr verschlechtert werden.

Die beiden Zaliter Markh und Kharra weigerten sich, zur Oberfläche zu gehen. Zwar wußten sie nicht, daß ihre Freunde Terraner waren, aber sie ahnten, daß ihre Ausweise nun nichts mehr wert waren. Wenn man sie antraf, konnten sie sicher sein, auf dem Raumhafen im Lager der Eingezogenen zu landen. Toffner widersprach dieser Ansicht.

"Auch wenn die Unterschrift Calus wertlos wurde, so ist nicht gesagt, daß schon heute jeder festgenommen wird, der seine Ausweise bei sich führt. Der Prozeß der Neuerfassung dauert Wochen. Ich lasse mich ohne weiteres in Tagnor sehen. Wenn man mich auffordert, zur Mustierung zu gehen, so gehe ich eben." Er grinste. "Mir wird man bestimmt erlauben, vor dem Abflug nach Arkon meine Privatangelegenheiten zu ordnen. Der Zarlt wird ein Wort für mich einlegen."

Betty Toufry, die im Augenblick Wache hatte und die Arkoniden telepathisch kontrollierte, sagte:

"Das Schiff mit Osega wird noch heute gegen Abend starten. Ich erfuhr es soeben durch eine Unterredung zwischen zwei Offizieren. Wir müssen uns beeilen." Rosberg nickte. "Wir haben gestern alles eingehend besprochen; es bleibt dabei. Jeder der Beteiligten kennt seine Aufgabe. Sie sind zuerst dran, Toffner. Als Relaisstation - wenn ich es so ausdrücken darf - wissen Sie, was Sie zu tun haben. Ich wünsche Ihnen viel Glück."

"Hat er auch nötig!" piepste Gucky. "Wenn ihm etwas passiert, hole ich ihn heraus - ohne

Rücksicht auf Verluste. Wenn ich schnell bin, sieht mich niemand."

"Du wirst nur das tun, was ich dir sage!" warf Rosberg mit ungewöhnlicher Schärfe ein. Immer noch erregt, wandte er sich an Toffner. "Gehen Sie jetzt. Wir dürfen keine Minute mehr verlieren."

Toffner ging ohne weiteren Abschied. Er kannte seine Aufgabe, und er würde sie erfüllen. Ganz besonders dann, wenn sie ihn schnappten.

Ohne angehalten zu werden, erreichte er die erste Sperrzone vor dem Raumhafen. Das Gefühl, durch Betty ständig mit seinen Freunden in Verbindung zu stehen - wenn auch leider einseitig, denn er war kein Telepath - beruhigte ihn. Sie würden immer wissen, was um ihn herum geschah.

Jetzt kommt die erste Kontrolle, signalisierte er, als die beiden Wachroboter ihm den Weiterweg versperrten. Er zeigte ihnen seine Papiere.

"Ich möchte einen Offizier sprechen", forderte er furchtlos. "Informationen wichtiger Art."

"Welcher Art?" wollten die Roboter wissen. "Das kann ich nicht verraten. Nur soviel: Es handelte sich um Deserteure. Ich kenne ihr Versteck."

Das wirkte. Toffner erhielt die Erlaubnis, das Raumhafengelände zu betreten. Der nächste Offizier sei benachrichtigt, wurde ihm bedeutet, bevor er weiterging. Niemand würde ihn mehr aufhalten.

So war es dann auch. Er konnte die weiteren Sperrgürtel ohne Kontrolle passieren und stand wenige Minuten später innerhalb der Umzäunung einem jungen Leutnant gegenüber, dessen arrogantes Gebaren ihn als echten Arkoniden auswies.

"Wer bist du?" fragte er. Als Toffner es ihm erklärt hatte, wozu er viel Zeit benötigte und sich mehr als notwendig umsah, entgegnete der Leutnant: "Man teilte mir mit, du hattest wichtige Informationen für uns?"

"Ich glaube sie sind wichtig", schwächte Toffner vorsichtig ab. "Sie betreffen die Deserteure. Gestern traf ich einen Bekannten aus Larg. Er behauptete, die Verstecke der Zaliter

zu kennen, die den Dienst für unser Imperium verweigern."

Trotz seiner Arroganz war der Leutnant nicht gerade auf den Kopf gefallen.

"Warum willst du deine Landsleute verraten?"

"Es sind keine egoistischen Motive", behauptete Toffner treuherzig. "Ich glaube auch nicht, daß man es Verrat nennen sollte, wenn man dem Imperium von Arkon ergeben ist."

Der Offizier war für einen Augenblick überrumpelt und sah sich in die Ecke getrieben. Dann siegte seine Arroganz.

"Ich habe dich nicht um deine Meinung gefragt. Sag, was du weißt, dann kannst du wieder gehen."

Netter Bursche, dachte Toffner wütend und lächelte sanft und ehrerbietig. Er hatte nahe des Landefeldes ein kleines, torpedoförmiges Schiff entdeckt. Eine Ehrenwache arkonidischer Roboter stand davor. Das mußte es sein! Er wollte Gewißheit. "Mein Bekannter ist nach Larg zurückgekehrt, aber in wenigen Tagen sehe ich ihn wieder. Dann erfahre ich weitere Einzelheiten. Es hat wenig Sinn, schon jetzt mit der Suche zu beginnen und die Deserteure kopfscheu zu machen. Ich wollte Sie nur informieren." Der Leutnant schien enttäuscht. "Du weißt nicht, wo sie sich aufhalten?"

"Irgendwo im nördlichen Gebirge am Rande der Wüste, aber den genauen Ort kenne ich nicht." Er machte eine Pause und deutete dann zu dem kleinen Schiff. "Ich war früher Matrose auf einem Handelsraumer. Ich kenne die Typen, auch die der arkonidischen Flotte. Aber so ein kleines Schiff habe ich noch nie gesehen. Erreicht es Lichtgeschwindigkeit?"

Der Offizier ließ sich ablenken, vielleicht wollte er aber Toffner auch nur ermuntern, doch sein Geheimnis preiszugeben. Jedenfalls spielte er den Leutseligen.

"Lichtgeschwindigkeit? Es springt große Strecken durch den Hyperraum und wird die Leiche unseres Admirals nach Arkon bringen. Du kennst noch viele Schiffe Arkons nicht, Garak. Wann sehe ich dich wieder?"

"Sobald mein Bekannter aus Larg kommt."

"Gut. Wenn du nicht kommst, werde ich dich suchen lassen. Und du weißt, wir finden jeden." Das war reichlich übertrieben, aber Toffner ließ ihn reden. Dabei ließ er das kleine Schiff und die Ehrenwache nicht aus den Augen. Er dachte an das Schiff, er dachte, dachte, dachte... Und es war gut, daß er dachte. Betty Toufry unter der Arena sah das kleine Schiff richtig vor sich, so intensiv war der Eindruck, den sie von Toffner vermittelt bekam. Gucky schaltete sich ebenfalls in die telepathische Sendung ein und machte sich zum Sprung bereit.

Gestern noch wäre dieser Gedanke unmöglich gewesen, aber nun blieb keine Wahl mehr. Osega mußte aus dem Schiff geholt werden. Wenn nur keine Spuren blieben!

"Jetzt hat Toffner sich verabschiedet, aber er bleibt am Tor noch stehen und sieht zurück. Er betrachtet das Schiff. Und er denkt daran. Ich kann nun springen, Rosberg."

Der Major nickte. Mit ausdrucksloser Stimme sagte er: Spring, Gucky!" Und der Mausbiber verschwand vor ihren Augen.

*

Toffner verließ unbehindert das gefährliche Terrain und verlor somit das Schiff aus den Augen. Aber das war nicht mehr wichtig. Betty Toufry wußte, wo es stand.

In dem kleinen Schiff aber ruhte in seiner prächtigen Uniform der Arkonidenadmiral Calus auf einem breiten Ruhelager. Zwei Roboter standen daneben die Ehrenwache. Sie besaßen keine Waffenarme, trugen aber dafür richtige Strahlgewehre. In der gewölbten Decke der kleinen Zentrale brannte eine gedämpfte Lampe. Die automatischen Kontrollen waren eingestellt. Jeden Augenblick konnte das Schiff starten.

Gucky hatte Glück. Als er rematerialisierte, stand er genau hinter den beiden Robotern. Sie hatten ihn nicht bemerkt.

Der Mausbiber sah hinauf auf das bleiche Gesicht Osegas. Er hatte den Sergeanten gut gekannt und manchen Scherz mit ihm gewechselt. Nun war Osega tot. Hier lag er an der

Stelle des Mannes, der hätte sterben sollen.

Gucky packte eine unbändige Wut, als er darüber nachdachte. Aber dann fiel ihm ein, daß jetzt keine Zeit war, über nicht mehr zu ändernde Tatsachen nachzudenken. Osega mußte in die Katakomben gebracht werden, damit er ein ehrliches Begräbnis erhielt. Diese beiden Roboter würden Zeugen des Unglaublichen werden, aber wenn alles nach Plan ging, würden sie keine Gelegenheit mehr erhalten, ihr Wissen weiterzugeben.

Es ging um Sekunden. Vorsichtig, um weitere wertvolle Zeit zu gewinnen, beugte Gucky sich vor und ergriff Osegas Arm. Er fühlte sich kalt und steif an. Es kam dem Mausbiber zum Bewußtsein, daß er zum erstenmal in seinem Leben eine Leiche transportieren mußte.

Der körperliche Kontakt war hergestellt; Gucky konzentrierte sich auf das Versteck unter der Arena und entmaterialisierte.

Der Vorgang hatte kaum zehn Sekunden gedauert. Die beiden Robots standen unbeweglich und stumm. Sie hielten die Ehrenwache für ihren Admiral. Vielleicht hätten sie sein Verschwinden überhaupt nicht bemerkt, wenn nicht in diesem Augenblick der Kommandant des Schiffes, ebenfalls ein Roboter, die Zentrale betreten hätte. Er hatte den Befehl zum Start erhalten.

Er blieb wie erstarrt im Türrahmen stehen. Seine Augen, tückisch blinkende Linsen, starrten auf das leere Ruhelager, auf dem Calus gelegen hatte.

Gerade wollte er sich den beiden Wachen zuwenden, da geschah es.

Der Doppelkopfmutant Iwan Iwanowitsch Goratschin hatte nach der Rückkehr Gucky's Zeit genug gefunden, sich nach Betty Toufrys Angaben auf sein Ziel zu konzentrieren. Seine rätselhaften Geistesströme setzten den atomaren Zerfallprozeß in Gang. Kalzium und Kohlenstoff verwandelten sich in Energie. Und zwar innerhalb einer einzigen Sekunde.

Am Rande des Raumhafens gab es eine Atomexplosion. An der Stelle, an der eben noch das kleine Schiff gestanden hatte, war plötzlich ein Rauchpilz, der schnell in den dämmrigen

Himmel Zalits emporkletterte. Dann erst wurde der Krater sichtbar. Von dem Schiff, den zehn Robotern und der Leiche Admiral Calus war keine Spur geblieben.

Toffner, der noch unweit des Hafens weilte und sich beeilte, ins Versteck zu gelangen, sah und hörte die Detonation. Da wußte er, daß der Plan gelungen war. Bald würde die Hölle in den Straßen Tagnors los sein. Vielleicht würde man sogar ihn suchen, denn er hatte zuletzt auf dem Raumhafen geweilt. Das war kein gutes Alibi.

Unangefochten erreichte er die Katakomben und war bald darauf in Sicherheit.

Sie bereiteten Osega in einer abgelegenen Felsenkammer ein Grab und begruben ihn mit einer einfachen Feier. Major Rosberg hielt eine kurze Ansprache und gedachte des Toten, der sein Leben nicht nur für die Erde, sondern auch für das fremde Volk der Zaliter gegeben hatte. Es war eine Ironie des Schicksals, daß er durch die Hand derer fiel, die er befreien wollte.

Dann saßen sie noch eine Weile zusammen, ehe sie sich zur Ruhe begaben.

"Osega war ein feiner Kerl", sagte Gucky nachdenklich und mit Bedauern.

"Wir müssen Rhodan benachrichtigen", schlug Betty Toufry vor. "Er wird erleichtert sein, daß die drohende Gefahr beseitigt ist." Rosberg nickte. "Ich werde das später erledigen." Schweigen senkte sich auf sie herab. Da saßen sie, zwanzig Meter unter der Oberfläche eines Planeten, über den bald die Suchkommandos der Arkoniden stampfen würden. Fünfzig Männer und Frauen, ein verlorener Haufen auf verlorenem Posten. Die Erde war mehr als dreißigtausend Lichtjahre entfernt.

Aber sie wußten, daß Rhodan bereits den Schlüssel zu Arkons Festung in der Hand hielt. Atlan befehlte bereits ein Schiff des Imperiums. Der Regent ahnte nicht, wie dicht ihm sein gefährlichster Gegner auf den Pelz gerückt war.

Nein, ganz so schlecht, wie es auf den ersten Blick aussah, war die Lage nun nicht mehr.

Zwischen gestern und heute lag ein ganzer Tag. Die Explosion draußen auf dem Raumfeld, so geringfügig sie im Vergleich zu den Explosionen eines richtigen Krieges auch sein mochte,

hatte die Grundfesten eines Sternenreiches erschüttert.

Arkon stand unmittelbar vor der entschei-

dendsten Stunde seiner vieltausendjährigen Existenz.

Aber noch wußte Arkon nichts davon...

ENDE

Die "Rekruten für Arkon" haben Dank der Mutanten bisher alle Sicherheitsvorkehrungen des Robotregenten, dem Perry Rhodans Methoden ja längst nicht mehr unbekannt sind, umgehen oder unschädlich machen können. Trotzdem hing das Schicksal der Kampfgruppe bereits einmal am seidenen Faden, denn die Leiche des terranischen Sergeanten, der als Arkon-Admiral fungierte, hätte alles verraten, wäre sie zur Zentrale gebracht worden...

DER SCHLÜSSEL ZUR MACHT